



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

173 (15.4.1934) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262058)

ende zu
ura
erth
Kemp

rz
Dir

bliger - Hilde
ERT STOLZ

anfilm und die
OCHE

8.30

UTRITT!

.45 Uhr

GI

menne

onen

che verboten!

UM

gewöhnlichen
wegen

erholung)

uch

ntag

15. April

vormittags

11³⁰ Uhr

Z
EN

ll

n-

e.

om

ll

in-

en.

an

eller

SE

UM

Kampfbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLA TT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15. Verantw.: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Kampfbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 M., und 50 M., Traktat), Ausgabe B erscheint 12mal (1,50 M., und 30 M., Traktat), Einzelhefte 10 M. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag durch Abgabe eines Besoldungsbogens. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbeantragte Einsendungen von Manuskripten wird keine Verantwortung übernommen.

Quotierung: Die 12teilige Reichsliste 10 M. Die 4teilige Reichsliste im Teil 45 M. für keine Ausgabe; Die 12teilige Reichsliste 7 M. Bei Wiederholung Rabatt nach auflegendem Tarif. — Editor der Ausgabe: Mannheim, P. 3 14/15 und P. 4 12 am Strohmarsch. Verantw.: 204 86, 314 71, 333 61/62. Setzungs- und Druckort: Mannheim. Druckerei: 204 86, 314 71, 333 61/62. Verlagsort: Mannheim.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 173
Ausgabe B / Nr. 104

Mannheim, 15. April 1934

Englische Stimme zur Rückgabe der deutschen Kolonien / Eine Forderung Lord Rothermeres Zurückweisung der Kolonialschuldfrage

London, 14. April. Dem Londoner Bericht-erfasser des „Budapesti Hirlap“ gewährt Lord Rothermere eine Unterredung, in der er sich über die Frage der Abrüstung, über das englisch-französische Verhältnis, die Rückgabe der Kolonien an Deutschland und über die Revision des Trianoner Friedensvertrages äußert. Zur Abrüstungsfrage erklärte Rothermere, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu keinem Erfolg führen werden,

da es heute kein einziges Land gebe, das ernsthaft an eine Abrüstung denke.

Es könne höchstens von platonischen Beschlüssen die Rede sein. Heute sei jeder Staat verständlicherweise bestrebt, seine eigene Sicherheit auszubauen. Ein Gleichgewichtszustand könne in Europa lediglich durch einen englisch-französischen Bund gesichert werden, der aber keinesfalls gegen Deutschland gerichtet sein dürfe. Auch Deutschland müßte diesen Bund begrüßen, da durch ihn die Sicherheit Frankreichs gewährleistet sei und Frankreich dann seine weiteren Argumente aufbringen könne, die gerechtfertigten Gleichberechtigungswünsche Deutschlands nicht anzuerkennen. Durch einen englisch-französischen Bund würde das gegenwärtig herrschende Gefühl der Furcht vor einer neuen Kriegskatastrophe verschwinden.

Zur Frage einer Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien betonte Rothermere, daß England sich bedingungslos auf den Standpunkt der Gerechtigkeit stellen müsse. Die Rückgabe der Kolonien an Deutschland würde die größte Ungerechtigkeit, die durch die Friedensverträge begangen wurde, wieder gutmachen. Die Behauptung des Versailler Friedensvertrages, Deutschland sei nicht fähig, Kolonien zu verwalten, stelle eine völlige Unwahrheit dar.

Der Umstand, daß man mit der Fortnahme der Kolonien Deutschland seiner wichtigsten Rohstoffquellen beraubte, sei eine der größten Ungerechtigkeiten.

Dadurch habe man Deutschland auch die Möglichkeit genommen, seinen Volkserwerb zu unterbringen.

Ein lebenskräftiges Volk wie das deutsche habe berechtigten Anspruch auf Freiheit und Raum, wo es seinen Lebenserwerb an Arbeitskraft und vor allem die Jugend unterbringen könne. Verschiebe man einem solchen Volke dies natürliche Ventil, so könnten daraus nur Spannungen entstehen, die früher oder später den Frieden gefährden müßten.

Es würde nichts weiter als rein nichterne Erwägungen erfordern, wenn England sich entschliesse, die ihm zugesprochenen ehemaligen deutschen Kolonien, die für England sowie keine Bedeutung hätten und nur eine Belastung bedeuteten, an Deutschland zurückzugeben. Von welcher Seite immer man dieses Problem untersuche, niemand könne das Recht Deutschlands auf Kolonien in Abrede stellen. Der heutige Zustand sei unhaltbar.

Die Revision des Trianoner Friedensvertrages, fuhr Lord Rothermere fort, sei gleichbedeutend mit dem großen Problem der Regelung der Donaubedenfrage. Wie die verantwortlichen ungarischen Politiker

sei auch er lediglich für eine friedliche Revision des Trianoner Vertrages eingenommen. Am zweckmäßigsten wäre eine nochmalige Herbeiführung von Volksabstimmungen in den von Ungarn abgetrennten Gebieten.

Auf die Frage, warum Rothermere die englische faschistische Bewegung unterstütze, erklärte dieser, er sei überzeugt, durch diese Bewegung den englischen Parlamentaris-

mus herjungen und aufrichten zu können. Gerade die beiden Staaten, in denen der nationale Gedanke die ausschließliche Staatsführung übernommen habe, Deutschland und Italien, zeigten die geordneten Verhältnisse. Wenn eine solche Änderung auch in England eintrete, wäre dadurch die Machtposition Englands in viel höherem Maße gesichert als heute.

Politik der Möglichkeiten

Von Carl Goebel

Die Außenpolitik dieser Woche war angefüllt von diplomatischen Wichtigkeiten, (scheinbar) spielerischen, parlamentarischen Mäßen. So denkt der unberechnungsgläubige Volksgenosse. So muß er denken, denn er hat sich im Kampf unserer Tage noch keinen gesunden Instinkt erhalten, sein einfaches Denken, das ihm den richtigen Weg weist.

Dieser Mann aus dem Volk erinnert sich mit Grauen an die überwundene Epoche des Parlamentarismus, der nichtsfolgenden Fäden, an die Epoche der Wichtigkeit und des Nichtstuns. Heute ist das alles ganz anders. Heute spürt jeder den Auftrieb, heute erlebt der deutsche Mensch den geistigen und politischen Auftrieb. Er sieht das Wirken aller Kräfte nur auf ein Ziel gerichtet, das Wohl des Volkes, die Freiheit der Nation. Und er ist froh darum! Er ist froh, daß jene Zeit des Schwagens vorbei ist, daß ein neues Zeitalter angebrochen ist, welches die neuen Aufgaben in sich trägt. So ist es in den Dingen, die unser staatsliches Innenleben berühren.

Draußen aber steht eine Welt gegen uns: eine Welt der Korruption, der Hege, der Unvernunft, vielleicht des Wohlwollens aus Rücksichtserwägungen heraus. Dem selbsterfüllten Volk Deutschland, willens- und ideenmäßig geeint, steht die Welt gegenüber, zerrissen in Meinungen, zerrissen in der Führung, aber einig in dem unerwähnten Willen, diesem Deutschland die Möglichkeit zu nehmen, groß und stark zu werden. Keiner wünscht das, von unseren Wäldern und „Freunden“, in den außenpolitischen Kampffeldern, denn alle fürchten sie in Geheim die ungeahnte geistige Kraft, die in diesem Volk steckt, fürchten den Willen zur schaffenden Tat, zur Arbeit und zur Leistung, der wirklich groß und erhoben ist, wenn es nur einen Führer hat.

Das weiß die Welt und danach handelt sie. Sie sagen, Deutschland rüste zum Krieg, wenn es seine jungen Menschen in den Arbeitsbataillonen rekrutiert, sie sagen Deutschland gefährdet den Weltfrieden, wenn es bereit ist, seine geistigen und wirtschaftlichen Triebkräfte zum Wohl der Kultur einzusetzen.

Sie sagen Christus und meinen Ratten! Sie reden von Frieden und Wohl der Menschheit und wollen unser Geblüt

Was aber will dieses Deutschland? Es will arbeiten und leben. Es will atmen unter Gottes Sonne, will sich regen und seine Kinder groß werden lassen in dieser Welt, auf der Platz genug ist, um alle zu beherbergen. Die deutschen Menschen wollen sich nicht kriegerisch auseinandersetzen mit ihren Nachbarn, wollen mit ihnen und neben ihnen leben, ohne Neid und Haß. Und diese ändern Völker wollen dies auch. Nur wenige sehen zwischen ihnen beiden. Wenige Menschen nur, die es aus „geschäftlichen“ Gründen nicht zulassen können, daß Ruhe ist zwischen den Völkern. Sie brauchen die Unordnung, den Krieg und den Hunger, um an den großen Spekulationen ihren Reichtum zu machen. Die Riesenindustrie der Rüstung, die diesen Heereslieferanten, haben kein Interesse an Ruhe und Frieden. Der Weltkrieg mit seinen unzähligen Verden, mit dem Elend und der Not, genügt ihnen nicht. Und er hat sie erst groß gemacht! Auch heute wieder erheben sie ihre Forderungen, heute wollen sie den Prä-

Nazis hinter Gittern

Presse-Besichtigung der Hölle von Wöllersdorf — Oesterreich und seine Schmiermethoden

Wien, 14. April. (Hb-Funk.) Nachdem sich die österreichische Regierung Dollfuß lange geweigert hatte, ausländischen Pressevertretern u. a. auch Vertretern der reichsdeutschen Presse, die Besichtigung des Wöllersdorfer Konzentrationslagers zu gestatten, hat sie diese Besichtigung nun endlich genehmigt. Sie fand am gestrigen Freitag statt. Die Regierung hat Zeit genug gehabt, in der Zwischenzeit die größten Uebelstände, die die öffentliche Weltmeinung in so hohem Maße erregen mußten, zu beseitigen.

Auch der berüchtigte Lagerkommandant ist, wie berichtet, inzwischen abgelöst worden;

der neue Lagerkommandant hat seinen Posten am 12. April angetreten. Ebenso ist der Kantinenwirt Kirchner, dessen üble Wirtschaft so große Empörung ausgelöst hatte, durch einen anderen Wirt ersetzt worden.

Ueber die Einblide, die die österreichische Regierung den Vertretern der Weltpresse am

gestrigen Freitag in Wöllersdorf gestattete, liegen folgende Berichte vor:

Ungewisses Schicksal

Wien, 14. April. (Hb-Funk.) An der Besichtigung nahmen auf Grund der Bestimmungen des Sicherheitsministeriums die zwei Mitglieder der vier verschiedenen Verbände der Auslandspresse teil, von deutscher Seite der Vorsitzende des Verbandes der reichsdeutschen Presse, Dr. Hartmeyer, und der Wiener Vertreter des N.R.W. Die Besichtigung dauerte 2 1/2 Stunden und fand unter Führung höherer Beamten der Staatspolizei, des Bundespresidenten, des Lagerkommandanten Graßl und des Epitolarztes statt.

Das Konzentrationslager, eine frühere Munitionsfabrik, ist mit doppeltem Drahtverhau umzogen.

Die Bewachung im Lager selbst wird von der Gendarmrie (90 Gendarmen) ausgeübt, während die Heimwehr (600 Mann) für die äußere Bewachung des Lagers verantwortlich ist. Im Lager befinden sich nach Angaben des Kommandanten 270 Häftlinge, davon

265 Nationalsozialisten

und fünf Sozialdemokraten, sämtliche österreichische Staatsangehörige. Unter den Häftlingen sind Professoren, Akademiker, Studenten, Handwerker und Arbeiter. Im Lager sind den Frauen nach 47 Fälle von Nahrungsentzugungen vorgekommen; sämtliche Erkrankten wurden in- zwischen nach Wien ins Spital gebracht. 20 von ihnen sollen wieder entlassen worden sein. Die bekannten nationalsozialistischen Führer Schattenfray und die Brüder Frauenfeld befanden sich während der Besichtigung im Wiener Franz-Joseph-Spital, und sollen in den nächsten Tagen zurückgebracht werden. Die Häftlinge sind in Einzelbaracken untergebracht, zu vier und fünf in einem Zimmer. Der Bezug von Büchern, Schachspielen und Zeitungen — selbstverständlich nur die unbedingt regierungs-treue Presse — ist gestattet, die Korrespondenz ist täglich für jeden Häftling im Ausmaß von einem Brief und zwei Karten erlaubt. Die ein- und ausgehende Korrespondenz der Häftlinge wird vom Lagerkommandanten zensuriert. Die Zufuhr von Lebensmittelpaketen, die bis Anfang Januar zulässig war, ist jetzt eingestellt worden. Nur zu Ostern war die Zufuhr in geringem Umfange gestattet. Dagegen ist die Zufuhr von Zigaretten erlaubt.

Während der Besichtigung fand sich Gelegen-heit, mit den Häftlingen ins Ge-

spräch zu kommen, jedoch nur unter der unmittelbaren strengen Kontrolle der zahlreichen, die Besichtigung begleitenden Beamten. Hierbei wurde zunächst grundfänglich mitgeteilt, daß Fragen politischen Charakters verboten seien. Im Laufe der Unterredung wurde von den Beamten mehrfach die Weiterführung des Gespräches wegen angeblich politischer Fragen unterbunden,

bei Fortführung sogar sofortige Beendigung der Besichtigung in Aussicht gestellt.

Zu den verbotenen Fragen politischen Charakters gehörte auch die Frage nach der Ursache der Verhaftung (?), jedoch wurde in den Gesprächen regelmäßig von den Häftlingen gerade diese Frage ausgenommen.

Aus sämtlichen Unterhaltungen ergab sich der übereinstimmende Eindruck, daß die Häftlinge über die Ursache ihrer Verhaftung auch nicht die geringste Ahnung hatten.

Immer wieder betonten sie, daß ihre Verhaftung nur wegen ihrer Gesinnung erfolgt sein könne, und daß ihnen irgendeine Straftat nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. In einzelnen Fällen sind die Häftlinge wegen

(Fortsetzung siehe Seite 2)

ventiltrieb als Ausweg aus der Unordnung und dem gegenseitigen Nichtverstehen.

Die Völker mögen ihre wahren Feinde erkennen. Die internationalen, rassenmäßig verbundenen Gruppierender und Rüstungswucherer, die an den Bösen sitzen und warten, sind ihre wahren Feinde. Die großen Unbekannten, die ihre würgende Faust an der Gurgel der Welt halten. Sie schreien heute wieder nach Krieg, nach Schuldentransfer, nach Bolschewismus. Durch den Mund ihrer Staatsmänner versuchen sie der Welt ihren verbrecherischen Willen aufzuzwingen, die Schmeißer-Creuzritze und die andern!

Wir Deutsche wissen darum. Wir wissen darum, weil wir eben eine Revolution gewonnen haben! Wir wissen darum, weil wir eben eine Revolution gewonnen haben! Wir wissen darum, weil wir eben eine Revolution gewonnen haben!

Gut ist, was notwendig ist, notwendig aber ist, was Deutschland heiligt!

In außenpolitischen Dingen kann und darf es keine Sentiments geben, keine Gefühlsduselei zugunsten einer feststehenden Meinung, oder einer vermeintlichen Freundschaft. Freundschaften nur, soweit sie uns nicht zu Schaden vermögen. Die Politik der Vor- und Nachkriegszeit hat ungeheure Fehler begangen, wenn sie glaubte, mit Weltanschauung, Ribbentropentreu, Ehrhos und ähnlichen schönen Dingen laborieren zu müssen. So geht es nicht! Wir müssen unsere Augen offen halten. Wir müssen die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten erkennen und danach zu handeln wissen.

Der Friedenswille des deutschen Volkes steht über allem erhaben. Jeder ist unser Freund, der uns in diesem Willen unterstützt. Deshalb auch muß Deutschland wieder gesund und auch äußerlich stark werden, eben weil es den Frieden will! Immer wird es ein Spielball der Mächte sein, wenn es schwach ist.

So sehen wir klar und eindeutig die Notwendigkeiten der nahen Zukunft. Das Notwendige wird und muß immer möglich sein.

Eröffnung des Deutschen Reichsbauernrates

Berlin, 14. April. (H.B.-Bunt). Reichsbauernführer Darré hat zum 14. April 1934 den Deutschen Bauernrat zu seiner ersten Sitzung in Berlin einberufen. Nach einer grundsätzlichen Rede des Reichsbauernführers über die Aufgaben des Reichsbauernrates fand die feierliche Verpflichtung der Mitglieder auf den Führer Adolf Hitler statt.

Hoffnungen auf Den Faschismus?

Eine kritische Betrachtung

Man nennt heute häufig den deutschen Nationalsozialismus in einem Atemzug mit dem italienischen Faschismus, eine Verflüchtigung, die besonders in den demokratisch regierten Staaten Europas gang und gäbe ist. Gewiß, die Staatsaufstellung beider Reiche hat viele Berührungspunkte, und der Faschismus erschien uns in diesem als richtunggebendes Beispiel. Aber das war früher, mitten in einer Welt, die im Parlamentarismus unerschütterbare Dogmen sah!

In dieser Welt der Kräfte ohne Renner erschienen uns das politische Bekenntnis des nationalrevolutionären Italiens, die Fleischung eines Volkes, das sich zur autoritären Staatsform durchgerungen, in gewissem Sinne als ersehntes, wertvolles Ideal.

Unsere Begeisterung für das faschistische Italien ist erklärlich, wir hatten ja früher noch nichts, was wir an eigener Leistung im Aufbau des Staates ihm entgegenstellen konnten. Der Deutsche ist leicht sentimental

und glaubt, daß die Welt der Politik von Gefühlen geleitet wird.

Es gab viele unter uns, die glaubten, daß der Umschwung in Staatsform und Wirtschaftsaufbau auch einen Umschwung in der europäischen Außenpolitik mit sich bringen würde. Es waren dies Leute, die sich wohl mit dem Wesen des Faschismus nie ernstlich auseinandergesetzt haben. Leute, die in Mussolini einen Träumer und übersteigerten Phantasten sahen. Leute, die heute vielfach über die italienische Politik der nächsten Realitäten stark enttäuscht sind.

Nazis hinter Gittern

Fortsetzung von Seite 1
des Singens des Horst-Wessel-Liedes oder wegen des Anklebens von Gefenkreuzen bereits seit Monaten im Konzentrationslager. Die Ueberzeugung von der Unsicherheit, in absehbarer Zeit freigelassen zu werden, und das Fehlen jeder Mitteilung über das Ende ihrer Haft bewirkt unter den Häftlingen im allgemeinen eine sehr gedrückte Stimmung.

Die Heimwehbanditen beschimpfen Deutschland

Besondere Erregung herrscht anscheinend über die Unklarheiten, die sich aus der Verfügung ergeben, wonach die Häftlinge durch eine „Sozialitätserklärung“ ihre Haft beenden könnten. Zeitungsartikeln hatten die Häftlinge entnommen, daß die Unterzeichnung der Sozialitätserklärung die sofortige Freilassung zur Folge haben werde. Diese Vermutung hat sich nach Darstellung der Beamten als ein Irrtum erwiesen. Die Unterzeichnung der Sozialitätserklärung ist nur eine der verschiedenen Bedingungen der Freilassung, zu denen auch noch „gute Führung“ sowie die Klärung der allgemeinpolitischen Verhältnisse gehören. Uebereinstimmung wurde von den Häftlingen ausgefagt, daß zwischen ihnen und der Gendarmerie ein gutes Einvernehmen herrscht.

Dagegen ärgerten sie sich erregt, teils hasserfüllt gegenüber den Heimwehbanden, die nach ihren Mitteilungen häufig eine provozierende Haltung einnehmen, unmittelbar vor den Häftlingen Schimpflieder über Deutschland und den Nationalsozialismus singen und die Gendarmerie gegen die Häftlinge zu verhetzen und sie von der bisherigen Haltung abzubringen suchen.

Der Lagerkommandant teilte mit, daß bisher kein einziger Häftling entflohen und es zu keinen Revolten gekommen sei. Dagegen wird zu gegeben, daß in der Zeit um Weihnachten ein Hungerstreik von einigen Tagen ausgebrochen war.

Von den in der Lagerordnung vorgesehenen Disziplinarstrafen, die bis zur Dunkelhaft gehen, sei bisher kein Gebrauch gemacht worden. Die Frage der Verpflegung scheint bisher erhebliche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Nach den Aussagen der Häftlinge war die Verpflegung durch den kürzlich entlassenen Kantinenwirt Richter völlig ungenügend und schlecht. Die Gefangenen erklärten, heute zum erstenmal einen genießbaren Kaffee erhalten zu haben. Sie müssen sechs Schillinge je Tag entrichten, doch kann der Betrag in den meisten Fällen nicht eingezahlt werden. Die Häftlinge haben die Möglichkeit, bis zu 14 Tagen Urlaub zu nehmen gegen Abgabe der Sozialitätserklärung und ehrenwörtlichen Zusicherung, zurückzukehren. Der Urlaub wird bei Krankheit, Todesfällen und geschäftlichen Notwendigkeiten gegeben. Bisher haben alle bis auf zwei Beurlaubte die Verpflichtung zur Rückkehr eingehalten. Die fünf Sozialdemokraten befinden sich in einer Sonderbaracke und kommen mit den Nationalsozialisten in keine Berührung.

Offener Protest der Gefangenen

London, 14. April. (H.B.-Bunt). Mehrere ausländische Journalisten haben das große österreichische Konzentrationslager in Wöllersdorf besucht, wo 265 Nationalsozialisten festgehalten werden. Die englischen Berichterstatter melden, daß ihre Eindrücke nicht allzu günstig waren. Sämtliche Inhafteten des Lagers, so schreibt der „Daily Telegraph“, wurden ohne irgend eine besondere Beschuldigung verhaftet und die Zeit ihrer Gefangenschaft ist unbegrenzt.

Im Winter mußte Wöllersdorf ein schrecklicher Platz sein. 40 Inhafteten, darunter Alfred Frauenfeld, sind an der Ruhr erkrankt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Nahrung ist ungenügend, was zu mehreren Hungerstreiks geführt hat. Eine der Hauptbeschwerden der Inhafteten besteht darin, daß das Singen verboten ist.

Während des Besuchs der Journalisten ereignete sich ein kleiner Aufruhr unter den Inhafteten. Ein bärtiger Nationalsozialist schritt auf den Lagerkommandanten zu und verlangte unter dem Vorwand seiner Mitgefangenen seine Entlassung.

Trotzki hinter den Kulissen!

Ausschlusreiches Material über die Hintergründe der kommunistischen Unruhen in Frankreich veröffentlicht die „Deutsche Wochenschau“. Sie bezeichnet Trotzki als den eigentlichen Drahtzieher der kommunistischen Umsturzpropaganda in Frankreich. Die französischen Sicherheitsbehörden hätten zu ihrer prinzipiellen Ueberraschung festgestellt, daß die kommunistische Propaganda, seitdem Trotzki im Lande ist, sich um ein Vielfaches vergrößert und einen sichtbar gefährlichen Umfang angenommen hat. Obwohl Trotzki bei seinem Eintreffen in Frankreich eine Erklärung abgegeben habe, daß er „ebenso, wie er sich in seinem bisherigen Verbannungsort Principe jeder politischen Betätigung enthalten habe, dieses auch in Frankreich zu tun gedenke“, lasse sich auf Grund von Material, das bei dem deutschen Hauptagenten Trotzki, dem Bolschewisten Anton Grölewitz, gesunden worden ist, die Legende vom „einsamen Literaten im Asyl“ nicht mehr aufrechterhalten. Sein Schicksal in Frankreich ein Asyl zu erhalten, wird verständlich, wenn man aus den gesunden Geheimnissen erfährt, daß in Paris sich das „administrative Sekretariat der Internationalen der Linksoptionen“ (Trotzki-Gruppe) befindet und ein weiteres Büro der Trotzki-Agenten, von wo aus die sogenannten „Internationalen Bulletin“ in verschiedenen Sprachen in alle Länder der Welt geschickt wurden. Auch über die geheime Wahlarbeit der Trotzki'schen Terrorgruppen in Amerika und in Deutschland weiß das Blatt interessante Einzelheiten zu berichten.

Um die Reinblütigkeit des deutschen Adels

Der Adelsmarschall der Deutschen Adelsgenossenschaft hat nach Rücksprache mit dem Reichskanzler eine Anordnung getroffen, die für die ganze deutsche Oeffentlichkeit größte Interesse gewinnt. Er hat die Vorlegung von Ahnentafeln bis zum Jahre 1750 juristisch angeordnet. Im Zuge dieser Anordnung haben diejenigen Mitglieder der Adelsgenossenschaft ausscheiden müssen, die selbst oder deren Ehegatten den neuen Bestimmungen der Deutschen Adelsgenossenschaft in bezug auf Reinblütigkeit nicht entsprechen. Von der Anordnung sind etwa 1 1/2 Prozent der Mitglieder der Adelsgenossenschaft betroffen. Sie mußten ausscheiden, weil sie nicht mehr den verlangten Nachweis der Reinblütigkeit erbringen konnten. Wie verschiedentlich berichtet wird, herrscht allerdings in gewissen Kreisen des Adels eine Opposition gegen die Härten dieser Bestimmungen. Es sind dies Kreise, die über die Aufgaben, die auch zweifelsohne der deutsche Adel im Dritten Reich hat, sich nicht im Klaren sind. Ein Adel, der seine Reinblütigkeit nicht mehr nachweisen kann, ist eben kein Adel mehr. Wenn auch hin und wieder Härten damit verbunden sind, so müssen diese Opfer gebracht werden, weil sie bürgerliche Notwendigkeiten sind.

Um die Reinblütigkeit des deutschen Adels

Er erklärte, seit vier Wochen habe er vergebens gebeten, seine Frau sehen zu dürfen. Der Lärm sei immer größer geworden, so daß der Lagerkommandant die Journalisten voller Verstärkung nach einem anderen Teil des Lagers brachte, wohin fünf Sozialdemokraten interniert sind. Die Zahl der Lagerwache ist doppelt so groß wie der Inhafteten und besteht aus 600 Heimwehrleuten und 16 Landjägern.

Trahllose Uebertragungen aus der Antarktis

London, 14. April. Die Britische Rundfunkgesellschaft macht am Samstagabend um 23.30 Uhr zum erstenmal den Versuch einer drahtlosen Uebertragung aus der Antarktis. Falls es die atmosphärischen Bedingungen erlauben, wird der englische Rundfunksender am Samstagabend in der Lage sein, Mitglieder der Polar-Expedition des Admirals Byrd von dem Lager in Klein-Amerika bei der Walvischbucht über eine Entfernung von 11.000 Meilen sprechen zu hören.

getreten zu sein scheint, aufrichtig begrüßen. Busch hat in seiner Bilanz der faschistischen Leistungen die grundsätzlichen Unterschiede zwischen ihnen und drüben klar herausgestellt. Dort eine Diktatur des Fittorenbändels, des Abzeichens der Strenge und der Macht.

Bei uns Aufbruch der schlummernden Kräfte eines Volkes, schon äußerlich im alten nordischen Sonnenscheitelsymbolisiert!

Denn Nationalsozialismus ist doch nur die Endsumme aller im deutschen Blute liegenden ewigen Fermente, die bieder unter dem Schutt und den Schladen welterschütternder Anschauungen zu erhaschen drohten. Wir könnten heute ruhig auf jede wissenschaftliche Definition des Nationalsozialismus verzichten, denn Nationalsozialismus heißt: Deutschland und nichts als Deutschland!

Im „Laboro fascista“ ist Busch's Bilanz seiner Italienreise auf heftige Empfindlichkeit gestoßen. Vor allem die Feststellung, daß der Faschismus nicht so ins italienische Volk gedrungen ist wie der Nationalsozialismus in einem knappen Jahr in das deutsche Volk, diese kritische Feststellung also wird als Feindschaft gegen das faschistische Italien angesehen. In seiner Erwiderung auf die italienischen Vorwürfe berührt Busch die Unzulänglichkeit des italienischen Vordrucks, das an sich schon die Wesensunterschiede zwischen Nationalsozialismus und Faschismus plastisch veranschaulicht. In Deutschland sind 70 Prozent der Bevölkerung wahlberechtigt, in Italien wenig mehr als 25 Prozent. Man muß dort wenigstens hundert Lire direkte Steuern abgeführt haben, die Wahlberechtigung hängt in Italien sehr stark von den Besitzverhältnissen ab. Im Heer sind nur die Offiziere wahlberechtigt, während die einfachen Soldaten bis zum Range eines Feldwebel-

Der politische Tag

Trotzki hinter den Kulissen!

Ausschlusreiches Material über die Hintergründe der kommunistischen Unruhen in Frankreich veröffentlicht die „Deutsche Wochenschau“. Sie bezeichnet Trotzki als den eigentlichen Drahtzieher der kommunistischen Umsturzpropaganda in Frankreich. Die französischen Sicherheitsbehörden hätten zu ihrer prinzipiellen Ueberraschung festgestellt, daß die kommunistische Propaganda, seitdem Trotzki im Lande ist, sich um ein Vielfaches vergrößert und einen sichtbar gefährlichen Umfang angenommen hat. Obwohl Trotzki bei seinem Eintreffen in Frankreich eine Erklärung abgegeben habe, daß er „ebenso, wie er sich in seinem bisherigen Verbannungsort Principe jeder politischen Betätigung enthalten habe, dieses auch in Frankreich zu tun gedenke“, lasse sich auf Grund von Material, das bei dem deutschen Hauptagenten Trotzki, dem Bolschewisten Anton Grölewitz, gesunden worden ist, die Legende vom „einsamen Literaten im Asyl“ nicht mehr aufrechterhalten. Sein Schicksal in Frankreich ein Asyl zu erhalten, wird verständlich, wenn man aus den gesunden Geheimnissen erfährt, daß in Paris sich das „administrative Sekretariat der Internationalen der Linksoptionen“ (Trotzki-Gruppe) befindet und ein weiteres Büro der Trotzki-Agenten, von wo aus die sogenannten „Internationalen Bulletin“ in verschiedenen Sprachen in alle Länder der Welt geschickt wurden. Auch über die geheime Wahlarbeit der Trotzki'schen Terrorgruppen in Amerika und in Deutschland weiß das Blatt interessante Einzelheiten zu berichten.

Um die Reinblütigkeit des deutschen Adels

Der Adelsmarschall der Deutschen Adelsgenossenschaft hat nach Rücksprache mit dem Reichskanzler eine Anordnung getroffen, die für die ganze deutsche Oeffentlichkeit größte Interesse gewinnt. Er hat die Vorlegung von Ahnentafeln bis zum Jahre 1750 juristisch angeordnet. Im Zuge dieser Anordnung haben diejenigen Mitglieder der Adelsgenossenschaft ausscheiden müssen, die selbst oder deren Ehegatten den neuen Bestimmungen der Deutschen Adelsgenossenschaft in bezug auf Reinblütigkeit nicht entsprechen. Von der Anordnung sind etwa 1 1/2 Prozent der Mitglieder der Adelsgenossenschaft betroffen. Sie mußten ausscheiden, weil sie nicht mehr den verlangten Nachweis der Reinblütigkeit erbringen konnten. Wie verschiedentlich berichtet wird, herrscht allerdings in gewissen Kreisen des Adels eine Opposition gegen die Härten dieser Bestimmungen. Es sind dies Kreise, die über die Aufgaben, die auch zweifelsohne der deutsche Adel im Dritten Reich hat, sich nicht im Klaren sind. Ein Adel, der seine Reinblütigkeit nicht mehr nachweisen kann, ist eben kein Adel mehr. Wenn auch hin und wieder Härten damit verbunden sind, so müssen diese Opfer gebracht werden, weil sie bürgerliche Notwendigkeiten sind.

nants von der Wahl ausgeschlossen bleiben. Mit anderen Worten also, der Faschismus erscheint als eine aristokratische Angelegenheit, als eine Anschauung, die sich erst den Eingang in die unteren Volksschichten erkämpfen muß, und das zwölf Jahre nach dem March auf Rom!

In der Oeffentlichkeit wird diese mehr oder weniger polemische Auseinandersetzung, kritische Vergleiche zwischen ihnen und drüben aktuell werden lassen. Es wäre auch an der Zeit, dies einmal klar zu sehen und nachzudenken die Dinge abzuwerten. Das kann durchaus geschehen, daß jede Geduld und jede Feindschaft von vornherein unterbleibt. Aber das ist notwendig!

Wenn die Außenpolitik des faschistischen Italiens mandem harmlosen Zeitgenossen hat und egoistisch erscheint, wird das nationalsozialistische Deutschland auf seinem außenpolitischen Wege ebenso konsequent vorwärtsmarschieren.

Gewiß, der Faschismus hat viel geleistet, er hat aus einem Volk vor „nordischen Haupteltern“ ein Volk gemacht, das unter seinem Duce sich einen Staat baut, er hat vieles geleistet, um zur politischen Klärung der europäischen Verhältnisse beizutragen. Aber dies alles soll und nicht daran hindern, zu betonen, daß die Aufbauarbeit im nationalsozialistischen Deutschland siebendwelter und deshalb auch ersigretter ist. Und auch in der Außenpolitik darf sich der Nationalsozialismus nicht von irgendwelchen Sentiments leiten lassen, wenn darüber auch mancher schöne Traum sein Ende findet. Ueber diese Notwendigkeit wird auch die Redlichkeit zwischen den beiden Weltanschauungen nicht hinwegtäuschen!

Helmut Koschorke.

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz bei Verdauungsstörungen 100grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

So arbeitet die Partei:

Der Stab des Stellvertreters des Führers

Reichsleiter Bormann und der Verbindungsstab

I.

Kraftzentrale und Organisationsleiter für die Stäbe des Stellvertreters des Führers ist Reichsleiter Martin Bormann als Stabsleiter. Er hat in tätiger Zusammenarbeit mit Rudolf Heß einen reibungslos laufenden Schaffens-Apparat organisiert, der nach dem Prinzip aufgebaut ist, daß alle für den Stellvertreter des Führers bestimmten Mitteilungen der Parteiorganisation und der Parteigenossen sachgemäß so durchgearbeitet werden, daß Rudolf Heß eine möglichst sofortige Entscheidung möglich ist.

In dem von Martin Bormann geleiteten Arbeitsgebiet herrscht der Grundsatz, daß alle Anregungen aus der Partei geprüft, alle Notwendigkeiten festgestellt werden, alle Dienststellen der Parteiorganisation und alle Parteigenossen ihre berechtigten Wünsche zur Kenntnis bringen können, und daß andererseits die Anweisungen, die sich aus der Kenntnisnahme all dieser Benachrichtigungen ergeben, in knappster Form durch den Stellvertreter des Führers gegeben werden können.

Trägt der Stellvertreter des Führers die Verantwortung für das reibungslose, sinnvolle und zweckentsprechende Arbeiten der Partei vor Adolf Hitler, so trägt der Reichsleiter Martin Bormann fast dieselbe Verantwortung vor Rudolf Heß. Er ist über alle bedeutsamen, schwebenden Fragen in der NSDAP imilde, und vermag ständig ratschlagend an Ausgleich bestehender Hemmungen, an der Ausschaltung von Widerständen zu arbeiten, die die Parteientwicklung fördern. Er vor allem ist die praktische Kontrolle- und Wachhahn darüber, daß Organisationen und Funktionäre des Staates und der Partei, den nationalsozialistischen Willen des Führers auch wirklich im Handeln und Unterlassen zum Ausdruck bringen.

Seine persönliche Kenntnis aller mit der Führung der Partei beauftragten Männer erleichtert ihm seine umfassende Arbeit; seine charakteristische Art, ein großes Teil Selbstverantwortung auf sich zu nehmen, führt ihm die Achtung und das Echo als Persönlichkeit, und garantiert ihm promptes Innehalten bei von ihm veranlaßten Anordnungen.

Seine langjährige organisatorische Tätigkeit in der Partei, und darüber hinaus der persönliche Kontakt mit dem Führer, sichern ihm auch dessen Vertrauen, so daß seine Energie, die eben auf dem Vertrauensverhältnis zum Führer und seinem Stellvertreter basiert, sich willensstark auswirken kann. Auch deswegen vermag er so zielsicher zu arbeiten, weil er aus eigener Praxis die Bedürfnisse, nicht nur der großen, sondern auch der kleineren und kleinsten Organisationen der Partei kennt, weil ihm die Arbeit mehr beglückt als Titel und Uniform, und weil er zu jenen kritisch-glücklichen Rassen gehört, denen auch am Mitarbeiter lediglich Arbeitsleistung und Charakter etwas bedeuten.

Sein Arbeitsprinzip ist verhältnismäßig einfach: unermüdet zu sein. Da es weder dem Stellvertreter des Führers noch ihm selbst möglich wäre, die bisweilen recht ausführlichen Briefe und Berichte von Anfang bis zu Ende zu lesen, werden ihm wiederum von Facharbeitern Auszüge vorgelegt über die wichtigsten und zur Entscheidung stehenden Einzelabfrage aus dem Schreiben. Darnach entscheidet er frei, welche Angelegenheiten der Stellvertreter des Führers entscheiden muß, welche er selbst sofort erledigt, und welche Vorgänge den Stabsmitgliedern, z. B. für Wirtschaft, Arbeitsbeschaffung, Ernährung, Volksgesundheit, Auslandsdeutschum usw. zur sachlichen Bearbeitung und Prüfung vorgelegt werden, und welche besonders bedeutsamen Vorfälle in der Partei Reichs- und Gebietsbeauftragte bearbeiten müssen.

Am Pendelverkehr zwischen Berlin und München liebt ihm die Kenntnis einerseits der Vorgänge im parteipolitischen, andererseits im regierungspolitischen Apparat zu. Mit einer durch die Praxis erworbenen Routine vermag er schnellstens für alle Fragen die entscheidende Stelle zum Entscheid zu bewegen. In der Art aber, in der er diese Entscheidung beeinflusst, liegt der im besten Sinn tendenziöse Schwerpunkt seiner Arbeit: denn zuerst und zuletzt will Martin Bormann nicht Stabsleiter, Reichsleiter, nicht bürokratischer Chef einer oder mehrerer Organisationen, nicht Verwalter einer Amtsstube sein, sondern: Nationalsozialist. Sein Ehrgeiz ist es, Macht darüber zu halten, daß das Primat des Nationalsozialismus überall in Deutschland gewahrt bleibt. Es ist ein Ehrgeiz, an seinem Teil den Zusammenbau von Partei und Staat, unter festem Einzug des nationalsozialistischen Ideengutes, beschleunigt vollendet zu sehen.

In immer neuen Anregungen dient er diesem Gedanken, in gleichbleibender Leidenschaft suggeriert er ihn seinen engeren und ferneren Mitarbeitern und seinen Parteigenossen, die in der Bewegung und im Staat in verantwortlichen Ämtern ihre Pflicht zu tun haben.

In Martin Bormann, dem Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, hat sich das Prinzip selbständigen Führertums im eigenen Arbeitsbereich soweit verwirklicht, daß er allen Bürokratismus spielend überwand.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Geburtsstag des Führers



Deutschlands Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, feiert am 20. April seinen 45. Geburtstag. Unser Bild zeigt das Geburtshaus in Braunau während einer früheren Geburtstagsfeier.

Aus der SA

Die Mitgliedschaft beim NS-Frontkämpferbund

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit:

Im Hinblick auf die kürzlich erfolgte Bildung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes erläßt Stabschef Köhm für die SA eine Organisations-Anordnung, wonach die Zugehörigkeit von Angehörigen der SA zum NS-Frontkämpferbund auch für diejenigen freiwillig ist, die bisher Mitglieder des Bundes Stahlhelm gewesen sind. Ein Zwang zur Mitgliedschaft darf nicht ausgeübt werden. Ebenso ist die frühere Verpflichtung auf Bund und Bundesführer gemäß Ziffer 7 der entsprechenden Vereinbarung erloschen. In keinem Fall dürfen Führer der NSDAP Führerschaft in der SA innehaben.

Die Eingliederung der SA in die NSDAP wird nach den hierfür erlassenen Bestimmungen weiter durchgeführt.

Die Hitler-Karikatur auf der Prager Ausstellung entfernt

Ein Erfolg des deutschen Schrittes

Prag, 14. April. Wie die „Libove Noviny“ melden, hat die Verbalnote des Prager deutschen Gesandten Dr. Koch in der Angelegenheit der Karikaturenausstellung Manes das Ergebnis gehabt, daß Minister Dr. Krosta seiner Umgebung erklärte, er könne sich nicht in eine künstlerische Angelegenheit, wie sie die Ausstellung darstelle, einmischen. Krosta habe aber durch die Vermittlung eines Beamten des Außenministeriums den Verein Manes erlucht, aus dem Ausstellungsraum das Bild des Reichskanzlers Hitler zu entfernen, das vor allem den Anlaß zu dem deutschen Schritt gegeben hat.

Das Blatt bemerkt dazu: Die Entfernung des Bildes stellt lediglich ein Entgegenkommen der Ausstellungsgesellschaft dar. Ein neues Karikaturenanagement mit Stalin, Dollfuß und einheimischen Politikern wurde beantragt. Im Innern der Ausstellung hat man nichts geändert.

Erdbeben in Oberitalien

Mailand, 14. April. (H.N.H.) In der Gegend von Lamanzano hat am Freitag ein heftiges Erdbeben, das sich auf eine Länge von über 2 Kilometer erstreckte, den Einsturz von neun Häusern herbeigeführt. 12 Familien sind dadurch obdachlos geworden. Der Sachschaden ist bedeutend. Es heißt, daß weitere Häuser durch die Erdbewegung stark bedroht seien.

Parteiämterliche Bekanntgaben

Anordnung der Kreisleitung
Am Montag, den 16. April hat jeder politische Leiter, jeder Amtsleiter und Ausbilder die bisherigen Kreis- und Kreisämterlichen abzugeben. Die neuen Mannschaften können erst dann angesetzt werden, wenn der Ausweis dem betreffenden politischen Leiter, Amtsleiter und Ausbilder ausgetauscht ist.
Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

Weg mit den konfessionellen Jugendorganisationen! / Die katholische Jugend strömt zur NS / Schließt die Reihen deutscher Jugend!

Stuttgart, 14. April. (Eia. Meldg.) In immer härterem Umfange setzt sich in den Kreisen der katholischen Jugendorganisationen die Ueberzeugung durch, daß der Kampf in konfessionellen Jugendorganisationen den Befreiungen der neuen Zeit zuwiderläuft, und

daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen in die Hitler-Jugend als dem großen Sammelboden der deutschen Jugend gehört.

Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß beispielsweise in Stuttgart große Teile der Angehörigen katholischer Jugendbünde ihren Eintritt in die Hitler-Jugend vollzogen haben. Es ist erwiesen, daß es sich hierbei nicht nur um einige einzelne „Ueberläufer“ handelt, wie eine sich „katholisch“ nennende Presse dreist dabei schwandelt, sondern, daß in den einzelnen Untergruppen der katholischen Jugendformationen 40, 60 und in einzelnen Formationen sogar bis zu 90 Prozent aller Mitglieder zur Hitler-Jugend strömen. Umso lächerlicher wirkt es,

wenn das als glittige Zentrumsfrage untrüglich bekannt und sich fälschlich als „Deutsches Volksblatt“ bezeichnende „Zentraler Trudergewinn“, den kümmerlichen Versuch unternimmt,

diese gewaltigen Erfolge des Nationalsozialismus in den Reihen der katholischen Jugendlichen zu bagatelisieren.

Zugegeben sei, daß auf Grund der überwältigenden Tatsachen der Rassenjämmer in den Kreisen der ehemaligen Zentrumsleute, die ja die Führung der katholischen Jugendbünde zum großen Teil innehaben, das sonst übliche Maß übertrieben mag. Eine derartige Verdrehung des Tatsachenbestandes aber ist nicht nur nicht geeignet, die angebotene Entwicklung zu bremsen, sondern wird durch den dadurch erbrachten Beweis der Schwäche und Gehaltlosigkeit der eigenen Theorien den letzten Angehörigen der katholischen Jugendorganisationen zu der Ueberzeugung treiben, daß sein Platz in der einzigen Organisation der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend ist.

Die Korruption in Frankreich

Der frühere Justizminister Renault erneut stark belastet

Paris, 14. April. Durch die Aussagen, die ein Pariser Gerichtsrat, der mit dem ermordeten Richter Prince befreundet war, am Freitag vor dem Parlamentarischen Stavislo-Ausschuß gemacht hat, wurde der frühere Justizminister Senator René Renault stark belastet. Der Zeuge behauptete, daß Renault im Jahre 1925 bei der Pariser Staatsanwaltschaft Schritte zwecks Aufhebung eines gegen Stavislo erlassenen Haftbefehls unternommen habe. Die Staatsanwaltschaft sei mißtrauisch geworden und habe damals diesen Versuch durchkreuzt.

Auch der radikale Abg. Hesse und der frühere Generalstaatsanwalt Pressard kamen bei dem Verhör schlecht weg, obwohl positive Anhaltspunkte nicht zu gewinnen waren. So viel scheint jedoch festzustellen, daß zwischen Pressard und Prince eine erbitterte Feindschaft herrschte, über deren Ursachen die Ansichten auseinandergehen.

Französische Telegraphenbeamte gemahregelt

Paris, 14. April. Als erste Strafmaßnahme hat der Postminister einen Ausschüßbe-

amten und 2 Beamte, darunter zwei weibliche, des Pariser Telegraphenamtes wegen zeitweiser Arbeitseinstellung ihres Amtes entbunden. Die endgültigen Strafmaßnahmen werden nach Durchsicht der Personalakten der betreffenden Beamten ergriffen werden.

Die Forderungen der französischen Frontkämpfer

Paris, 14. April. Der am Samstagvormittag zusammengetretene Ministerrat wird sich aller Voraussicht nach nicht mehr mit den Forderungen der Frontkämpfer, die Pensionserhöhungen erst am 1. Juli in Kraft treten zu lassen, beschäftigen. Ob die Verhandlungen zwischen den Verbänden und der Regierung zu einer Einigung führen, steht noch nicht fest. Jedenfalls ist eine heikle Lage entstanden.

Wie verlautet, sollen die Frontkämpfer bei ihrer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten in verschiedenen Punkten nur deshalb nachgegeben haben, weil nicht nur der Pensionsminister und der Finanzminister, sondern auch der Ministerpräsident mit dem Rücktritt gedroht hätten, falls die Frontkämpfer sich hartnäckig zeigen sollten. Auch die Blätter haben den Ernst der Lage hervor.

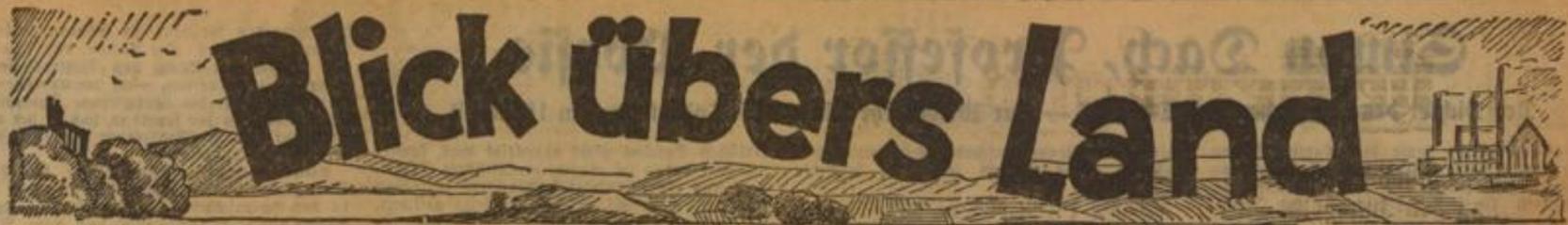
Die dritte Wagenklasse der Reichsbahn gepolstert



Ein Personenzug-Abteil dritter Klasse mit der neuen Polsterung, die jetzt von der Reichsbahn durchgeführt wird

Das kommende Ereignis!

I. BRAUNE MESSE DEUTSCHE WOCHE
Rhein-Neckar-Hallen • Vom 28. April bis 13. Mai 1934 MANNHEIM



Blick übers Land

Grundlagen des Nationalsozialismus

Vg. Kramer vor der Gauführerschule IV

Stillingen. Der Gauerschulungsleiter Vg. August Kramer, eröffnete, wie berichtet, die Vortragsreihe in der Gauführerschule IV in der Sportschule Wilhelmshöhe bei Stillingen mit einer grundlegenden Ansprache, der wir u. a. folgendes entnehmen.

Das deutsche Volk ist nicht erst seit 14 Jahren in eine falsche Ideenrichtung gekommen. Diese ist vielmehr hundert, ja tausend Jahre zurück zu verfolgen.

Das deutsche Volk stand vor der Gefahr, infolge der Verfeinerung der natürlichen Lebensgesetze, die auf dieser Erde gelten, allmählich vernichtet zu werden.

Den weltanschaulichen Grundlagen des vergangenen Systems: Internationalismus, Demokratie und Pazifismus stellt der Nationalsozialismus gegenüber das Bekenntnis zum eigenen Volkstum, zur Rasse, das Bekenntnis zum Führergedanken, zur Persönlichkeit und den Gedanken des Kampfes.

Die gesamte Parteienwelt des vergangenen Systems war international orientiert. Während SPD und KPD ihre internationale Einstellung offen betonten, haben die bürgerlichen Parteien je nach Bedarf mit nationalen Redensarten jongliert. Beide aber, der Nationalismus wie das Bürgerium, sind ausschließlich von der wirtschaftlichen Seite her an die politischen Lebensfragen herangehen.

Der Sinn jeder wirtschaftlichen Betätigung ist dem Volke zu dienen, seinen Bedarf zu decken. Das Geld hat der Wirtschaft zu dienen und die Wirtschaft dem Volk. Der Liberalismus hat diese Dinge auf den Kopf gestellt. Er ist nicht deutsch, sondern typisch jüdisch. Wenn der Liberalismus sagte: Jeder hat gleiche Rechte, so mußte der Nationalismus folgerichtig sagen: Dann hat auch jeder gleichen Anteil an den Gütern der Nation. Der Nationalismus hat nur die liberalistische Gedankenwelt zu Ende gedacht. Der Unterschied war lediglich der, daß der Nationalismus sich an die Opfer des wirtschaftlichen Kampfes wandte, während das politische Bürgerium für dessen Gewinner eintrat. Die Entwicklung mußte — und darin hatte Marx recht — dahin führen, daß die wirtschaftlichen Güter immer mehr in wenigen Händen vereinigt wurden. Es sei an das Wort des Juden Walter Rathenau erinnert von den hundert Männern, von denen jeder jeden kennt und die die Geschichte der Welt leiten. Wir konnten sehen, daß die Querverbindungen über die einzelnen Ländern hinweg bereits angebahnt waren. Das rein wirtschaftliche Denken muß zum Internationalismus führen.

Es zeigt sich aber, daß immer dann, wenn nur um materielle Dinge gerungen wird, diese selbst verloren gehen. Das beste Beispiel ist unser Erfolg der Arbeitsbeschaffung. Die Vorbedingungen waren zur Zeit, als die Zentrumspartei Brüning oder Marx oder der Sozialdemokrat Müller regierten, für eine solche bestimmt günstiger. Warum haben diese die Arbeitsbeschaffung nicht durchgeführt? Warum ist es unter ihnen immer mehr abwärts gegangen?

Der Anstoß für den Wiederaufstieg, selbst den wirtschaftlichen, kann niemals von der Wirtschaft her kommen, sondern einzig und allein aus den ethischen und sittlichen Kräften, die im Nationalsozialismus ruhen.

Das, was wir im letzten Jahr erreicht haben, ist auf der einen Seite der scharfen Initiative des Mannes zu verdanken, dessen blühender Instinkt den Weg gewiesen hat, auf der anderen Seite der Tatsache, daß es uns gelungen ist, dem

deutschen Volk wieder den Glauben an seine eigene Kraft und an seine Zukunft zu geben, in ihm eine Oberbereitschaft zu wecken, wie sie sich im Winterblitzwort gezeigt hat.

Von den gleichen wirtschaftlichen Gesichtspunkten war auch die Pan-Europa-Bewegung beherrscht. Sie sollte ein Weltknoten sein auf dem Weg zum Weltreich kapitalistischer Brüder. Wohin die Reise ging, das hat der Pan-Europäer Goudaeb-Galeradi ausgesprochen, der eine eurasische Zukunftsraute im Auge hatte, die — wie ist es anders möglich — unter jüdischer Oberleitung stehen sollte. Eine solche Rassenmischung wäre die furchtbare Endkonsequenz des Internationalismus. Ohne auch nur an eine Rassenmischung europäischer und asiatischer Völker zu denken, wäre eine solche unter den europäischen Völkern schon eine Vergewaltigung der Natur. Wer sich eingehend mit Familienforschung befaßt und dabei weit genug zurückgeht, wird die erschauende Feststellung machen, daß die Ströme deutschen Blutes von Süden nach Norden, von Osten nach Westen gegangen sind, daß irgend ein Badener, wenn er seine Vorfahren so und so viele Generationen zurückverfolgt, Verwandte in Königsberg, Hamburg oder sonstwo in der großen Familie des deutschen Volkes hat. Von einem großen Geschichtswort aus gesehen ergibt sich, daß die Deutschen miteinander verwandt sind. Dasselbe gilt für die Franzosen oder die Italiener.

Was würde ein Pan-Europa bedeuten? Die Verleugung dieser Idee lagen, es sei unflätig, daß man sich in Europa den Luxus einer eigenen Landwirtschaft leiste; man könne die landwirtschaftlichen Erzeugnisse viel besser etwa aus Südamerika beziehen. Würde man das tun, dann müßte das Vauerntum in Deutschland aussterben, und damit würde der Urquell der Erhaltung unseres Volkes vernichtet.

Koch ist kein Volk auf dieser Erde durch einen Krieg vernichtet worden, wohl aber sind

hundert von Völkern in der Rassenvermischung untergegangen. Die jüdische Rasse ist gebunden an das jüdische Blut. Dieses Blut ist in keinem Volk stärker als im deutschen vorhanden. Wenn auch das deutsche Volk im letzten Sinne kein teilschwarzes ist, so gebören doch die verschiedenen Rassen, aus denen es sich zusammensetzt, mehr oder weniger zur arischen Völkerrasse. Die Frage, ob das deutsche Volk noch so viel jüdisches Blut besitzt, daß der Wiederaufstieg gefährdet ist, dürften wir belassen.

Daraus erklärt sich auch das Geschehen der Franzosen von den angeblichen deutschen Kriegen, an die sie ja selber nicht glauben.

Nicht die deutschen Kämpfer fürchten sie, sondern die Fähigkeiten, die im deutschen Blut schlummern.

Wenn wir also stolz sein dürfen auf unser Blut, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit, es zu erhalten. Hier hat die nationalsozialistische Gesetzgebung folgerichtig eingegriffen mit dem Erbhoheitsgesetz und dem Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses.

Wir haben immer die Demokratie auf das Schärfste abgelehnt. Sie hat nicht die besten Instinkte im Menschen wachgerufen, sondern die häßlichsten. Sie war nichts anderes als eine Gelegenheit für gewisse Gauner, sich der Dummheit der Menschen für ihre eigenen Geschäfte zu bedienen, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß der eine oder andere es ehrlich gemeint hat. Die Demokratie mußte letzten Endes jeden schöpferischen Geist vernichten, denn wer sagt: Alle Menschen sind gleich, darf nicht dulden, daß einer kommt, der allein durch seine Taten und durch sein Können die Lehre widerlegt.

Der Nationalsozialismus steht auf dem Standpunkt des Führergedankens. Alles was groß in der Welt ist, verdankt sie der Schöpfungskraft einiger Männer.

Gerade für die Politik gilt das Wort: Männer machen Geschichte.

Die Hauptaufgabe des Nationalsozialismus ist daher, immer dafür zu sorgen, daß jene Schicht von Männern vorhanden ist, die das Schicksal des Volkes jeberzeit in die Hand nehmen können. In den Jahren des Kampfes sind die nationalsozialistischen Führer im Kampf mit der Umwelt geworden. Auch in die Zukunft wird es gelten, immer wieder aus dem deutschen Volk das Beste an Blut, Charakter und Leistungen herauszuholen. Aus diesen Menschen muß eine derstärkere Führergemeinschaft gebildet werden.

Alles was in der Welt groß geworden ist, ist durch den Kampf entstanden. Der Nationalismus ist nichts anderes als eine andere Form des Materialismus. Der Kampf aber zwingt zu Leistungen. Der Nationalsozialismus bringt dem deutschen Volk wieder das Geschick des Kampfes nahe, den Gedanken des Opfers und der Einigkeit.

Wer nicht bereit ist, um sein Leben zu kämpfen, ist untauglich zum Leben.

Wenn auch die lebensfremden Ideen noch nicht reiflos aus den deutschen Hirnen und Herzen ausgeschaltet sind, so hat doch der Nationalsozialismus wieder in der jetzigen Generation und vor allem in unserer Jugend Kräfte freigelegt, die dem deutschen Volk eigen sind und seinem Empfinden entsprechen. Das deutsche Volk hatte nur nicht mehr gewußt, welche Werte in ihm schlummern; Adolf Hitler hat ihm dies wieder gezeigt. Der Ruf des Führers war letzten Endes der Appell an die deutsche Seele, den deutschen Charakter, den deutschen Wert. Wenn wir dem deutschen Volk seine Werte wieder bewußt machen, dann wird es in einer Welt, in der die Gesetze der Rasse verloren gegangen sind, die dem parlamentarisch-demokratischen Wahnsinn huldigt, wieder die Stellung zurückgewinnen, die ihm gebührt.

Einrichtung des Armeemuseums kann beginnen

Die Innenarbeiten im Marstallgebäude vor dem Abschluß

Karlsruhe. Im Innern des nördlichen Marstallgebäudes am Schloßplatz legen die Handwerker die letzte Hand an, um die umfangreichen Erneuerungsarbeiten zu beenden. In wenigen Tagen können die Museumsleute ihren Einzug halten. In dem Bibliotheksbau des Schlosses ist das Armeemuseum mit so großer Umsicht vorbereitet, daß nur die Ueberführung und Unterbringung in den Abteilungen des Marstalls vorgenommen zu werden braucht, so daß der vorgesehene Zeitpunkt der Eröffnung eingehalten werden kann.

Wer den Raum noch vor ein paar Wochen sah, ist erstaunt zu sehen, wie er sich heute durch die Kunst des Baumeisters verändert hat. Der Fußboden hat einen Parkettbelag erhalten, die Säulen, die in ihrer Anordnung in zwei Reihen den Raum in drei Schiffe aufteilen und früher die nackte Holzkonstruktion zeigten, sind neu umkleidet worden. Mit besonderem Stolz weisen die Schreiner auf die schweren massiven Eifentüren hin, die neu eingesetzt worden sind.

Das ganze Innere wurde in hellen, jedoch zurückhaltenden Tönen gefärbt, um die Ausstellungsgegenstände gut zur Wirkung kommen zu lassen. Die Vorköhlen, die mit ihrer gedämpften Beleuchtung dem Besucher Gelegenheit geben, sich vor dem Eintritt in die Ausstellung zu sammeln, haben einen von der Majolikamanufaktur hergestellten Fußbodenbelag erhalten, der das Hakenkreuzmuster in dekorativ reizvoller Weise aufweist und an einen Teppich denken läßt.

Die Arbeiten, die unter Leitung von Bau rat Schmöder vom Bezirksbauamt Karlsruhe standen, sind trotz der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit sehr rasch vorangegangen. Zahlreiche Handwerkszweige haben zusammengewirkt, um einen äußerst stimmungsvollen Rahmen für das Museum zu schaffen. Jetzt werden die Außenarbeiten zu Ende geführt, die das Armeemuseum in einen Kleide erscheinen lassen werden, das sich dem Bilde des Schloßplatzes vollkommen einfügt.

Zugunfall in Bruchsal / Schwerer Sachschaden

Karlsruhe. In der Nacht zum Samstag wurde gegen 23 1/2 Uhr im Bahnhof Bruchsal bei der Einfahrt eines Güterzuges durch den Ausleger des in dem Zuge beförderten Kranwagens der aber sämtliche Gleise führende eisene Fußsteg erfaßt und herabgerissen. Dadurch wurden sämtliche Gleise der Richtung Germersheim und Heidelberg gesperrt, so daß der Durchgangsverkehr Richtung Heidelberg-Karlsruhe und Graben-Bretten unterbrochen wurde. Die durchgehenden Züge wurden umgeleitet. Für den Berufsverkehr wurde ein Wendelverkehr zwischen Heidelberg-Bruchsal und Karlsruhe eingerichtet. Nach 600 Uhr morgens wurde der Verkehr zunächst einseitig und bald darauf in sämtlichen Richtungen wieder voll durchgeleitet. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Der Kranwagen samt Weiwagen und drei Güterwagen sind entgleist. Mittags nach dem Unfall trafen Dampflokomotoren von Karlsruhe und Heidelberg ein, durch deren Mannschaften zugleich mit der Mannschaft des Gerätewagens

von Bruchsal die Aufräumungsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden. Der Steg wurde durch Schneidbrenner zerlegt und abgeschleift.

Das erste Entmannungsurteil in Mosbach. Mosbach. In einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Verhandlung vor der Strafkammer II wurde gegen den 24jährigen Friedrich Schäfer aus Ehrstädt bei Sinheim, einen rückfälligen Sittlichkeitsverbrecher, die Entmannung ausgesprochen. Es ist dies das erste hier gefällte Entmannungsurteil. In einem weiteren Falle stand der 24jährige ledige Jakob Hecker aus Mannheim-Heidenheim unter Anklage. Das Gericht lehnte zwar den Antrag des Staatsanwalts auf Entmannung ab, ließ aber den Angeklagten wissen, daß er bei dem geringsten Rückfall keine Milde mehr zu erwarten habe.

Todessturz vom Kirchturm. Uzburg (Amt Bühl). Am Donnerstagabend gegen 8.30 Uhr ereignete sich hier ein schauerlicher Unglücksfall. Der 45jährige ledige Resner Josef Zuber, der öfters um viele Zeit die Kirchenguhr auszukleben pflegte, fiel vom Kirchturm oder vom Dach ab und blieb tot auf dem Kirchenplatz liegen.



Bei IMI genügt wenig, um viel zu leisten:

Ein Kaffeelöffel voll IMI reinigt spielend und in der halben Zeit wie früher eine Menge Geschirr!

IMI zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen; für Geschirr und alles Hausgerät! IMI

Sergefertigt in den Persil-Werken.

iter
hen
ch!
urch
er!
handlung
onszialisti-
Hakenkreuz-
Stoßmarkt
t sich!
immer
hen
ualität und
6295K
37

Händel, der Komponist des „Messias“

Ein deutscher Musiker erobert London — Zur Wiederkehr seines 175. Todestages am 14. April

Georg Friedrich Händel verbrachte den größten Teil seines Lebens in London. Als er zum ersten Male englischen Boden betrat, verstand er kaum ein englisches Wort. Er hatte Deutschland verlassen, weil er glaubte, daß London für seine Kunst der geeignete Boden sei. Er hatte sich nicht geirrt: wenn man überhaupt von einer englischen Kunst reden konnte, so befand sich diese Kunst in einem trostlosen Zustand. Die Engländer selbst besaßen keine musikalische Begabung von überragender Bedeutung. Sie waren auf fremde Kunst angewiesen. Vor allem war es die alte italienische Oper, welche die Bühnen der damaligen Zeit beherrschte. Diese Oper hatte längst keinen tieferen Gehalt mehr. Sie war in einer überlebten Form erstarrt. Daneben gab es noch die leichte, wenn auch melodische Kunst der Franzosen. Unter diesen Umständen wirkte das plötzliche Erscheinen Händels in London wie eine Offenbarung. Wer war dieser deutsche Musiker, der die Unvergleichlichkeit besaß, London mit seiner Kunst zu erobern zu wollen? Die Engländer begegneten ihm zunächst mit offenkundigem Mißtrauen. Sie hatten mit ausländischen Künstlern schon so manche schlechte Erfahrung gemacht. Was konnte ihnen dieser Mann Neues bringen? Gewiß: die Londoner zeigten ein lebhaftes Interesse für die Kunst. Sie waren daran gewöhnt, ins Theater zu gehen, aber ein Opernbesuch war für die vornehmen Schichten der Bevölkerung in erster Linie ein rein gesellschaftliches Ereignis. Man kann sich heute schwer davon einen Begriff machen, wie es in jener Zeit während der Vorbereitung namentlich in den Logen zugeht. Die Menschen waren weit davon entfernt, sich einem tiefen Erlebnis voll Anbacht und Aufmerksamkeits hinzugeben. Eine Opernaufführung war damals eine Art Hüpf- und Tanz-Feier. Die Familien besuchten sich gegenseitig in den Logen, man plauderte und unterhielt sich laut, man sah und irrt und warf ab und zu einen Blick auf die Bühne.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen die Sänger. In London wurde ein unglaublicher Personenkult getrieben. Ein einziger Sänger vermochte die ganze Stadt in helle Aufregung zu versetzen. Oft bildeten sich im Publikum zwei feindliche Parteien, von denen jede ihren Liebling hatte, den sie aböttisch verehrte. So kam es mehr als einmal bei offener Szene

zu wüsten Schlägereien und Tumulten. Nach einer solchen Vorstellung war der Londoner auf der Straße seines Lebens nicht sicher. Duell wegen eines Schauspielers oder einer Sängerin gehörten zum Programm der Gesellschaft. Dieses London war mit einem Wort ein wahrer Herdenschmelz, der überhitzten, der widerwärtigsten Verleumdung und Zankereien, ein wahres Inferno der Geizgier und Rivalität.

Um die wirkliche Bedeutung Händels zu würdigen, muß man sich vor Augen halten, was die Menschen, vor allem die wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung, für ein Dasein führten. Damals herrschte die große Mode der Musiksalons in begüterten Familien. Die ersten Künstler der Zeit gingen in den vornehmen Häusern der Engländer ein und aus. Die berühmtesten Kapellmeister waren ständig Gäste der ersten Londoner Kreise. Sie wurden glänzend bewirtet und erhielten ein phantastisches Honorar. Man schätzte an ihnen weniger ihr Können, als den internationalen Ruhm, den sie genossen, die Gewandtheit ihres Auftretens und den gesellschaftlichen Nimbus, von dem sie umgeben waren.

Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß London zu jener Zeit, als dort Händel wirkte, eine Art Sündenbabel war. Es war eine Stadt der Lebemannern, die das Leben in vollen Zügen genossen und das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarfen. Es war eine Stadt der struppelstiefen Schuldenmacher. Man schlemmte und prägte und duellierte sich. Der englische König selbst ging mit gutem Beispiel den anderen voraus. Wenn er sich auch als leidenschaftlicher Musikfreund geäußerte, so waren ihm doch seine Maitresses wichtiger als alles andere.

In diese Welt des Luxus und der Ausschweifungen trat der Deutsche Georg Friedrich Händel, der in Halle als Sohn eines Wandrarztes geboren war, die Keinheit und Gediegenheit seiner Kunst. Würde es ihm gelingen, die durch übertriebenen Lebensgenuss schlaff und faul gewordene Londoner Gesellschaft für seine Kunst zu begeistern? Er war nicht irrend, wenn man diesen, als er zum erstenmal in London erschien. Er war ein berühmter Mann, er hatte zahlreiche Triumphe hinter sich. Sein Aufenthalt in Italien hatte ihm eine Menge aufrich-

tiger Bewunderer zugeführt. Die italienischen Opern, die er komponiert hatte, waren in Florenz, Venedig, Rom und Neapel mit großem Erfolg über die Bühne gegangen. Es, der deutsche Musiker, war ein Meister der italienischen Oper! Man kann das nur verstehen, wenn man bedenkt, daß damals die italienische Oper weltberührend war.

Händel hat in London die glücklichsten, aber auch die schwersten Jahre seines von unermüdlichem Schaffen erfüllten Lebens verbracht. Die einen bewunderten sein Genie, die anderen hielten ihn als Eindringling und setzten alle Hebel in Bewegung, um ihn zu stürzen. In zwei Wochen komponierte Händel die Oper „Alcina“: ein unerhörter Erfolg. Im Jahre 1720 wurde ihm die Leitung der von aristokratischen Kreisen errichteten Londoner Oper übertragen. So wurde Händel einer der einflussreichsten Theaterdirektoren, der eine Zeitlang über unbefristete Vollmachten verfügte. Er entfaltete eine siederhafte Tätigkeit und gehörte zu den produktivsten Komponisten seiner Zeit. Die Londoner Gesellschaft jubelte ihm zu, sein Name war in aller Munde. Die Aufführung seiner Opern war eine Sensation, von der man sich heute schwer eine Vorstellung machen kann. Das Theater war Woche für Woche bis auf den letzten Platz gefüllt, das Publikum befand sich in einem Begeisterungssturm, der Händel war der große Zauberer, der das Wunder vollbracht hatte, die Londoner aus ihrer Schläflichkeit aufzurütteln. Es klingt heute unwahrscheinlich, daß gerade Händel es war, der damals ein Theater mit seinen Opern sanieren konnte. In kurzen Abständen entstand eine Oper nach der anderen. Händel produzierte ungemein leicht. Daneben hatte er eine Fülle gesellschaftlicher Verpflichtungen, denen er nachkam, ohne sich jedoch an dem ausschweifenden Lebenswandel seiner Freunde und Mäzene zu beteiligen. Er war zwar nicht ein dem Leben abgewandter Asket, er war kein Vegetarier, der die Menschen ängstlich misd und sich feindselig und mißtraulich in sein Inneres verdrück, er liebte üppige Mahlzeiten und ein gutes Glas Wein. Er war in gewissem Sinne sogar ein Weltmann, einer, der mit den launenhaftesten Tramböcken und den eitelsten Kapellmeistern umgehen verstand und sich in den vornehmsten Kreisen sicher und frei bewegen konnte. Aber trotz allem

blieb er zeitlos der innerlich Unnahbare, der mit seinen Gedanken und Sinnen beschäftigt war. Wie hätte ein anderer Händel Oratorien wie den „Messias“ komponieren können! Die überirdische Genialität, der Reichtum und die Kraft der Londoner Gesellschaft, die Märessensibilität, wußten ihn an. Für ihn gab es nur eines: die Arbeit, unbeirrbar, konsequente Arbeit.

Wechselvoll waren die Schicksale im Leben Händels. Das wankelmütige Londoner Publikum, das sich leicht beeinflussen ließ, bewachte ihn nicht die Treue. So geriet der Komponist mehr als einmal in eine äußerst bedrückende Lage. Nach einer Serie der glanzvollsten Erfolge kam eine Zeit tieferer Entmutigung. Das Theater wurde geschlossen und wieder eröffnet. Immer wieder verfiel Händel, durch neue, aufsehenerregende Opern die Krise zu überwinden. Im Laufe der Jahre bildete sich eine Gläubigkeit, die ihn mit den gemeinsten Mitteln zu vernichten suchte. Händel mußte Schulden machen und geriet in große Not. Aber seine Widerstandskraft, seine Energie, sein fanatischer Lebens- und Schaffenswille überwand jedes Hindernis. Als seine Opern ihre Wirkung allmählich erlabten, wandte er sich einer neuen Kunstgattung zu, die er zu höchster Vollendung führen sollte: er schuf das Oratorium. Man hatte ihm nicht gestattet, religiöse Motive auf die Bühne zu bringen. In kirchlichen Kreisen erhob sich ein Sturm der Entrüstung, als Händel die Aufführung eines biblischen Stoffes ankündigte. Er wurde als Ketzer, als Heide und Freier gebrandmarkt. So kam er auf den Gedanken, seine Oratorien von der Bühne in den Konzertsaal zu verlegen. Die Londoner, die für alles Neue leicht entflammbar waren, empfanden seine Oratorien als Sensation und strömten in Scharen herbei.

Bis in sein hohes Alter schuf Händel unermüdet an neuen Werken. Raum ein berühmter Komponist hat nach seinem Tode eine solche Fülle von Arbeiten hinterlassen wie er. Die Opern, die er komponierte, sind nicht zu zählen. Sie bedeuten eine Vollendung des italienischen Opernstils. Die eigentliche Bedeutung Händels jedoch als musikalischer Bahnbrecher von Weltbedeutung beruht auf der Schaffung des Oratorienstils. Seine Opern sind längst in Vergessenheit geraten, obwohl sie eine Fülle musikalischer Schönheiten, eine Fülle der wundervollsten Kriegen enthalten. Seine Oratorien aber sind in ihrer zeitlosen, religiösen Andeutung, mit ihren unerschöpflichen Ereignisaffekten immer lebendig geblieben.

Dr. Th. Riegler.



Das Mannheimer Damenschneidereiwerk erläßt gegenwärtig folgenden Aufruf an die **Deutsche Frau!** Der Führer will's, schafft Arbeit! Diesen Aufruf will auch das **Damenschneidereigewerbe** befolgen und alle arbeitslosen Angehörigen seines Berufes wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern.

Du deutsche Frau! hast die Pflicht, den nur für Dich arbeitenden Berufsstand in seinem Vorhaben zu unterstützen.

Du deutsche Mutter! beginne Dich, wo Deine Töchter Lehrstellen und Arbeitsplätze finden, doch vorwiegend im 95%igen Frauenhandwerk der Damenschneiderei.

Du deutsche Tochter! auf Dich setzen wir besondere Hoffnung, denn Deine Aufträge verhelfen Deinen Schwestern zu Brot. Das Vorurteil, die Damenmaßschneiderei sei teuer und nur für eine bestimmte Volksschicht da, ist ein Märchen, denn wir dienen allen Volksgenossen und lassen uns in Qualität und Preiswürdigkeit von niemandem übertreffen. Deutsche Frauen, Mütter und Töchter, tragt Maßkleidung ganz nach Euren Mafsen und Wünschen gearbeitet, ihr fahrt dabei am besten. Unterstützt das Damenschneiderhandwerk am Platze, dann habt Ihr den Aufruf des Führers begriffen. Nachstehende Damenschneider und Schneiderinnen sind zur Frühjahrs-saison gerüstet und warten auf Aufträge. Erteilt sie reichlich.

Wilhelm Baum Maßschneider feiner Damenmoden Seckenheimer Str. 38 Tel. 42487	Theodor Heil-Schödel Elisabethstr. 5 Telefon 42851	Die deutsche Frau ist durch Tragen von Maßkleidung nicht nur gut und preiswert gekleidet, sie hilft auch mit Arbeitsplätze und Lehrstellen für die Jugend zu schaffen.		Auguste Ott Jah. A. Ott & S. Apfel Rheinlandstr. 49 Telefon 21890	Stehle-Erb Nachf. R. Uhlendorff Tullastr. 18 Telefon 41191
Emmy Berlinghof Damenschneiderin Emil-Neckel-Str. 16 Tel. 27279	Lina Henecks S. 8, 96 Telefon 32880			Pieser & Galm Seckenheimerstr. 61 Telefon 47762	Franz Steinkuhle Feine Damenschneiderin Friedrich-Karl-Str. 2 Tel. 40963
Elise Boes Damen-Schneiderin F. 3, 15-16	Marie Hofmann Damenschneiderin N. 7, 2	Elisabeth Pförtner O. 7, 21 Telefon 29779	Lisette Steichele Trautleinstr. 60 Telefon 43064		
Paula Bötz U. 4, 13	Käthe Horlacher-Os erroth Feine Damen-Moden E. 3, 1 Telefon 30686	Käthe Reißer Spelzenstr. 19	Elise Stürmer Langstraße 21a		
Anna Bürkheimer Schneidermeisterin Feine Damenmoden nach Maß C. 4, 10	A. Horn Kostüme und Mäntel Qu. 2, 12 Telefon 27496	M. Linow Werkstätte feiner Damen-Moden O. 4, 15 Telefon 27921	K. Mohr Kathrinestraße 47		
Rosa Egner U. 3, 18 (Ring)	Emma Hübner Friedrichstraße 94	Käthe Lösch Kobellstraße 4 part.	R. Müller K. 1, 5b Telefon 27806		
A. Fahrbach L. 4, 11 Telefon 29030	Geschw. Jegel B. 1, 8	Katharine Luckhardt Waldhofstraße 22	Greta Nägelein Dammstraße 9		
A. Frühauf Damenschneiderin M. 2, 5 Telefon 29891	Emma Jung E. 6, 8 auch Hausschneiderin	Martha Linow O. 4, 15 Telefon 27921	M. u. A. Nenninger P. 4, 10 Telefon 23230		
Emilie Geissen Feine Damen-Schneiderin Qu. 7, 13 Telefon 29194	Magd. Kegenhof Schwetzingerstraße 62	P. Maas Feine Damen-Moden A. 2, 4a Telefon 33478	Fr. Nixe Anfertigung feiner Damen-Moden N. 4, 7 Telefon 23230		
M. Godfroy F. 3, 11 Telefon 33343	Koebig-Kuffner O. 6, 4 Telefon 30564	Emma Markus Neckarquerstr. 24	M. D. Nikolitz Feine Damen-Moden S. 6, 31 Telefon 30175		
Hilde Götz Spelzenstraße 9	Klara Kozak Rupprechtstraße 10 III Stk.	A. Maler Damenschneiderin Hoh.-Lanzstr. 38	Marie Nosek F. 1, 1 Telefon 26671		
Martha Hease Rheinhausentr. 11	Lulise Kraus Feine Damen-Moden R. 7, 14 Telefon 28726	Anna Mayfarth Maxstraße 16	Otto Oppel Feine Damen-Maßschneiderin P. 6, 1		
Willi Häcker Damen-Schneiderin P. 6, 17/18 Telefon 24671	Der Führer will's, schafft Arbeit!		Eva Schwarz Fabrikationsstraße 28	E. Ziegler-Vollmer Dorfgrabenstraße 11	
			B. Zimmermann R. 4, 1 Telefon 32837		

mit dem
Kennen
war, ist
scheinlich
Anzahl
melunen,
offenbart,
der alles
strogenbe
beschei-
moralit-
Zeit ist
Kennen-
riese.
etten
Reichs-
u einer
Kriegsgrün-
eitwerb
Entschei-
ngesamt
den ver-
woof, war
ngereiten
usgewor-
perleiten,
o zwanzig
t werden
usgezeich-
babische
bbaumel-
im) und
de, Dip
übrigen
and. Die
des Früh-
ngeladen.
tter?
p. Bleich
m. meist
überwilt-
14. 4. 34
195
98
218
364
227
133
108
d
14. 4. 34
89
129
18
228
heim
ergstraße)
verbandes
6115 K
ENSION
ESHEIM
Terrasse mit
irsk. Wasser,
erkant gute
Weinbrun-
precher Nr. 8

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Sonntag, den 15. April:
 1632 Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Rain am Lech.
 1832 Der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch in Wiedenahl geboren (gestorben 1908).
 Sonnenaufgang 5.30 Uhr, Sonnenuntergang 19.21 Uhr. — Mondaufgang 5.29 Uhr, Monduntergang 21.44 Uhr.

Was alles geschehen ist

Leichnam von Kindern verurteilt
 Als gestern nachmittag eine Kugelmachine mit zwei leeren Wagen auf der Badenburgerstraße in Rheinau fuhr, dängelten sich mehrere Kinder an, wobei ein fünf Jahre alter Junge beim Abpringen stürzte und ihm ein Rad des zweiten Wagens über das rechte Bein fuhr. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Ein Zusammenstoß
 Auf der Straße am Friedrichsplatz in Höhe der Prinz-Wilhelm-Straße stieß in den gestrigen Abendstunden ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen. Letzterer stürzte und erlitt mehrere hartblutende Wunden am Kopf.

Wadelpoot gefunden
 Am Neckar wurde bei der Adell-Hiller-Brücke ein Wadelpoot, zwei Finger, fünf Meter lang, aus Sperrholz mit hellgrüner Anstrich und weißem Rand ohne Nummer aufgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich an das Polizeipräsidium, Zimmer 85, Aripo, wenden.

Deutsche Schule für Volksbildung
 Sonntag, den 22. April 1934: Pfälzer-Wald-Wanderung des Wandervereins, Abfahrt 7.00 Uhr Hauptbahnhof Ludwigshafen. Von Dürkheim, Petersthal, Ingersheim, Weihenheim a. B., Herzheim, Freinsheim, Awerds Erlangung eines gemeinsam ermäßigten Fahr Scheines ist Meldung bis Freitag, den 20. April, in der Geschäftsstelle E 7, 20, notwendig.
 Der Arbeitsplan für das Sommersemesterjahr 1934 ist erschienen und kann von Interessenten in der Geschäftsstelle E 7, 20 abgeholt werden.

Waldene Hochzeit
 Dieses feierliche Fest bezieht sich auf die Hochzeit der Eheleute Friedrich und Gertrude Deringer. Kleine Waldstraße 29 mit seiner Gattin, geb. Widmann am Sonntag, dem 15. April. Im engsten Familienkreise, Kinder, Enkel und Urentel findet die Feier statt.

Zum Silberfest
 Der in Hochzeiten bekannte Metzgermeister Ludwig Haas, Rheinbühlstraße 18, kann heute mit seiner Gattin die Feier seines 25. Jahrs. Jubiläums begehen und damit gleichzeitig auch auf ein 25jähriges Geschäftsbestehen zurückblicken.

80. Geburtstag
 feiert heute Karoline Benz, Bredelstraße 26.

Seinen 85. Geburtstag
 feiert Sonntag, den 15. April, Herr Friedrich Schöcklin, Privatmann, M 3, 4. Er ist einer der wenigen noch Lebenden, die den Feldzug 1870/71 im Grenadierregiment Kaiser Wilhelm 110 mitgemacht haben.

Berufswettkampf der weiblichen Angestelltenjugend

Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß heute die weibliche Jugend wieder mehr Interesse an der hauswirtschaftlichen Arbeit findet. Gerade in den letzten Jahren ist immer mehr über diese Berufe hinweggesehen worden und es haben sich viele an eine Tätigkeit herangewagt, der sie in keiner Weise gewachsen waren. Hat man sich endgültig auf Grund seiner Fähigkeiten und Talente, und nur die allein müssen ausschlaggebend sein, für den kaufmännischen Beruf entschieden, so muß man sich auch voll und ganz darüber klar sein, welche hohen Anforderungen hier an die Frau gestellt werden. Die Zeit der Halbheiten ist vorbei. Die ungewöhnliche Anpassungsfähigkeit, über die jede Frau verfügt, macht sie zu einer allgemein geschätzten Mitarbeiterin, und ihre Gewandtheit und große Ausdauer sollten sie ohne weiteres in den Stand setzen, auch auf diesem Gebiete einen wertvollen Beitrag zu leisten. Es kommt auch hier auf den einzelnen an. Mehr denn je darf und muß verlangt werden, daß jeder auf dem Platze, auf den er gestellt ist, das Beste gibt, was er zu geben in der Lage ist, und versucht, sich Sach- und Fachkenntnisse anzueignen, die ihn in seinem Berufe vorwärts bringen. — Ganz im Sinne unseres großen Führers liegt es, wenn heute von der deutschen Jugend der Welt gegenüber der Beweis erbracht werden soll, daß man sich auch in beruflicher Beziehung ganz auf sie verlassen kann. Die weibliche kaufmännische Jugend beginnt in Mannheim, heute, Sonntag, den 15. April, vormittags 8.30 Uhr, in der Siedinger-Schule, R 2, den Berufswettkampf.

H. Engelhard Nachf.
 N 3, 10 Mannheim N 3, 10
 Sapolon - Linoleum

Jamaika liegt bei Frankfurt an der Oder

Nur derjenige, der schon einmal in seinem Leben das große deutsche Ortsverzeichnis eingehend durchblättert hat, kann sich ein Bild davon machen, über was für kunterbunte Ortlichkeiten Deutschland verfügt.

Hier soll kein „Jur“ erzählt werden. Denn auch dieser Ort „Jur“ liegt im Herzen von Württemberg. Also bitte einsteigen zu einer lustigen Weltreise durch unser Heimatland.

Vergessen Sie aber nicht, „Tomaten“ und „Juren“ in ihrer „Lederhose“ einzupacken. Gegen kalte Sie „Widren“ und „Datteln“ am besten in „Werrheim“ (am Main). Für den Sonntag wäre ein „Häferich“ empfehlenswert mitzunehmen, nur müssen Sie aufpassen, daß kein „Floh“, „Wanzen“ oder „Motten“ sich auf ihm herumtreiben. „Demden“ und „Schilps“, „Regenmantel“ und „Kragen“ vergessen Sie bitte nicht, in die „Koffern“ einzupacken.

Wenn es nicht alles „Unterhämlich“ und der „Himmelstürch“ es mit uns gut meint, ist eine Fahrt im „Jedeln“ besonders anständig. Natürlich sind eine Anzahl „Kometen“ und ein gutes Stück „Rosa“ dazu nötig. Diese können jedoch auch im „Koffen“ aus „Pumpstetten“ oder „Pflandhausen“ bezogen werden.

Wie im „Roman“ geht die Fahrt los. Während die verträumten Liebespärchen schon in „Schwabenberg“ oder „Puffade“ eventuell bereits in „Jungfernbrud“ aussteigen, fahren die „Puppen“, die schon „Widren“ haben, weiter nach „Schweden“, „Neugröndland“, „Benedien“, „Zumatra“ oder „Pilladelphila“, das ebenso wie die Ortschaft „Kampshire“ im Oberbruch liegt. „Frauenzimmer“ aus „Damenort“, die einmal in das „Regenfeuer“ der Liebe kommen wollen, bernden ihre Reise erst in „Jamaika“ oder in „Florida“.

Man hat in letzter Zeit die Erfahrung gemacht, daß sich die Völkerverbündelungen, die auf der Genfer Abrüstungskonferenz schwungvolle Reden hielten, nicht selten hinterher in „Bomben“, „Banzerei“ oder „Küffungen“ auflösen und von hier aus „Pistolen“ oder „Schlagbrüden“ eingehend beschließen.

Sportleute erheben sich am besten in „Großarmstahl“, „Staffeln“ und „Vorkand“. Die Konfessionäre sollten allerdings mehr „Jadenort“, „Küffchen“ und „Kerzweiler“ bevorzugen.

Freunden des Alkohols wird „Bier-“ und „Widelsdorf“, „Znapsdorf“ oder „Kudschsch“ nicht mehr ganz fremd sein. Denn hier haben sie „Offenbahr“, wenn nicht Plutten als „Osttreiber“ danebenhand, aber einen über den „Doch“ getrunken und hinterher einen richtigen „Kochter“ gehabt.

Gerlich von seinen „Kosnendörtschen“ und einem „Hontigbaum“ umgeben, liegt die alte „Kasternmühle“ und die kleinere „Wachelsburg“. Abends ist hier „Lanz“. Der „Zummerkriz“ tanzt mit seiner „Zühing“, die einen „Vagenstopp“ hat, und leise sagt er zu dem unheimlichen Gequäde von „Hrödsen“: „Sei „Sicheld“, meine kleine „Liebeslele“, denn ich habe nichts“ und kann dir nur einen „Küddis“ und höchstens einen frischen „Waldsch“ spendieren. Denn mein „Dacht“ ist durch einen „Kassebruch“ zu Ende gegangen“. Sie meinte nur noch, „Ziedbichfür“, und führte ihn auf seine „Loden“. Wer kennt die Orte, nennt die Namen? Hamey.

Sonntagsdienst der Mannheimer Ärzte und Apotheken

- Werte:** Dr. Schröder, E 7, 25, Tel. 30894; Dr. M. Schneider, Richard Wagnerstraße 57, Tel. 43393; Dr. Viktor Weber, Kronprinzenstraße 39, Tel. 50497; Dr. Jol. Keller, Gontardplatz 4, Tel. 21370.
Heilungszüge: Dr. Hirschfeld-Barneken, I. 13, 9, Tel. 23040; Dr. Kottlors, O 7, 1, Tel. 26527.
 Zahnärzte: Dr. Schmitt, Schimperstraße 9, Tel. 51073.
 Dentisten: Heinrich Leitner, D 1, 11, Tel. 33960.
 Apotheken: Babnhof-Apothek, L 12, 16, Tel. 31124; Engel-Apothek, Mittelstraße 1, Tel. 32088; Hirsch-Apothek, Gontardstraße 41, Tel. 42876; Heilung-Apothek, O 1, 3, Tel. 21764; Schwann-Apothek, E 3, 14, Tel. 30425; Stephanien-Apothek, Weierfeldstraße, Ecke Landwehrstraße, Tel. 31232; Warten-Apothek, Redarau, Marktplatz, Tel. 48403; Waldhof-Apothek, Oppenstraße 6, Tel. 50479.

Vergleichs- und Konkursverfahren,

landwirtschaftliche Entschuldungs- und Vermittlungsverfahren im Handelsammerbezirk Mannheim-Heidelberg

(Mitgeteilt von der Industrie- und Handelskammer Mannheim)

Aufgehobene Vergleichsverfahren nach Befähigung des Vergleichs: Hof. Haus in Mannheim, Traktierstraße 43; Firma Hoffso-Werl, Inhaber Hans Hoffso-Werl u. Hermann Holzinger in Mannheim, Schanzstraße 8/14; Firma Schmitt u. Kaufmann, Garn, Kurz, Weiß- und Wollwaren en gros, Inhaber Ludwig Kaufmann in Mannheim, M. L. 5b; Kaufmann Karl Zieg in Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 24, alleiniger Inhaber der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Korwan u. Co. in Mannheim, M 2, 15a.

Eröffnetes Konkursverfahren: Kathol. Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder E. B. in Mannheim, B 3, 20 (Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Oskar Nepper in Mannheim).

Eingestelltes Konkursverfahren gemäß § 204 R.O.: Josef Greulich, Inhaber des Möbelhauses R. Hütti in Mannheim, S 1, 17.

Eröffnetes landwirtschaftl. Entschuldungsverfahren: Albert Koch, Landwirt in Lügelsachsen.

Aufgehobenes landwirtschaftl. Entschuldungsverfahren: Adam Menz (Adam Sohn), Landwirt in Heidesheim.

Aufgehobenes landwirtschaftl. Vermittlungsverfahren: Landwirt Rikolaus Philipp und dessen Ehefrau Klara geb. Hillenbrand in Sörrenberg.

Was ist los?

- Sonntag, den 15. April 1934**
 Nationaltheater: Vorfall von Richard Wagner. Miete A — 18.00 Uhr.
 Kollegien (Kaufhaus): Abnahme der Abrechnungen. Kulturnachmittag — 20.00 Uhr.
 Kibitzgesellschaft: Stadtkameraden veranstalten einen großen bunten Abend — 20.15 Uhr.
 Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
 Kleinstadttheater: 16.00 Uhr Tanz-Abend.
 20.15 Uhr Das Opernprogramm mit Gespiel Contra und Kl.
 Tanz: Palasthotel Mannheimer Hof, Robert-Platz.

Ständige Darbietungen
 Stadt. Schloßmuseum: 11—16 Uhr geöffnet.
 Stadt. Kunstmuseum: 11—13.30 Uhr und 15—17 Uhr geöffnet.
 Mannheimer Musikverein, L 1, 1: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet.
 Museum für Natur- und Völkermuseen im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

- Sonntag, 15. April**
 Reichsfenster Stuttgart: 6.15 Hörfunkkonzert; 8.45 Kath. Morgenfeier; 10.00 Evangelische Morgenfeier; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Rhythmisches Konzert; 14.45 Stunde des Handwerks; 15.30 Rinderfeste; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Handbarmannschaft; 17.45 Kirchliche im Heimat; 19.15 Ein bühnenkonzert; 22.15 Tu nicht wissen; 22.45 Cornburg spielt zum Tanz; 24.00 Radiomusik.
 Reichsfenster Württemberg: 10.45 Glockenläuten von der Württembergischen Frauenhilfe; 12.00 Stundenschluss aus der Heiderstraße; 13.00 Mittagskonzert; 14.30 Frühling um uns; 15.30 Für die Kinder; 16.00 Weipferkonzert; 17.30 Radiomusik; 20.00 Soubor der Stimme; 22.00 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.
 Deutschlandsender: 6.35 Hörfunkkonzert; 8.00 Stunde der Schöner; 12.05 Ruff zum Mittag; 14.00 Rinderherbstkonzert; 15.25 Stunde des Landes; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.45 Aus Wälden der Natur; 20.00 Reichswochenspieler; 21.00 Soubor der Stimme; 23.00 Tanzweisen.

- Montag, 16. April**
 Reichsfenster Stuttgart: 7.10 Hörfunkkonzert; 8.45 Rundfunkkonzert; 10.00 Nachrichten; 11.45 Rundfunkkonzert; 13.30 Aus Opern; 14.00 Schachplatzkonzert; 15.00 Rinderfeste; Land des Segens; 15.30 Trübsal Hausmusik; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Jugendländ; 19.00 Wälder Wälder; 20.40 Tier gute Plöcher; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Radiomusik.
 Reichsfenster Württemberg: 7.25 Hörfunkkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.35 Partikulation des Mittagskonzertes; 14.50 Für die Kinder; 15.00 Weipferkonzert; 17.30 Ruff zum Mittag; 19.00 Unterhaltungskonzert; 23.00 Radiomusik.
 Deutschlandsender: 6.30 Hörfunkkonzert; 7.00 Nachrichten; 11.30 Ruff zum Mittag; 12.10 Unterhaltungskonzert; 14.00 Rhythmisches Konzert; 15.15 Für die Frauen; 16.00 Weipferkonzert; 17.40 Die Rabne des Schicksals; 18.25 Zur Unterhaltung; 19.00 Unterhaltungskonzert; 23.00 Radiomusik.

Entwendet wurde: In einem Warenhaus in J 1 ein braunlederbetontes Herren-Geldbeutel mit zwei Fächern- und Druckvermerk mit 35 bis 36 Mark Inhalt.

Körting
 Wer nicht schlüssig weicht
 Gerät,
 Der wähle KÖRTING
 Qualität!
 DR
 Radio
 Erhältlich in allen Radio-Geschäften.

NS-Rechtsbetreuung

Landgerichtsbezirk Mannheim

Zum Zwecke der Förderung der sozialen Wohlfahrt hat der Bund Nationalsozialistischer Deutscher die unentgeltliche Rechtsbetreuung der unbemittelten deutschen Volksgenossen übernommen. Sie erfolgt durch die Bezirksfachgruppe Rechtsanwälte Mannheim.

Je zwei Rechtsanwälte werden abwechselnd bis auf weiteres am Dienstag und Donnerstag jeder Woche, ausgenommen die auf diese Wochentage entfallenden Feiertage, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr im Landgericht Mannheim, Anwaltszimmer (eine Treppe hoch, Zimmer Nr. 246), in allen Rechtsangelegenheiten eine unentgeltliche beratende Tätigkeit ausüben.

Die erste Sprechstunde findet am Dienstag, den 17. April 1934, statt. Der rechtssuchende Volksgenosse hat seine Bedürftigkeit in geeigneter Form glaubhaft zu machen, beispielsweise durch Vorlage eines Vermögenszeugnisses, einer Stempelf Karte, einer Steuer- oder Lohnbescheinigung, daß er öffentliche Unterstützung bezieht oder erwerbslos ist.

Mannheim, im April 1934.
 Der Bezirksfachgruppenleiter:
 Dr. Ludwigs, Rechtsanwalt.

Anwalt und Volk

Am Dienstag, den 17. April 1934, beginnen die im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zusammengeschlossenen Mannheimer Rechtsanwälte ihr juristisches Hilfswerk. Mit dem 17. April 1934 beginnt die Tätigkeit der NS-Rechtsbetreuung.

Der Rechtsanwalt, der sich als Diener am Recht und damit am Volksgenossen fühlt, erachtet es als eine seiner vornehmsten Standespflichten, diejenigen Volksgenossen, die wegen ihrer Bedürftigkeit nicht auf ihre eigenen Kräfte den Rat eines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen können, unentgeltlich zu beraten und zu betreuen.

Die NS-Rechtsbetreuung wird von den Rechtsanwälten ehrenamtlich ausgeführt. Da nach einer genauen Reihenfolge jeder dem NSRD angeschlossenste Rechtsanwalt in Mannheim zur Rechtsbetreuung herangezogen wird, ist die Gewähr dafür vorhanden, daß kein rechtssuchender Volksgenosse die NS-Rechtsbetreuungsstelle unverrichteter Dinge verläßt.

Anspruch auf die unentgeltliche NS-Rechtsbetreuung haben alle deutschen Volksgenossen, die zur Aufbringung der gesetzlichen Rechtsanwaltsgebühren und Auslagen außerstande sind. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß der rechtssuchende Volksgenosse die Verpflichtung hat, seine Bedürftigkeit in geeigneter Form glaubhaft zu machen.

Die bereits bestehenden Rechtsauskunfts- und Beratungsstellen aller Art mit Ausnahme derjenigen der Deutschen Arbeitsfront werden in die Organisation der NS-Rechtsbetreuung eingegliedert. Die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den von der Deutschen Arbeitsfront für das Sondergebiet des Sozialrechts eingerichteten Rechtsstellen wird dadurch sichergestellt, daß sich diese Rechtsstellen der Arbeitsfront in Gemäßheit der von der Reichsführung der Arbeitsfront erteilten Befehle auf das Gebiet des Arbeitsrechts beschränken und im übrigen die bei ihnen rathsuchenden Volksgenossen an die NS-Rechtsbetreuungsstellen verweisen.

Die im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zusammengeschlossene Rechtsanwaltschaft erhofft von der nun beginnenden ehrenamtlichen Rechtsbetreuungsstelle, daß damit ein neues Glied zur Errichtung der großen Volksgemeinschaft geschaffen wird und wünscht, daß die NS-Rechtsbetreuung zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Volk und Gericht sowohl als auch zwischen Volk und Anwalt beiträgt.

Die Sprechstunden finden jeweils am Dienstag und Donnerstag jeder Woche, soweit diese Tage nicht auf Feiertage fallen, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr im Anwaltszimmer des Landgerichts Mannheim (Zimmer 246, eine Treppe hoch), statt.

Ihre Möbel auf ENE-stands-Darlehen kaufen Sie am vorteilhaftesten bei MÖBELHAUS BACHMANN Q 2, 9 19108K

Radio neue u. gebrauchte Geräte aller Marken kaufen u. verkaufen Sie sich durch Klein-Kaufgen im 88 — weit über 120.000 Telefon.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Die betrogenen Sparer

Jedem ist bekannt, daß nach der Inflationszeit die sogenannten Zwed-Sparlässe wie Pilze aus der Erde schossen. Es gibt solche und solche, und man kann nur hoffen, daß auch hier bald die Spreu vom Weizen unterschieden wird, daß nur die Klassen Taselnderechtigungen haben, die auf einer gefundenen Basis arbeiten, und fortwährend, allgemein verständliche, klare Bedingungen herausgeben.

Im gestrigen Fall, der in achtundvierzig Sitzung vor dem Mannheimer Schöffengericht (Vorsth: Amtsgerichtsdirektor Dr. Kuppold) zur Verhandlung kam, war nicht die Klasse selbst, sondern deren Angestellte, der 55 Jahre alte Alfred J. und dessen Bruder, der 52jährige Rudolf J. des Betrugs angeklagt. Zehn Zeugen wurden verhört.

Beide Brüder sind unbescholtene, fleißige Menschen, die sich noch nie etwas zuschulden kommen ließen.

Alfred J. hatte, nachdem er seine Stellung bei einem Berliner Verlag infolge Umorganisation ausgeben mußte, in Mannheim die Bezirksdirektion einer Zwed-Sparkasse eingerichtet, die zinslose Darlehen für Möbel, zur Erlangung, zur Entschuldung und ähnlichen Dingen — nur nicht zum Bauen — gab. Die Sparkasse, eine Genossenschaft m. b. H., will kein Erwerb, sondern ein gemeinnütziges Unternehmen sein. Der Vorstand der Genossenschaft werden soll, stellt einen Antrag, ob und in welcher Höhe er ein Darlehen wünscht, ein vorher einzuzahlender Betrag, der 20 Prozent des Darlehens ausmachen muß, wird später verrechnet. Die Beträge stufen sich nach der Höhe der Darlehen ab, einzelne Tarife geben Aufschluß über Mindest-Zinszeit usw.

Rudolf J. war nach seiner Entlassung bei einer Mannheimer Firma, in der er 35 Jahre, in der letzten Zeit als Prokurist, tätig war, bei seinem Bruder in die Bezirksdirektion eingetreten.

Da doch mehr Mitglieder, als man bei Gründung der Genossenschaft gehofft hatte, sofort Darlehen wünschten und die Mittel nicht in dem Maße eingingen, geriet die Kasse in Schwindel. Während zu Anfang die Darlehen eingehalten wurden, trat allmählich eine Stokung ein, die Termine wurden hinausgezogen. Die Leute wurden ungeduldig, und nun geht der Kreis darum, haben die Vertreter einen bestimmten Auszahlungstermin genannt oder nicht. Es wird den beiden Brüdern zur Last gelegt, daß sie bestimmte Zusagen machten, ohne Garantien zu besitzen, und daß sie den Antragstellern oft erst nach der geleisteten Unterschrift die Satzungen ausgedruckt hätten, um das Geschäft abzuschließen und in den Besitz der Provision zu kommen. — Es sind zum Verhältnis der gewordenen Mitglieder nicht allzu

viele, die sich geschädigt fühlen. Einige waren schlau, haben rechtzeitig gekündigt und die Zahlungen eingekassiert.

Die Brüder J. bestreiten, sich schuldig gemacht zu haben, sie haben jeweils nach mündlicher oder schriftlicher Verhandlung die von der Firma herausgegebenen Prospekte, Bedingungen und Satzungen verabsichtigt. Aber, wie das so oft geschieht, viele sind zu bequem selbst etwas eingehend zu lesen.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft (Erst-Staatsanwalt Dr. Schmitz) plädierte auf eine Freiheitsstrafe, die er in das Ermessen des Gerichts stellte. Die beiden Brüder haben sich bei der Werbung von Mittaliedern und beim Abschluß der Darlehensverträge Unredlichkeiten zuschulden kommen lassen, die einen Betrag darstellten. Das Schöffengericht verurteilte beide Brüder zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Monaten.

Die phantasierte Urkundenfälschung

Es ist schwer, seine Unschuld zu beweisen, wenn man wegen Raubtatsachen unter Verhaftung und Verhaftung verurteilt worden ist. Das mußte gestern der 35 Jahre alte August H. aus Ludwigsbafen erfahren. Die letzte Strafe liegt allerdings 10 Jahre zurück.

Im vergangenen Oktober, nachdem er im Sommer aus seinem Geschäft größere Beträge eingekassiert hatte, lernte er in einem kleinen Lokal eine junge Dame, Fräulein V., kennen, mit der er gleich so gut bekannt wurde, daß er ihr sein Zimmer untertags anbot, da sie in Mannheim keine Wohnung hatte, sich aber anscheinend gern hier aufhielt. Abends will sie zu Verwandten nach der Pfalz gefahren sein. Sie war mittellos, ohne Beruf, H. biß ihr

aus, erst mit 150 RM., dann 120 RM., zum Schluß waren es 370 RM., die er ihr geliehen haben will. Als die Schuld bereits auf 270 RM. angewachsen war und sie dauernd von ihrem Geld, das sie zu Hause liegen habe, redete, schrieb er, um sein Darlehen zurückzuerhalten, einen Einschreibebrief an den Bruder der V. und ließ Fräulein V. einen Schuldschein über den Betrag von 270 RM. unterschreiben. Die Anlage lautet nun dahin, daß H. Fräulein V. einen leeren Briefbogen zur Unterschrift vorgelegt und erst nachträglich den Text eingefügt habe. Ein Darlehen sei an Fräulein V. gar nicht gegeben. Weiter habe Fräulein V., nach ihrem Auszug aus H.'s Wohnung einen Photo-Apparat vernichtet, den sich H. angeeignet haben soll.

Das als Kronzeuge erschienene Fräulein V. ist schon jahrelang ertötet. Verschiedene Male mußte sie Sanatorien aufsuchen. Sie hat ganz normale Zeiten, in denen sie klar denkt und folgerichtig handelt, das wechselt ab mit Verlöben, in denen sie von zu Hause wegläuft, sich Dinge einredet, die garnicht existieren. Sie wollte mit ihrem auf der Sparkasse ihres Heimatsortes liegenden Geld — einmal waren es 2000 RM., ein andermal nur 200 RM. zusammen mit H. eine Italien-Reise machen und dann anschließend ins Kloster gehen.

Der medizinische Sachverständige, Med.-Rat Dr. Krey, bezeichnete den Zustand der Frau als zirkuläres Irresein, eine Krankheit, die heute unter das Erbgutbedelrecht fällt.

Während der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis für H. beantragt, kam das Gericht in beiden Fällen zu einem Freispruch, da der Vater der V. selbst, der ebenfalls als Zeuge erschienen war, sie zu Zeiten ihrer Krankheit als unzuverlässig hält.

Unsere Kurzschrift-Ecke

Die Ortsgruppen der Deutschen Stenographen-Vereine, die allein berechtigten Vertreter aller kurzschriftlichen Belange eingesezt, sollen heute der Gegenstand unserer Betrachtungen in der Kurzschrift-Ecke sein.

Die Uebertragung der kurzschriftlichen Ausbildung aller Angehörigen der Schreibenden Berufs auf die Ortsgruppen der Deutschen Stenographen-Vereine und das darin begründete große Vertrauen der führenden Stellen im Reich stellt sie nicht allein vor eine besondere große und verantwortungsschwere Aufgabe, sie verpflichtet sie auch zu einer regen Werbetätigkeit, die auch den Begleit erlassen muß, der für die Kurzschrift gewonnen werden kann. In engster Zusammenarbeit mit den Schulen und Behörden und insbesondere mit den in Betracht kommenden Berufsverbänden wollen und müssen sie dafür sorgen, daß alle, die die Kurzschrift beruflich brauchen, auch mit ihr vertraut gemacht werden. Es ist ihre Pflicht, alle Angehörten, Beamten usw. immer wieder darauf hinzuweisen, daß sie sich vom Wettbewerb um Arbeit und Brot von selbst abschließen, wenn sie die in der Denkschrift II über die Stellungnahme der NSDAP zur Kurzschrift, die wir in unserer letzten Kurzschrift-Ecke schon erwähnten, und die wir noch ausführlich an

dieser Stelle besprechen werden, geforderten Mindestleistungen nicht bald erreichen.

Was die Ortsgruppen hierbei tun können, werden sie tun, sie erfüllen damit nur eine sich seit Jahrzehnten selbst geklärt hat nach den Worten des großen selbstlosen Altmeyers Franz Xaver Gabelberger: „Idee und Wort im Flug der Zeit an's Kämmlige zu binden, sucht ich mit erster Tätigkeit ein Mittel zu ergründen, und was ich fand, das gab ich hin, um Nutzen zu verbreiten. O möge stets ein gleicher Sinn auch meine Schüler leiten!“

Es genügt aber nicht, die Kurzschrift einmal erlernt zu haben, wie in jeder anderen Wissenschaft, ist auch hier ständiges Lernen und Fortbilden unerlässlich um vorbereitet zu sein, wenn der Ruf ertönt, das Können unter Beweis zu stellen, und gerade diese Lernungs- und Fort-



Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fornul 32913 E 2, 1 Elagengeschäft

Wie wir den Film sehen

Klammer:

„Abenteuer im Südeppreß“

Ein operettendartiger Kriminalfilm, wenn man so will. Also, etwas Neuartiges. Und der Beweis, daß man aus Kriminalromanen auch einmal etwas anderes machen kann. Man könnte sich zwar vorstellen, daß man dieses neue Filmgenre irgendwie noch steigern, noch origineller gestalten könnte.

Der aus „Waldes im Boot“ und „Abel mit der Mundharmonika“ bekannte Regisseur W. A. S. legt seine Arbeit etwas zu dreist an, als daß eine mitreißende Spannung entstehen könnte.

Großes Treffen im Südeppreß. Sie sind alle da: die vornehme, alleinerleiende reiche Dame mit dem teuren Schmuck, der hochhabler und kuppelnd, der Privatdetektiv, der zerstreute Privatwissenschaftler, der um verschiedene Nuancen zu vornehme Reiter mit einer gewissen Schwäche. Raus der Auweilen. Man weiß zwar nicht, wer sie getötet hat; man weiß nur, wer es nicht war.

Der Film hat vielleicht nur eine kleine Schwäche: daß er da, wo er ernst sein könnte und mühte, uns etwas vorläßt. Diese Lücke kann nicht mit dem Hinweis abgedeckt werden, daß es sich hier ja um einen Unterhaltungsfilm handle. Gerade der Unterhaltungsfilm hat heute eine besondere Verpflichtung.

Am ganzen Heft der sovi-1 Schwung und erfindlicher Spah in den Szenen, daß man zwei Stunden lang seine schlaueste Freunde hat. Gute Bilder bestreiten diesen Grund.

Dazu steht Carlotta Lusa wieder zaubernd aus. Ihre Stimme kommt strahlend zur Geltung. Karl Ludwig T. edl in einer Rolle, in der wir ihn weniger gern sehen, beglückt aber doch mit seiner kultivierten Männlichkeit.

Besonders die ganze Eisenbahnfahrt mit den Durchblicken in die Landschaft, mit den Lokomotiven, dem Speisewagen und der durchans

echten Lust, die von diesen Szenen ausgeht, wirken um so verlockender, als hier die Gestalten des russischen Grafen aus Berlin N (Ralph Arthur Roberts) und des schädel- und handwerklichen Professors (Richard Romanowitsch) zwei Welten einander gegenüberstellen.

Alle sind bestig verstrickt in den Diebstahl, alle sind demütigt um seine Aufführung, und während schließlich der Daumenabdruck vom dem schrakigen Professor richtig erkannt wird, packt der tiefgetränkte Liebhaber den Gauner im letzten Augenblick an der Grelax und damit sein Glück am Schopfe.

Die Regie von Erich Waschneck sorgt für ein sehr ausgeglichenes Spiel, ist auch Ralph Arthur Roberts aus seiner humoristischen Einseitigkeit und läßt auf einmal erkennen, wieviel Persönlichkeit in diesem Spahmacher steckt.

Romanowitsch hat wieder die Aufgabe, einen Menschen zu geben, dem das Leben ständig Streiche spielt und den doch nichts aus der Fassung bringt. Der eiserne Ernst, mit dem dieser Privatdetektiv durch die Welt stolpert, die himmelweit von seinen Interessen und Sorgen entfernt bleibt, ist von unwiderstehlicher Komik. Eine eigene Wesung hat auch in Hans Richter, der durch einen niemals aufdringlichen Humor einen Prachtstück von Piccola und Hotelhof auf die Palme stellt. H.

Reiz:

„Heimat am Rhein“

Dieser Gultan-Althoff-Film ist nur als Unterhaltungsfilm zu werten. Als Lustspiel mit Humor und Witz von den einzelnen Darstellern gespielt, ist er nicht schlecht. Man hat schöne Nebenrollen als wirkungsvollen Hintergrund genommen und versucht aber gleichzeitig für den Rhein und das lustige Leben am Rhein auch werbend zu wirken. Diese Absicht ist aber nicht durchwegs glücklich. So schwankt die Regie von Fred Sauer zwischen dem

Lustspiel und Unterhaltungsfilm und dem „Heimatfilm“. Hierdurch wird die Handlung etwas verzerrt und wenn ernste Saiten in der Handlung anklingen, so werden sie andererseits durch die Unwirklichkeit der Lustspiel-episoden wieder verwischt. In das heitere Leben im Gasthaus des Kronenwirts von Niederlach hat man mehr oder weniger geschickt die Note der rheinischen Winger eingeflochten. Der Kronenwirt steht vor dem Ruin, da ein gewissenloser artstrender Spekulant seinen Weinberg und das Gasthaus erwerben will. In diese irische Situation platzt der Fremdenombudus mit Wiener Gästen herein und es ist ausgerechnet ein Wiener Rädel, das den Kronenwirt durch ihr energisches Wesen und mit Hilfe ihres auch am Rhein weitenden reichen Onkels in letzter Minute rettet. Mizi Bruder wird von Lucie Englisch sehr weanerisch gespielt. Ihr Spiel paßt sehr gut in den Rahmen der Handlung herein und sie trägt neben dem Kronenwirt (Werner Kuetterer) auch die Hauptrolle. Ihr Humor und Schläue bei der Ueberlistung des gerissenen Geschäftsmannes (Walter Steinbeck) wirken durchaus echt. Werner Kuetterer als Kronenwirt hat sehr gute Leistungen, ist aber im großen und ganzen als deutscher Rheinobd so jaghaft und zu unentschlossen dargestellt. Gut charakterisiert wird der alte Weinbändler Gutshausen von Jakob Tiedtke und der Wiener Onkel, der reichend eingeleitet muß und auch von der Energie der „Mizi“ mitgerissen wird, hat in Hans Junkermann einen ausgezeichneten Darsteller. Als Gegenspielerin für Lucie Englisch tritt Walz Deltsch auf, die mit aller Macht versucht, den Kronenobd durch Intrige seinem Besitz zu entreißen. Ihre Rolle ist manchmal recht undankbar und ihre Handlungsweise bringt oft die unwirklichsten Situationen.

Am ganzen ist festzustellen, daß man bei geschickter Regie einen wirklichen Heimatfilm mit Lustspielcharakter drehen können. Dies ist nicht gelungen, sondern man hat sich damit begnügt, nur einen Unterhaltungsfilm zu drehen, dessen Linie aber auch nicht ganz ein-

bildungsgelegenheiten bieten die Ortsgruppen der Deutschen Stenographen-Vereine.

Jeder prüfe sein Können und sende die Uebertragung des nachstehenden Textes an den Leiter des Kreisgebietes Nordbaden der Deutschen Stenographen-Vereine: Erhard Scheffel, Mannheim-Neuheim, Renselstraße 6, Fernsprecher 21433, wollebit auch alle weiteren Aufschlüsse über die Tätigkeit der Ortsgruppen gern gegeben werden.

Uebertragungsaufgabe:

Verkehr- oder Redeschrift, oder beides.

Leistungsschreiben der Deutschen Stenographen-Vereine

„Am 29. April wird das große Leistungsschreiben der Deutschen Stenographen-Vereine über das ganze Reich stattfinden. Es wird in den Geschwindigkeiten 80-300 Silben gefächert. Neu ist, daß bei diesem Schreiben — wie auch bei allen kommenden Leistungsschreiben — eine Richtschreibprobe abgelegt werden muß. Dadurch soll dem übertriebenen Streben nach hohen Geschwindigkeiten unter Vernachlässigung der Schrift entgegengearbeitet werden. Entsprechend der beabsichtigten Verwendung der Kurzschrift ist es notwendig, daß jeder Stenograf für jeden leserlich schreibt. In diesem Generalappell der Deutschen Stenografen werden sich alle Stenografen freudig beteiligen, um ihre Leistungsfähigkeit und den hohen Stand des stenografischen Könnens in Deutschland unter Beweis zu stellen. Das Schreiben wird von den Ortsgruppen der Deutschen Stenographen-Vereine durchgeführt.“

Auflösung der letzten Uebertragungsaufgabe:

Arbeit abelt. „Beschäftigung ist ganz gut, sie darf allerdings nicht in Arbeit ausarten.“ Der Mann, der diesen Ausspruch tat, kennzeichnete damit kurz aber völlig klar diejenigen Menschen, die die Arbeit bestenfalls als Ware gelten lassen. Die Wirtschaft ist aber nirgends ein Geschäft, das zwischen Kapital und Arbeit hin und her pendelt, sondern ist und befördert das Leben. Ihr Ziel ist das Wohl der menschlichen Gesellschaft, ihre Triebkraft ist immerwährend und überhaupt der lebendige Mensch. Indem man arbeitet, dient man nicht dem Kapital oder der Wirtschaft „an sich“, sondern dem Wirtschaftsleben des Volkes. Auch als einfacher Arbeiter ist der einzelne immer ein Glied des großen Betriebes.

Ein unglaublicher Vorfall

In unserem Artikel (Ausgabe A, Nr. 161, Ausgabe B, Nr. 97) unter der gleichen Ueberchrift haben wir folgendes nachzutragen:

Wir empörten und in diesem Artikel mit Recht darüber, daß der Tapeziermeister Bedenbach zu einer Auftragsbesprechung mit der Leitung der Braunen Wesse einen Vertreter der jüdischen Firma Koppel u. Ziemler mitbrachte. Herr Bedenbach wollte — wie er uns mitteilt — den Auftrag der Braunen Wesse keineswegs dieser jüdischen Firma zuschauen. Er hat auch nicht gewußt, daß diese Firma jüdisch ist. Herr Bedenbach hat also lediglich einen außerordentlichen Fehler begangen. Aber der Vorfall hat bewiesen, daß sich eine jüdische Firma durch den englischen Spalt brüht und man auferst vorsichtig sein muß.

Wir haben uns von Herrn Bedenbachs Unschuld überzeugt, wie wir uns auch darüber überzeugen konnten, daß er seine Kollegen nicht übergehen wollte.

heitlich ist. — Der Beisitz „Der geheimnisvolle Perfer“ trägt zur guten Laune des Publikum bei und der Kulturfilm der Reichsbahn sowie die neueste Wochenschau vervollständigen das Programm. hs.

„Deutscher Klassiker-Abend“

Dienstag, 17. April, im Ritteraal des Schlosses, abends 8 Uhr, Quartett-Abend des Kegel-Quartetts. Karten im Vorverkauf auf der Geschäftsstelle des Kampfbundes für Deutsche Kultur, L. 4, 15, der Volkischen Buchhandlung, der Deutschen Bühne und den Partei-Organisationen.

Mannheimer Kunstverein G. V. (L. 1, 1, Breite Straße). Neu ausgestellt: Rudi Baerwind, Mannheim 16 Ostendstraße, 10 Aquarelle, 22 Zeichnungen; ferner Kurt Scheele-Berlin 70 Holzschnitte.

Großer dunkler Abend der Saarländer! Erstausgabe findet der große heitere Abend, der am Sonntagabend im Ribetungensaale des Rosenparkens stattfindet, in allen Bevölkerungsteilen das größte Interesse. Die Saarländer treffen am Sonntagmittag, von Wiesbaden kommend, in Mannheim ein und werden von ihren Landsleuten begrüßt werden. — Der Empfang findet auf dem Friedrichsplatz vor dem Rosenparken statt. — Die interessante Vortragsfolge ist fast ganz auf die heitere Waise eingestellt. Heiterkeit in Tanz, Gesang und Musik soll allen Besuchern einige frohe, glückliche Stunden vermitteln. Etwa fünfzig Mitwirkende werden weitestens, einen Abend zu schaffen, der allen als ein glückliches Erlebnis in Erinnerung bleiben wird. Alles trifft sich im Rosenparken mit unseren Brüdern von der Saar.

Nationaltheater. Zwei Erstaufführungen. „Schwartzwaldel“ die beliebte, volkstümliche Operette von Leon Festel wird am kommenden Samstag zum erstenmal im Nationaltheater gespielt. Musikalische Leitung: Karl Hans, Regie: Walter Joos. — In Friedrich Roth's „Lorenz“ wird am Freitag zur Erstaufführung kommt, spielt Wally Birgel die Hauptrolle.

Sie fordern
nicht ein Kopfwasser, ein gutes Kopfwasser, ein Haarpflegemittel, ein gutes Haarpflegemittel, sondern
Sie fordern

Sebalds
HAARTINKTUR

Warum? — Sebalds Haartinktur hat sich seit über 60 Jahren bewährt, wird von Millionen benutzt und als vorzüglich anerkannt. Sie enthält alle die Rohstoffe, die zum Aufbau und zur Erhaltung des Haares erforderlich sind, und ist nicht zu übertreffen.

Bund der Filmamateure

Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Filmamateure hatte ihre Mitglieder zu einem Ortsgruppenabend eingeladen, der gestern Abend im vollbesetzten großen Saal des „Königlicher Hofes“ stattfand. Der Bund der Filmamateure bezweckt die Heraushebung des Filmens aus der Sphäre des Geschäftes. Man stellt sich aber darum nicht in Gegensatz zu den „erdachten“ Unterhaltungsfilmern der Lichtspieltheater, die man vielmehr besucht, um sich die technischen Erfindungen des hier Gebotenen weitgehend zu eigen zu machen. Das Betätigungsfeld des Filmamateurs beschränkt sich dann auf die fil-

mische Darstellung von Geschehnissen aus dem menschlichen, kulturellen, wissenschaftlichen, zoologischen und botanischen Leben usw. Doch einige Mitglieder der Vereinigung imstande sind, filmisch bereits hervorragende Ergebnisse zu erzielen, bewies der mit einhelligem Beifall aufgenommene Abend.

Nach kurzen einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Koch, brachte Herr Sepp Starck seinen Film „Mit der Filmkamera im Naturschutzpark“ zum Vortragen. Der anschauliche Streifen führte in ein allen Mannheimern, freilich auch manchen davon nur dem Namen nach bekanntes Naturschutzgebiet:

Unsere von Rhein und Bessenkrappen eingeschlossene Reichinsel. Das Herr Starck hier an interessanten Aufnahmen aus der Tierwelt zusammenträgt, kann sich sehr wohl sehen lassen. Wildenten, Reißen, Enten, Gailen, Trosseln, Rotschwänzchen, Blindschleichen und Hasane werden zum Teil bei dem intimen Geschäft der Jungenfütterung mit der Kamera ganz von der Nabe „belauscht“.

Der zweite Film (ebenfalls von Herrn Starck) bringt Ausschnitte aus der politischen Bewegtheit des Volksenscheids am 12. November 1933.

Den Schluß bildet ein Sportfilm von Herrn Koch mit dem Titel: Meas sans in corpore sano. Hier gießen alle Arten der Leicht-

athletik auf der Turnwand vorüber. Selbst Motorsport zu Land und in der Luft fehlt nicht. Der ausgezeichnet zusammengestellte und technisch vorzügliche Film hinterließ den Zuschauer besten Eindruck. H. E.

Kleinigkeiten von allerorts

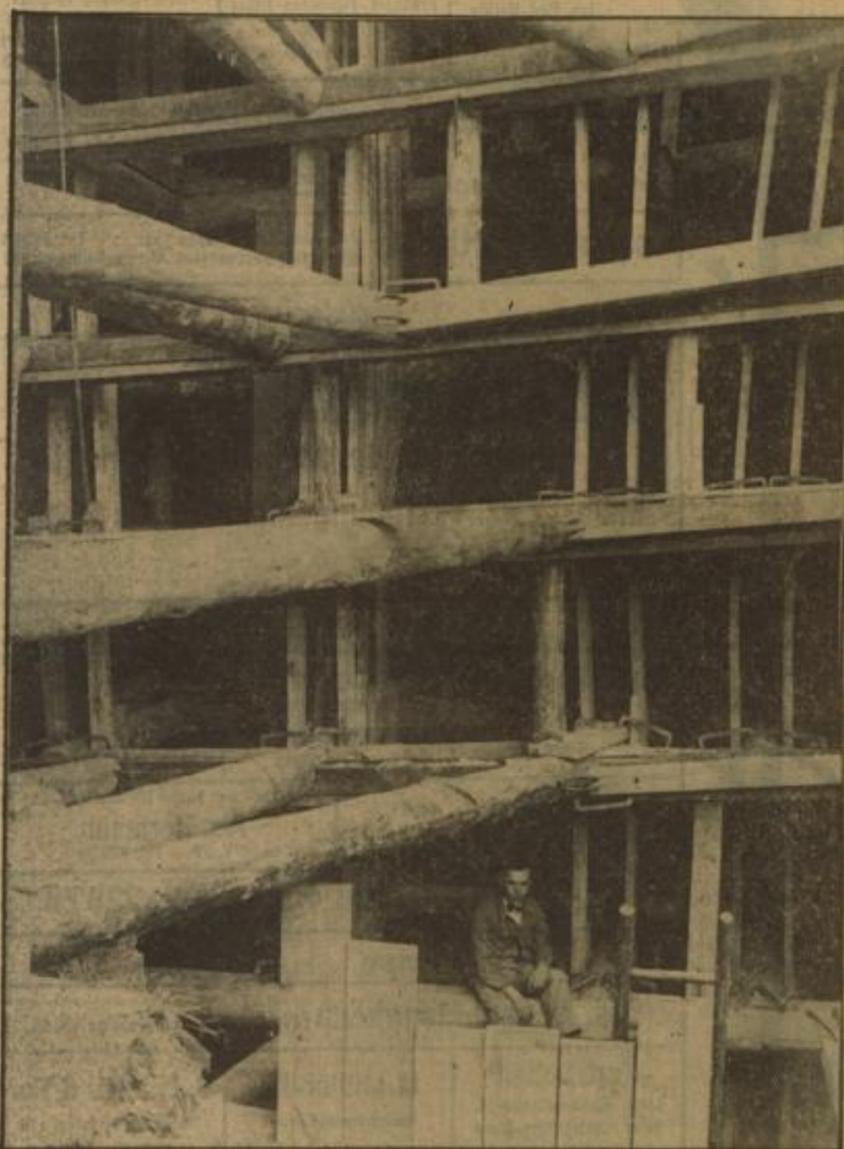
Die Orgel im Münster von Ulm hat 3000 Pfeifen, während die im Straßburger Münster nur 2136 hat.

Die ersten Russnoten wurden 1473 in Holz geschnitten.

Noch im Jahre 1865 wurden auf Haiti Keger als gewohnheitsmäßige Menschenfresser hingegerichtet.

Ein Stück Arbeitsbeschaffung der Stadt Mannheim als Bildbericht

Die Arbeiten am „Neckarauer Uebergang“



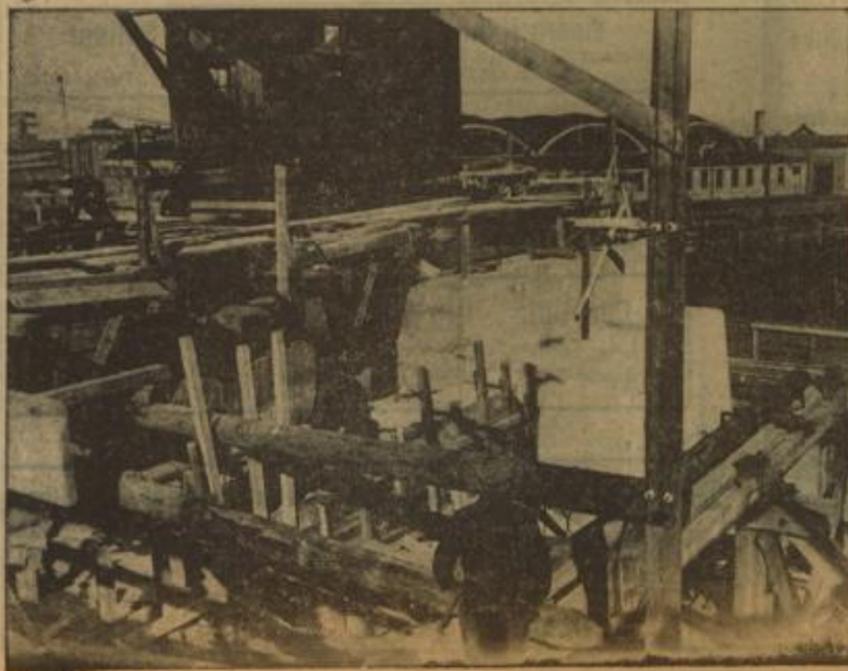
Oben: Blick auf die Ueberführung Mählstraßenrampe über die Fahrlachstraße. Von der Mannheimer Stadtseite aus gesehen

Links: Ein wirklich imponierender Blick in das Gefüge der Balken und Bohlen, die in diesem Falle einen ehemaligen Pfeiler des Neckarauer Ueberganges ersetzen und die Brücke tragen

Unten links: Die Schalung wird von einem fertigen Betonaufleger entfernt

Unten rechts: Für die Versteifungen und Verstreibungen der Baugruben und des aufgehenden Pfeilermauerwerks sind anscheinliche Dimensionen nötig gewesen

Aufnahmen: Alfred Scheeremann, Mannheim, U.S.S.



Ortsgruppen
sende die
erles an den
in der Deut-
Scheffel,
e 6. Fern-
ociteren Auf-
Ortsgruppen
er beides.
ischen
e Leistungs-
arbeitsbescha-
Es wird in
iben schrift-
reiben — wie
angeschrieben
legt werden
nen Streifen
ter Vernach-
arbeitet wer-
ten Verwen-
wendig, doch
schreibt. An
den Steno-
alen freudig
heit und den
können in
ellen. Das
den der Deut-
libri.“

ungsaufgabe:
ganz gut, sie
isarien.“ Der
kennzeichne-
ten Menschen,
Bare gelten
nirgends ein
Arbeit hin
befördert das
menschlichen
immerwährend
nisch. Indem
dem Kapital
sondern dem
als einfacher
in Glied des

fall
A, Nr. 161,
elchen Ueber-
utragen:
Kritik mit
eistr Becken-
mit der Lei-
Beriteter der
m m l e r mit-
wie er uns
namen Wesse
e zuschauen.
diesi Firma
also lediglich
er begangen.
ah sich eine
Spalt brücht
uh.
tenbachs Un-
y davon über-
Kollegen

er geheimnis-
une des Pu-
der Reichs-
chau vervoll-
hs.

„Sond“
titteraal des
it-Abend des
ververkauf auf
stundes für
lischen Buda-
und den Par-

(L. 1, 1, Breite
a e r w i n d-
Aquarelle, 22
e e l e - Berlin

rländer! Er-
reitere Abend,
ngenfaale des
Bedürfnis-
e Saarländer
ieshaben kom-
den von ihren
Der Umblang
r dem Rosen-
Vortragsfolge
use eingestellt.
lust für allen
Stunden ver-
ende werden
fen, der allen
innerung blei-
fengarten mit

ufführungen.
beliebte, vort-
el wird am
mal im Natio-
zeitung: Karl
In Friedrich
n Freitag zur
ib Virgel die

ird von
die zum
treffen.



Umbau · Neubau · Reparatur

Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom
Kampfbund der Deutschen Architekten u. Ingenieure K.D.A.I.
 Bund Deutscher Architekten B.D.A.

Baugeschäfte

Otto Kaiser U 8, 8 Telephon 267 74	F. & A. Ludwig G. m. b. H. Holzstraße 4-8 Telephon 322 15 16	L. Hanbuch & Söhne Sophienstraße 6 Telephon 408 41
Adolf Gordt Baugeschäft O 8, 2 Tel. 200 39	A. Merz, Inh. Frz. Spies Holzbaugeschäft Fruchtbahnstraße 4 Telefon 332 48	Anton Seitz Nitzschestraße 6 Telefon 443 31

ANDREAS MAYER Am oberen Luisenpark 29 — Tel. 467 15	Leonh. Lutz Nachf. H. WEDELE Hoch- u. Tiefbau — Eisenbe'on Viehhofstraße 18 — Fernsprecher 419 34
---	--

Gg. Leonh. Volz Mannheim-Seckenheim Hauptstr. 123 Tel. 472 06	Wilh. Eisinger Mannheim-Käfertal Nelkenstr. 22 Tel. 504 30	Effler & Haller Neckarauerstr. 25 Telefon 488 34
--	---	---

HEINRICH EISINGER

Heinrich Baugeschäft — Schöplstraße 10 — Telefon 415 13

Heinrich Schumacher Hoch-, Tief-, Eisenarbeiten L 15, 1 Telephon 270 35	Franz Mündel Büro Schimperstraße 20 Telephon 519 60	F. Anton Noll G. m. b. H. Rheingoldstraße 4 Telephon 486 15
---	--	--

Willy Riesterer, Baugeschäft

Windeckstraße 3
Telephon 326 12

P. K. Geyer GmbH. Augusta-Anlage 14 Telephon 413 88 und 486 14	Peter Schmitt Karl-Ludwig-Straße 14 Telephon 420 83	Franz Sieber Angelstraße 6 Telephon 483 70
---	--	---

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim
 Ein- und Mehrfamilienhäuser, Kleinvillen, Umbauarbeiten, Instandsetzungen.
 Veranschlagung.
 Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14, Telephon 593 07

Elektr. Installation und Radio

CHRISTIAN VEIT T. 6, 39 — Telephon 224 97

Heinrich Grub Chamissostraße 3 Telephon 512 40	Hans Kärcher Schwetzingenstraße 26 Telephon 40 600	Hans Schmelcher, Ing. Emil-Höckel-Straße 3 Telephon 206 81
---	---	---

Peter Keimp Lange Rötterstr. 50 Telephon 51 281	Otto Kaiser Windeckstraße 7 Telephon 319 83	Robert Bajlet S. 4, 5 Telephon 230 24
--	--	--

FRANZ SCHMITT RADIO-ANLÄGEN
 Licht - Kraft — Radio-ANLÄGEN
 Lorzinstr. 52 — Fernsprecher 533 9

OTTO ELL U. 5, 1
 Spezialgeschäft für Elektro-Installationen, Radio-Anlagen, Beleuchtungskörper
 Telephon 313 88

Gas- und Wasser-Installation, Spenglerei

Frank & Schandlin Prinz Wilhelmstraße 10 Telephon 426 37	Ernst Luginsland Große Ausstellung M 4, 12 Telephon 297 22
---	---

Georg Wunder, H 7, 29 Telephon 229 12

EBO KAMIN-AUFSÄTZE

beseitigen jede Rauchbelästigung!
 fachm. Beratung d. d. Fa.
BOHRMANN MANNHEIM
 Frühlingsstr. 34 Tel. 514 14



Georg Gutfleisch

Gips- u. Stukkateur
 Mühlnstr. 16, Tel. 413 77

Filze

jeder Art ab Lager
Nicolaus Ziilke
 Nachf.
 Mannheim
 Haydnstr. 9, Tel. 431 75

Baustoffe - Wand- und Bodenbeläge

Aug. Renschler Schimperstr. 30-42 Telephon 519 7 88	Jos. Krebs GmbH. Friedrichsfelder Straße 38 Telephon 403 55	Benedikt Herrwerth Büro und Lager Käfertal — Rebenstraße 5 Telephon 529 41
Phil. Winter Inh. Rud. Herbig Büro und Lager Luisenring 82 Tel. 271 45	Suberit-Fabrik AG. Preßkork-Fußboden-Belag direkt begehbar M'heim-Rheinau, Tel. 489 81	„FAFUMA“ Fabrik fugenloser Fußböden verf. Jungbuschstraße 40 Steinholzfußböden aller Art Wasserdichte Isolierungen

Adolf Kloos Sämtliche Baustoffe — Hausentwässerungs- und Sanitäre Artikel
 Inhaber: Hermine Stitzel
 Dalbergstraße 41 — Telephon 308 36
Wand- und Bodenplatten

Johann & Würthwein Bau- und Installationsartikel :: Tel. 470 24
 Mannheim-Seckenheim, Kloppenheimerstr. 37

Maler

Anstrich wichtig
 doch nur der Maler machts richtig
Maler-Zwangs-Innung Mannheim J 7, 10
 Telephon 215 25

Farben

Johannes Meckler G. m. b. H. H 2, 4	Guntoplast-Farben sind die besten! Hermann Günther Telephon 503 13	Farben - Belz der billigste und beste Mannheim-Käfertal M'heimer Str. 56, Tel. 518 63
Wilh. Uster Tel. 511 63 Farben und Putzartikel für alle Zwecke Feudenheim, Ecke Tal- u. Scharnhorststr.	Farben und Lacke für alle Zwecke Jos. Hermann G 7, 17 — Tel. 326 73	

Jos. Samsreither Qu 4, 2 - Tel. 228 78

Holzhandlungen Hobelwerke

Jos. Adrian, Mannheim Fabrikation :: Telephon 422 48		
Karl Schell Lager Bunsenstr. 14, beim Elektrizitäts-Werk Haltest. Linie 5, Tel. 50 217	M. Müller-Jlg Neckarvorlandstr. 97 Haltest. Linie 14, Tel. 284 77	J. L. Notti & Co. Neckarvorlandstraße 3 Telephon 308 95
Georg Nicklas Neckarauerstr. 245/2 3 (a. d. Schillerschule) Telephon 436 37	Heinrich Söllner gegr. 1872 Eifenstr. 49-51 Telephon 523 08	

Japetenhandlungen

H. Engelhard Nachf. N 3, 10 Telephon 238 30	Hermann Bauer P 7, 21 Telephon 209 46	von Derblin GmbH. C 1, gegenüber Kaufhaus Telephon 210 67
Carl Götz D 1, 13, Kunststraße Telefon 273 67	Pg. Wilh. Haßlinger D 4, 6 Telephon 312 78	Werner Twele E 2, 1 Telephon 329 13

Rolladen - Jalousien

Stieren & Hermann Rolladen- und Jalousiefabrik Augartenstraße 82 Telephon 410 02	Friedrich Müller Rolladen- und Jalousiefabrik Fröhlichstraße 20 Telephon 517 66	Peter Schaller Rolladen- und Jalousiefabrikation Große Wallstattstraße 61 Telephon 432 69
Hans Wetzel Rolladen- u. Jalousiefabrik R 7, 39 — Telephon 275 14		

Abgang 4
 T. G. Set
 jedem Baugel
 finge Vergütu
 Dr. H. R.
 nicht drantwe
 H. Siebe
 und geförder
 bern, wird J
 sette wird ic
 Donnerstagna
 Das Häbere e
 H. S. 100
 Verüberung
 die Anwartic
 Notbau bei
 bellen Die
 Zimmer
 Planiarorien
 in Mannhei
 aufzählen, G
 meinen.
 A. N., Man
 unter Tarif de
 Betriebsrat
 Teulihen Reb
 Maß sind den
 Sie leben Wo
 dem mehr au
 len? Wenn d
 Sie sofort Ma
 locan die Firm
 telchen hat un
 Jede ausgeg
 G. S. Sei
 im Stadion is
 anwerfen,
 G. S. M
 fragen Sie we
 neuen Gelebe
 ihren Anwalt,
 G. S. 500 B
 78 Goldmar.
 I. Nagelesie
 bei Aktienun
 einen oder an
 Sie bei der H
 in unlerem Br
 sich in Ihrer V
 Sie mittellos
 Leben trete
 gen Wäber un
 deparare für
 schriften über
 Sie sich am del
 Dr. S. G. G
 Uniform des T
 schaffung einer
 givlichen bet
 H. W. Weag
 gen Ihrer St
 Rechtsbetreun
 fern Tagen get

Gg. Meer
 Waldhof
 Telephon

Günth
 Eigener Gard

Aug. Al

P
 Geo
 T
 Chri
 Kir
 T

Philip
 U 1, 1

Gebr. Eic

Kanal
 Joh. Gg.
 Kanalbauun
 Neckarau, R
 Tel. 48

SB= Briefkasten

D. G. Nehm in geringen Mengen können Sie in jedem Baugeschäft und auf jeder Baustelle gegen geringe Vergütung erhalten.

Dr. W. R. Knospen Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.

K. Liebe Frau K! Vor lauter geschiedenen Frauen und geschiedenen Männern, Eitel- und anderen Kindern, wird Ihre Anfrage einfach unverkennlich. Das Beste wird sein, Sie geben an einem Dienstag oder Donnerstagmorgen in die Rechtsabteilung. Das Nähere erfahren Sie aus unserem G-B.

N. S. 100. Auskunft über Ihre Ansprüche auf Versicherungsarten und über die Bestimmungen über die Anwartschaft auf Rente erhalten Sie im alten Rathaus bei der Rentenausschleiße. Außerdem erhalten Sie selbstverständlich auch auf dem Bezirksamt Zimmer 21 (Versicherungsamt) gerne Auskunft. Bitte stellen Sie sich persönlich vor, nicht nur in Mannheim. Wir können Ihnen natürlich nicht alle aufzählen, Sie müssen schon angeben, welche Rente Sie meinen.

J. W., Mannheim. Wenn Sie in Ihrer Firma unter Tarif bezahlt werden, so werden Sie sich an den Betriebsrat bzw. Westarbeitsrat. Auch im Haus der Deutschen Arbeit wird Ihnen gerne Auskunft erteilt. Was sind denn das für „Ausgleichsleistungen“, die Sie jeden Monat unterzeichnen sollen? Wollen Sie denn nicht mitteilen, ob Sie denn tatsächlich erhalten? Wenn das der Fall sein sollte, dann erhalten Sie sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, auch wenn die Firma nach außen hin ein nationales Unternehmen sich umgibt hat. Können Sie denn, wie die Sache ausgeht, mit.

G. S. Bei dem Spiel Teufelsland gegen Schwab im Stadion in Mannheim waren 30.000 Zuschauer anwesend.

W. S. Wenn Sie solche in Schreibung lesen, fragen Sie wegen der Abwehrfreiheit auf Grund des neuen Gesetzes über die Arbeitslosenrente am besten Ihren Anwalt, der Sie in der Schreibung betrifft.

S. L. 500 Papiermark waren im Oktober 1919 etwa 78 Goldmark.

1. Angestelltenversicherung. Ob und inwieweit Sie bei Rentenversicherung und Ausbezahlung über Rente im einen oder anderen Betrag gekürzt werden, erfahren Sie bei der Fürsorge. 2. Juristische Fragen werden in unserem Briefkasten nicht beantwortet. Wenn Sie sich in Ihrer Patientenliste an einen Anwalt, oder wenn Sie mittellos sind an die in den nächsten Tagen ins Leben tretende Rechtsabteilung des VRS. 3. Wegen Bücher und Zeitschriften mit Rezepten für Glanzpräparate für Nägel und weichen Bücher und Zeitschriften über alle Arten des Fußbodenbelages wenden Sie sich am besten an die diesige Handwerkskammer.

Dr. S. Es gibt keinen Zwang zur Anschaffung einer Uniform des VRS und auch keinen Zwang für Anschaffung einer TKA-Uniform. Sie können dabei zwischen beiden wählen.

M. W. Wegen Ihrer Wohnungsschmerzen und wegen Ihrer Staatslosigkeit wenden Sie sich an die Rechtsabteilung des VRS, der in den nächsten Tagen gebildet wird. Wie und bekannt, findet

bereits am 12. April 1934 folgende Rechtsabteilung im Schloss Hof, das Nähere erfahren Sie aus der Zeitung.

W. W. 1. Wenn Sie in Ihrer Ehe 18 Kinder erzeugt haben, kann man Sie auch steuerlich mit 50 Jahren und Witwer nicht mehr als ledig betrachten. Sie haben ja noch minderjährige Kinder in Ihrem Haushalt!

2. Abfindungsgrund liegt nicht vor, wenn Sie infolge Krankheit unverschuldet dazu gekommen sind, die Rente hat voraus nachträglich zu bezahlen und der Vermieter ein ganzes Jahr lang nichts dagegen eingewandt hat. Lassen Sie sich nicht von jedem Hauseigentümer ins Vorhinein lassen.

3. R. Wegen Ihrer Ansprüche an die Invalidenversicherung und wegen evtl. Ansprüche auf Wiederbeschäftigung erloschener Anwartschaften wenden Sie sich an das Versicherungsamt (Bezirksamt, Zimmer 21).

Frau G. R. Für den einen ist es leichter, für den andern schwieriger, seinen rein arischen Stammbaum aufzufinden, bekanntlich sind vor allem arische Großmütter hart gefragt. Sie müssen sich an die Parteien der Ortsämter wenden, in denen Ihre Eltern geboren sind. Dort erfahren Sie auch aus den Eintragungen, wo die Großeltern geboren sind usw.

J. W. Wenn Sie als Zigarettenross bei Ihrer Fabrik Waren bestellen, diese einlagern und dann Ihre Kunden beliefern, bei denen Sie vorher Bestellungen eingeholt haben, sind Sie umlagerepflichtig.

Einige Rhetorik Beispiele. Wie einer von Euch einen 2-3 Jhr. schweren Kambos leicht und sicher auf einen Wägelwagen hebt, kann ich Euch erst dann beantworten, wenn Ihr nicht ansonsten diebst. So ist die Sache etwas anrüchig.

J. S. Ob und wieviel Treppenhauseinrichtung und Raminiergeschichten Sie zahlen müssen, richtet sich nach dem Mietvertrag, den Sie abgeschlossen haben. In den üblichen Mannheimer Mietverträgen ist darüber eine Vereinbarung getroffen.

W. S. 1. Wenn Sie seit 1. Mai 33 Mitglied der VRS sind und alles in Ordnung ist, dürfen Sie die VRS-Mittel tragen.

2. Orden und Ehrenzeichen. Die der Stellvertreter des Führers in einem Verlag feierlich angeführt hat, dürfen selbstverständlich am Festanlass der VRS getragen werden.

3. Ueber das Schlüsselrecht der Ehefrau herrschen manchmal Differenzen zwischen Eheleuten. Zweifellos ist es nur ein Zeichen, daß die Frau etwas taugt, wenn sie s. B. eine Feuerversicherung abschließt. Haftpflichtversicherung ist schon wieder eine andere Frage. Das kommt auf den Einzelfall (Vermögensart der Ehefrau usw.) an.

Dr. Brunsell gibt es Möglichkeiten, Ihren Sohn wegen Krankheit und hohen Alters der Eltern nach Mannheim versetzen zu lassen, auch wenn er irgendwo anders im Arbeitsdienst steht. Er soll sich vertrauensvoll an seinen Vorgesetzten wenden, der ihm sicher zur Seite stehen wird.

C. S. Eine Möglichkeit für Sie, jurist. Mitteln der VRS zu werden, oder durch die Sonderaktion eine Stelle zu erhalten, besteht zurzeit nicht. Wenn Sie aber tatsächlich durch Ihre nationalsozialistische Einstellung in den früheren Jahren sehr zu leisten hätten, so wenden Sie sich doch einmal diesbezüglich

den für die zuständigen Kreisgruppenleiter (Abteilungsleiter). Es ist selbstverständlich möglich für Sie, daß Sie aus familiären Gründen versetzt werden und keine Zerstörung haben. Wenn Sie aber tatsächlich früher wegen Ihrer nationalsozialistischen Einstellung zu leisten hätten, dann wird für Sie bei dem nächsten Temp der Arbeitsbeschaffung auch bald der Tag kommen, an dem auch Sie wieder in den Arbeitsprozess eingeschaltet sind.

Offizieller Ratgeber. Bitte nennen Sie Ihren Namen. Unannehmlichkeiten bekommen Sie bestimmt nicht. Wir hätten gerne einmal mit Ihnen gesprochen.

M. W. Sie haben wirklich nicht viele Recht, wenn Sie sich über den zusammengefallenen Ziergarten - moderne Sachlichkeit - Nazi-Benz-Tenmal genannt, empören und es nicht verstehen, daß dieses treffliche Produkt Schwarz-roter Kultur noch immer den höchsten Punkt Mannheims verleiht. Es wird wirklich Zeit, daß diese Riegmaner verschwindet, auch schon aus Respekt vor dem Menschen, Künstler und Erfinder Benz.

J. R. Panzschersheim 82. Ein guter Volksgenosse und offenbar braver Soldat tritt uns auf die Aufforderung im Briefkasten der vorhergehenden Woche folgendes mit: Landwehr-Regiment 82 gehörte zur 82. Infanterie-Brigade in Kellmer. Es ist abteilt vom 2. oberbayerischen Infanterie-Regiment 171 in Kellmer und gehörte zur 35. Division (Kellmer). Wir wenden uns gerne wieder an Sie, wenn über Garnisonsorte usw. Anfragen kommen und freuen uns, daß Sie sofort Freude an unserem unvergesslichen Heere auch heute noch haben.

M. S. 29. Wir können nur immer wiederholen, daß wir annehme Schreiben grundsätzlich nicht beantworten, und wenn Sie noch viel langweiliger gehalten sind wie Sie sind.

J. G. M. Wenn ein Todesfall eintritt, müssen Sie natürlich das Standesamt davon verständlich. Wenn Feuerbestattung erfolgt soll, müssen Sie sich an den Verein für Feuerbestattung wenden, der Ihnen alles Nähere mitteilen wird. (S. 1, 10.)

M. T. (H. R.) Bitte, fragen Sie doch noch einmal an, wenn in letzter Zeit eine Anfrage vergeblich nicht beantwortet wurde.

Kriegsartenverein. Ueber die Temperaturen erhalten Sie Auskunft bei der Wetterwarte Heidelberg und bei der Landeswetterwarte in Karlsruhe. Bei welcher Temperatur Taktiken, Wirkung, Zerkerte und andere solche Sachen erlernen, können wir Ihnen in diesem Falle nicht mitteilen, da es sich um ein Fachverständigenangelegenheit handelt für einen Vrosch. Sie müssen sich da an einen Landwirtschafstlehrer wenden.

Herrgötze von Biderach. Ja, lieber Gott, wo das Herrgötze herkommt, wissen wir auch nicht. Wir haben aber hier einen tüchtigen Schwabenverein. Wir hoffen, daß dieser sich meldet und uns alles mitteilt, wo die Bieder des Herrgötze von Biderach gefunden hat.

M. R. Offenbar ist ein Teil Ihrer Anfrage in Verlust geraten. Wenn Sie trotz Nachzahl eine Treppe steigen können, dann wenden Sie sich in Ihrer Sache an die Rechtsabteilung des VRS. Wenn dies nicht der Fall ist, bitten wir Sie als alten Kriegslameraden, einen andern Kameraden zu informieren und zur Rechtsabteilung zu schicken.

M. S. Wegen Ihrer alten Aufschrift wegen eines Buches, das unter Schublitteratur fällt, bitten wir Sie zu entschuldigen, daß wegen veränderter Verhältnisse erst jetzt eine Beantwortung erfolgt. Das zweifelhafte ist, wenn Sie auf dem Buchstempelband vorzeichnen und den Titel dieses Buches sowie die Bibliothek, in der es enthalten ist, angeben. Es wird sofort Abhilfe geschaffen.

Stiefelfragen. W. W. Bitte, sprechen Sie in der nächsten Woche einmal bei uns vor.

Sie würden es nicht glauben, auf hoher See zu sein...



Die herrlichen Kabinen, die unaufdringlichen Luxus atmenden Gesellschaftsräume, vor allem aber der durch Schlingertänze von heutzutage Art gesicherte ruhige Gang der Hagag-Schiffe werden Sie manches Mal vor die Frage stellen, ob Sie sich wirklich mitten auf dem unendlichen Meer befinden. Fragen Sie einen der vielen Freunde von Hagag-Schiffen, weshalb sie immer wieder mit ihnen fahren, und Sie werden hören:

Es reißt sich gut mit den Schiffen der HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
FILIALE MANNHEIM - O 7, 9 (Heidelberger Strasse) Fernruf 263 41

Umbau. Neubau. Reparatur

Gips- und Stukkateure, Gerüstbau

Gg. Meerstetter Waldhofstraße 130 Telephon 505 75	August Roth Inhaber: Edmund Roth Jungbuschstraße 20 Telephon 225 60	Bingert & Co. GmbH. Tattersallstraße 32 Telephon 407 83
--	---	--

Günther Dinkler Dachpappen, Teerprodukte, Gerüstbau **Tel. 48106**

Gebr. Boxheimer Eggenstraße 7, Telefon 51989

Aug. Altenstetter, R 3, 15a - Telefon 30537

Franz Häfner, Gipsergeschäft
P 6, 5 - Telefon 325 90

Dachdeckung - Blitzableiter

PHIL. PETRY Bellenstraße 70 - Telefon 330 06

Georg Wühler M 7, 20 Telefon 21044 **Arbeit schaffen ist nationale Pflicht!**

Christ. Kargus Kirchenstraße 14 Telefon 32202 **Dachdeckerei Geller** G 7, 33 Telefon 29 973

Philipp Mallrich U 1, 1 Telefon 28507 **Eugen Brühl** Qu 7, 6 Telefon 31508

Gebr. Eichner, DACHDECKER, Meerwiesenstraße 27, Telefon 33588

Kanalbau	Schmiede	Brunnen, Pumpen
Joh. Gg. Haun Kanalbauunternehmung Neckarsau, Rosenstr. 55 Tel. 481 18	Friedrich Stark S 2, 17 Telephon 22902	Nik. Spieß Brunnen u. Pumpen aller Art Huthorstweg 33, Tel. 51189



Dachdeckerei H. Schäfer
Schwetzingerstr. 5
Telefon 428 81

Straßenbau

August Buchholz Lennestraße 31 Telephon 508 22	H. & J. Ludwig GmbH. Telephon 525 05 Asphalt-, Zement-Platten-Arbeiten	Wer Arbeit schafft, gibt Brot!
---	---	---------------------------------------

Mittelstand
arbeitet mit uns am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft
Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H., C 4, 9b
Telephon 244 51 - 52

Schlosserei - Eisenkonstruktion

Franz Schwander jr. R 4, 2 Telephon 333 90	Gebrüder Knauer Fradelystraße 6 Telephon 522 73
---	--

Glaser - Bau und Möbelschreinereien

Mech. Bau- und Möbelschreinerei FRANZ HALK Jungbuschstr. 28
Telefon 232 16 - Werkstätte für Qualitätsarbeiten

Hans Hayer Epz. Scharfensternverglasung M 5, 4 Tel. 33241	Heinrich Wolf Inh. August Wolf Ludwigshafen-Mannheim Frieselheimerstr. 151 Langstr. 1 Tel. 664 06 Tel. 527 98	Aug. Knauf H 5, 3 - Telefon 229 68 Ausführung sämtlicher Glasarbeiten
--	--	--

LUDW. WIEDNER GLASERMEISTER - Morfeldstr. 19 - Telefon 295 64

Steinmetzgeschäfte

Jos. Krebs Kunststeinfabrik Tel. 40365 Friedrichselder Straße 38	August Köstner & Sohn Suckowstraße 6 Telephon 427 67	A. Krug U 6, 22 Telefon 31738
---	---	--

Kunst- und Natursteingeschäft HCH. LUTZ Seckenheimer Straße 53
Übernimmt Lieferungen von Werksteinen u. Renovierungen von Fassaden u. Sockeln



Die Europameisterschaften der Amateurboxer in Budapest / Eine gute Leistung D. Kästners

Das Stadttheater war zu Beginn der Kämpfe wieder restlos ausverkauft. Insgesamt fanden am Freitagabend 14 Boxkämpfe auf dem Programm, da unbedingt die Teilnehmer an den Vorkampfrunden festzustellen werden mußten. Nach dem Ausschneiden der deutschen Boxer Weinholt, Spannagel und Blum gab es am Freitagabend einen Zwischenkampf. Der Erstfurther Otto Kästner leistete im Federgewicht seinem Gegner, dem ausgezeichneten Italiener Bondavelli, ein mitreißendes Gefecht, so daß das Publikum in belle Begeisterung versetzt wurde. Nach ausgeglichener erster Runde setzte sich im zweiten Teil des Kampfes der technisch erstklassig ausgebildete Deutsche überlegen durch. Diese zweite Runde ergab einen erheblichen Punktvorsprung für den deutschen Meister. Zwar suchte Bondavelli in der Schlussrunde durch forciertes Tempo den Vorsprung des Deutschen einzuholen, aber Kästner ging prächtig mit und hielt seinen einflussreichen Punktsieg sehr sicher. Das Publikum quittierte diese Entscheidung mit großem Beifall. Von den deutschen Teilnehmern hatten damit bereits drei, nämlich

D. Kästner, Pürsch und Rung, die Vorkampfrunde erreicht.

Auch der Schwere Ulrich erreichte in dieser Klasse die Vorkampfrunde, da er über Mathison (Dänemark) zu einem glatten Punktsieg kam.

Im Bantamgewicht hatten sich Vergo (Italien) über Csika (Rumänien) und der frühere Europameister Gules (Ungarn) über Gase (England) durchgesetzt.

Auch im Leichtgewicht stehen jetzt die vier Vorkampfrunden Teilnehmer fest. Auch hier konnte sich der deutsche Vertreter durchsetzen. Schmiedes (Darmstadt) hatte allerdings ziemlich Mühe, um des Estländers Siepukow Herr zu werden. Nach anfänglichem Abtauchen ging schon in der ersten Runde Schmiedes stark auf sich heraus und er konnte in der zweiten Runde sein Punktvorhaben noch verbessern. Zwar hielt Siepukow die dritte Runde offen, aber an dem Punktsieg des Deutschen konnte er nichts mehr ändern. Schmiedes trifft nun in der nächsten Runde auf einen schweren Gegner in dem Ungarn Daranyi, der den Polen Szpinski in imponierendem Stile abfertigte.

Den schönsten Kampf des Abends lieferten sich im Weltgewicht der Berliner Europameister Erich Campe und der Norweger Kolsland. In drei unerbittlichen Schmelzen wurden begeistert beide Boxer das Publikum durch technische Glanzleistungen, und der Berliner verlor nur knapp nach Punkten, weil er in der zweiten Runde wegen einiger in der Hitze des Gefechts ihm unterlassener Regelwidrigkeiten Verwarnungen einnehmen mußte. Kolslands Punktsieg war verdient.

In einem leichten Siege kam der Engländer Mc. Cleave, da sein Gegner Celestato (Italien) wegen einer am Mittwoch erlittenen Knieverletzung bereits in der 1. Runde aufgeben mußte. Für die Vorentscheidung qualifizierten sich ferner Vergo (Ungarn) über Rielauber (Schland) als Punktsieger und Fröhlich (Oesterreich) über Borcea (Rumänien) knapp nach Punkten.

Im Mittelgewicht siegte Führer (Oesterreich) über Olafsen (Norwegen) knapp nach Punkten, während Szjageti (Ungarn) durch technischen I. o. in der dritten Runde über Jackson (England) zum Siege kam.

Bezirksklasse Unterbaden-Ost

In der Gruppe Ost der unterbadischen Bezirksklasse steht man dicht vor dem Ende der Verbandsspiele. In dem harten Vordam-Vordam-Kampf zwischen Weinheim und Kirchheim haben wieder einmal die Weinheimer durch ihren sportlichsten Sieg über Sandhausen sich an die Spitze zu setzen gewußt. Immerhin hat Kirchheim einen Verlusppunkt weniger als Weinheim. Trotzdem sind die Aussichten der Kirchheimer durchaus nicht als besser zu bewerten, da sie noch in Weinheim anzutreten haben. Es ist aber doch nicht ausgeschlossen, daß es bis dahin noch irgendwie eine Überraschung geben kann. Soviel ist aber nun endgültig klar, daß die Meisterschaft nur zwischen diesen beiden Vereinen entschieden wird; ein dritter Konkurrent kommt nun nicht mehr in Frage. Unklar ist indessen noch die Lage am Tabellenende. Der Rohrbach in den Abstieg folgen muß, steht noch dahin. Am stärksten bedroht sind Union und AS Heidelberg und jedenfalls werden auch die beiden Heidelberg Vereine ins Gras beißen müssen. Doch auch Blankstadt und Eberbach sind noch nicht überm Berg. Der kommende Sonntag wird kaum eine Veränderung der Tabellenpositionen bringen; lediglich Union Heidelberg sollte durch einen Punkterfolg seine Lage leicht verbessern können.

Die Paarungen des 15. April lauten: Union Heidelberg — Blankstadt Eppelheim — Rohrbach Sandhausen — Eberbach Wiesloch — Weinheim Kirchheim — AS Heidelberg Union Heidelberg wird

sehen müssen, um gegen die wieder komplett Eis der Blankstädter die Punkte zu erringen. Ob ihnen das gelingen wird, ist ziemlich fraglich, da auch die Blankstädter die Punkte nötig brauchen können, um sich endgültig in Sicherheit zu bringen. Es kann leicht zu einem Unentschieden kommen.

Eine sichere Sache für Eppelheim ist indessen das Treffen gegen Rohrbach und auch Sandhausen wird es nicht allzu schwer werden, mit Eberbach fertig zu werden, wie wohl diese gegen den „Club“ eine recht gute Partie liefern.

In Wiesloch könnte es möglicherweise zu einer bedeutungsvollen Überraschung kommen. Den Weinheimern noch total unbekannt, was immerhin ein Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Alle guten Wünsche der Kirchheimer sind mit den Wieslochern; aber wir glücken doch nicht, daß es diesen gelingen wird, die Weinheimer, die sich bewußt sind um was es geht, zu schlagen.

Nicht leicht wird es auch für Kirchheim werden, dem Lokalgegner AS Heidelberg die Punkte abzuholen. Wenn auch der Stärkenunterschied sehr zu Gunsten der Gastgeber spricht, so darf man doch nicht vergessen, daß Lokalspiele immer ihre eigene, besondere Note haben und oft einen unerwarteten Ausgang nehmen. Normalerweise müßte aber Kirchheim klarer Sieger werden.

Kreis Mannheim

In der Kreisklasse 9 wird das Rennen wohl von Albesheim entschieden werden. Es müßte schon einige Überraschungen geben, sollte den Albesheimern der Weg zur Meisterschaft verlegt werden. Dort sind dagegen die Kämpfe gegen den Abstieg, wobei es noch offen steht, wer im 19. April spielen:

- Brühl — Heddesheim
- Edingen — TB 1846 Mannheim
- Rheinau — Leutershausen
- Albesheim — Kurpfalz Redarau
- Sachsenheim — Redarstadt
- Redarhausen — Ledersburg

Schüler-Turnier des MFC „Phönix“

Die Spiele, die im Laufe der Woche ausgetragen wurden, brachten die erwarteten guten sportlichen Leistungen und nahmen durch-

Internationale Rennwoche in Berlin

Der Union-Klub hat auch in diesem Jahre die Absicht, im Juli eine Art internationale Rennwoche aufzuführen, darauf deuten die Ausschreibungen für das Flieger-Rennen und den Großen Preis von Berlin, die in Hoppegarten gehalten werden, hin. Karlsruhe wird sich an dieser Woche mit einem internationalen Renntag am 17. Juli beteiligen. Hoppegarten hat nun noch zwei weitere internationale Rennen ausgeschrieben, und zwar für den 12. Juli (am Tag des Flieger-Rennens) ein Amateurrennen (Ehrenpreis und 200 Mark) und für den 15. Juli (Tag des Großen Preises) noch das Flieger-Box-Rennen, ein Ausgleich II.

Unsere Voraussetzungen für Sonntag Karlsruhe: 1. Rennen: Spreewald-Bo-

Aus der Badischen Turnerschaft

Nach den Osterfeiertagen macht sich das turnerische Leben wieder stärker bemerkbar. So bringt schon das kommende Wochenende eine Reihe von Veranstaltungen, deren Schwerpunkt in der Hauptsache in den 15 Turnkreisen liegt.

Für den Gau Baden selbst steht zunächst für heutigen Sonntag das Anpaddeln der Wasserfahrräder bevor. Im Bezirk Unterbaden steigt das Fischen der Oberstufe beim Turnverein 1846 Mannheim, außerdem geht ein 14tägiger Lehrgang in Lörach vor sich. Auch die übrigen Fachschaften warten in reichem Maße mit Schulungs- und Lehrarbeit auf. Turnwartvereinsmungen und Vorturnerkunden führen durch der Redar-Eisen-Turnkreis für Schüler und Schülerturnwart in Sinsheim, der Schwarzwaldb-Turnkreis für Männer- und Frauenturnen in Donaueschingen, der Dreisgauer-Turnkreis in Neustadt und in Lahr, der Degau-Bodenfer-Turnkreis in Singen, der Karlsruher Turnkreis für Männer- u. Frauenturnen in Karlsruhe, der Ob. Kraichturnkreis für das Kinderturnen in Gölshausen.

Spielwarte und Schiedsrichter-vereinsmungen sind angeht für den Pforzheimer Turnkreis und für die Sommerpiele im Turnkreis Karlsruhe, der auch einen 14tägigen Lehrgang für Anabenturnwart in Gillingen durchführt. Die Volksturner sind beteiligt an den Frühjahrswaldläufen

weg einen spannenden, schönen und reibungslosen Verlauf. Von den 12 Mannschaften, die am Montag in feierlichem Einmarsch zur Eröffnung der Spiele erschienen waren und die der Sportführer von Phönix, Wagner, mit markanten Worten begrüßte, sind nur noch vier in engerem Wettbewerb. Gestern, Samstag, trafen Kästner und MFC 08 einerseits und Phönix Ludwigshafen und Waldhof andererseits aufeinander. Die Sieger aus diesen beiden Begegnungen bestreiten am Sonntagmittag das Turnier-Endspiel, dem sich ein Freundschaftsspiel der 1. Seniorenmannschaften von Phönix Mannheim und AS Ludwigshafen anschließt, bei dem Phönix seine Mannschaft durch einige gute Kräfte der mit ihm seit kurzem vereinigten MFC 1913 ergänzt haben wird.

Bisherige Turnier-Ergebnisse: Kästner — Gartenstadt 2:1, Heidenheim — 08 0:1, Sandhofen — MFC 1:0, Waldhof — Phönix Mannheim 3:0, AS Ludwigshafen — Redarstadt 1:2, Germania — Phönix Ludwigshafen 0:2, 08 — Sandhofen 2:1, Waldhof — Redarstadt 7:0. Zwei Mannschaften haben sich bisher überzeugend durchgesetzt: die Keimener Oser und der Mannheimer Schülermeister Waldhof, die beide auch ins Endspiel kommen dürften.

Langenbeim in der badischen Elf
In der badischen Fußball-Elf, die heute, Sonntag, in Karlsruhe gegen die Vertretung des Gauess Mittelrhein spielen wird, hat es noch eine Veränderung gegeben. Den Posten des Mittelfürers wird nicht der Freiburger Peters, sondern der Mannheimer Langenbeim versehen.

Standarte 171 — Postspartverein

Sonntagvormittag 10.30 Uhr tritt die Elf der Standarte 171 gegen den Postspartverein Mannheim zu einem Fußball-Wettkampf an.

Die Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

- | | |
|---|------------------------|
| Standarte 171 | Frank |
| | Gerbert Kreuzer |
| | Henninger Senner Maber |
| Frankenbach Wertwein Schröbel Au Schumacher | |
| Ehret Britsch Kupp Schaller Eldragli | |
| Kerber G. Altmann B. Altmann | |
| Schierle Müller | |
| Krämer | |
| Postspartverein | |

Kurze Sportnachrichten

Die Ringer-Europameisterschaften, die vom 26. bis 29. April in Rom stattfinden, werden über 100 der besten Ringer aus 10 Ländern am Start haben. Die deutsche Stafel steht in Rom vor einer äußerst schweren Aufgabe und man darf gespannt sein, wie sich insbesondere die jungen Nachwuchsringer aus der Ruffäre ziehen werden.

Rordhessens Handballmeister steht jetzt doch noch nicht fest. Ursprünglich hatte der Gau den TB Bestlar zum Meister bestimmt, nachdem die beiden durchgeführten Entscheidungsspiele TB Bestlar und Tuzpo Kassel je einmal siegreich gesehen hatten. Tuzpo Kassel erhob gegen diese Entscheidung Einspruch, so daß jetzt am 15. April in Kassel ein drittes und endgültiges Entscheidungsspiel zwischen beiden Mannschaften stattfinden wird.

Schiedsrichter Dr. Baumens hat vom holländischen Fußballverband ein Angebot erhalten, ein Spiel der holländischen Nachwuchsmannschaft gegen Stoke City am 18. April in Amsterdam zu leiten. Das Spiel soll übrigens bei elektrischer Beleuchtung als Abendspiel steigen.

Der Deutsche Schwereathletik-Verband hat an Stelle des erkrankten seitherigen Verbandssportwarts Fritz Eideltraub (Effen) Max Wolff (Effen) zum Verbandsportwart für Gewichtheben und Franz Schneider (Mannheim) zum Verbandsportwart für Musterringen berufen.

Einen Weltrekord über 1000-Yard-Freistil stellte in Washington Jack Medica mit 11:18,00 Minuten auf. Ueber 880 Yard und 900 Yard schwamm er 9:56,4 bzw. 10:10,6 Minuten, doch werden diese Leistungen nicht anerkannt werden können, da die Bahn weniger als 25 Meter lang war.

Für die Tour de France sind jetzt neue Engagements bekanntgegeben worden. Als Teilnehmer stehen bisher fest: Stöpel und Geber (Deutschland), Spelcher, Chocque und Lapébie (Frankreich), Camusso (Italien), Trucba, Leonardo, Montero, Squerra (Spanien), Büchi und Statler (Schweiz), Rebray, Bonduel, de Caluwe, Maes, Schevers und Harbiquest (Belgien).

Handball in der Bezirksklasse

Das entscheidende Spiel Bruchsal — Durlach in Mittelbaden, das am letzten Sonntag nicht zum Austrag kam, wurde um 14 Tage verschoben.
In Nordbaden hat in der Staffel I der Tabellenführer Turnverein 1846 Mannheim nur noch zwei Spiele vor sich, die die Turner eigentlich gewinnen müßten, nachdem Polizei am vergangenen Sonntag eine weitere Niederlage

erlitten hat, ist noch DR Lindenhof der schärfste Mitbewerber.
In der Staffel II wurde der Staffelsieger 62 Weinheim abermals geschlagen, und zwar vom Turnverein Rot, der den Weinheimern auch im Vorspiel einen Punkt abnahm. Die Spiele am heutigen Sonntag führen zusammen:

Staffel I
07 Mannheim — TB 1846 Mannheim
TB Friedrichsfeld — Polizei Mannheim
MFC Mannheim — DR Lindenhof

Staffel II:
TB Handschuhshelm — TB 1862 Weinheim
Jahn Weinheim — TB 78 Heidelberg

Kuffligsspiele im Kreis Mannheim
Nachdem die Turnerschaft Kästner auf eigenem Plage dem Turnverein Sodenheim mit 4:8 Loren unterlag und Germania Friedrichsfeld gegen den Turnverein Brühl 5:4 gewann, treten sich am heutigen Sonntag zu den weiteren Spielen gegenüber
Germania Friedrichsfeld — TB Sodenheim
TB Brühl — Turnerschaft Kästner

Christel Cranz ist Deutsche

Zu den schweizerischen Skilimern, die behaupteten, daß die deutsche Ski-Meisterin und FIS-Siegerin Christel Cranz (Freiburg) noch im Besitz der Schweizer Staatsangehörigkeit sei, gibt der Deutsche Ski-Bund folgende amtliche Verlautbarung heraus:

Christel Cranz (Freiburg) hat mit Beginn des Winters die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt und sie ist ihr auch im Monat Januar 1934 vom Reichsministerium des Innern zuerkannt worden. Es war ein offizieller Bericht auf die Schweizer Staatsangehörigkeit. Damit dürften alle weiteren Formalitäten, die dazu notwendig sind, erledigt sein.

Dr. Buß in Neapel geschlagen

Beim internationalen Tennisturnier in Neapel feierte die Kolnerin Gilly Kuhn einen neuen Sieg. Sie kam durch einen 6:1, 6:2-Erfolg über die Italienerin Manzutto eine Runde weiter. Ausgeschieden ist dagegen Kläre Hammer, die gegen die italienische Spitzenspielerin Lucie Galerio 0:6, 2:6 einging. Bei den Herren schied der Mannheimer Dr. A. P. Buß gegen den Franzosen Journu 2:6, 1:6 aus.

Es geht abwärts die Ge-
sache und sehr
seele — jener
sinn an einer
den Tod trief
das seine Er-
von jenem S-
träger sind w-
geschloßen.
Iwar, so h
abend des S-
Wasser und a-
zündete, bel-
ihr nur ein
ein wortlos
der Umstehen
Ihnen selbst
gewesen sein,
tweigungen, d-
Balkanstanz a-
und Flöten z-
geblüht waren
glückenden B-
schwangen.
Auf dem R-
einer anderen
ten vom Rei-
von den Sch-
den Säterhüt-
aber hatten f-
bögen zuges-
der Miterna-
begannen.
Am nächste
auf ihrem
Dämmerung
zwischen 12 u-
aufmerksamem
sich beaufsam



Otto Gillen

Der Totenstein / Die Geschichte einer norwegischen Liebe

In Epterbalen, eine halbe Wegstunde von Vik bergwärts, liegt ein seltsam geformter Felsblock, an dem es nach dem Glauben der Leute spukt. In alten Zeiten, als noch kein Weg nach dem Tale an den Sognefjord führte, wurde an dieser Stelle einmal im Winter ein Leichenzug von einem jener ungemein heftigen und plötzlich hereinbrechenden Schneestürme überrascht, die ein Weitergehen unmöglich machen, will man nicht Gefahr laufen, zu erfriden oder irgendwo im Finsternen von einem Felsen zu taumeln. Die Leichenträger schrien eiligst den Sarg unter einem überhängenden Felsblock und brachten sich in das nächste Haus in Sicherheit. Als sich das Unwetter gelegt hatte, und sie sich nach dem Sarge umsahen, war dieser verschwunden. Man sagt, der Teufel habe ihn in die Rüste entführt, und die Seele des jungen Mannes, der begraben werden sollte, jammert nun in dunklen Winter Nächten um ein Ruheplätzchen in geweihter Erde.

Es geht aber weiter das Gerücht — und hier rührt die Geschichte an die wahrhaftige, einfache und sehr verschwiegene norwegische Volksseele — jener junge Mann habe bis zum Wahnsinn an einer Liebe gekittet, die ihn endlich in den Tod trieb. Das Haus des Mädchens aber, das seine Erkorene war, lag einige Minuten von jenem Stein entfernt, und die Leichenträger sind während des Schneesturms dorthin geflohen.

Zwar, so hieß der Bursche, hatte Eli am Vorabend des St. Hansfestes, als man auf dem Wasser und an den Berghängen die Feuer entzündete, beim Tanz am Kai gesehen. Er hatte ihr nur ein paar Worte ins Ohr geflüstert und ein wortloses Zugeständnis erhalten, keiner der Umstehenden hatte etwas davon bemerkt. Ihnen selbst mag es damals noch nicht bewußt gewesen sein, daß jene kindlich einfachen Bewegungen, die das Wesen des norwegischen Volkstanzes ausmachen, im Schwall der Geigen und Flöten zu einem lebenden Umwerben aufgebläht waren, als sie so Arm in Arm dicht am glucksenden Wasser des Fjords über die Bretter schwebten.

Auf dem Nachhausewege waren sie jeder auf einer anderen Seite der Straße gegangen, hatten vom Wetter gesprochen, von der Heuernte, von den Schwestern oben in den Bergen auf den Sälerhütten und solcherlei mehr. Reiß aber hatten sie geschwiegen und den Morgenbögen zugehört, die nach dem kurzen Dämmern der Mitternacht in den Büschen sich zu regen begannen.

Am nächsten Sonnabend wartete Eli oben auf ihrem Stiebelzimmer, bis jene kurze Dämmerung den Tag vom Tage schied, die zwischen 12 und 1 Uhr eintritt und für den Unaufmerksamen kaum zu beobachten ist. Da legte sich behutsam eine Leiter an und gleich darauf

stand schwarz das Schattenbild Jwars im Fensterrahmen.

Sonnabend für Sonnabend stieg er nun zu ihr ein, sie sahen sich gegenüber und sprachen kaum ein Wort bis zur Stunde, wo die Leute

im Hause zu erwachen gewohnt sind. Dann stieg der Freier ebenso heimlich, wie er gekommen, wieder die Leiter hinab, verberg die Leiter im Heu und verschwand.

Eines Sonnabends aber, als Jwar wieder

einstieg, fand er einen anderen Freier Eli gegenüber sitzen. Eli, den reichsten Bauernsohn des Dorfes. Eli saß zwischen beiden und sprach kein Wort. So war es jedesmal, Jwar fand, so früh er sich auch einstellen mochte, seinen Nebenbuhler vor, der aus einem finsternen, furchtlosen Trost heraus auch dann noch blieb, wenn es für Jwar höchste Zeit war, die Leiter wieder hinabzusteigen.

Es war um die Zeit des Julfestes, als wieder der helbe schwebend bei Eli saßen. Plötzlich erhob sich in der Stille der Nacht um das ganze Haus herum ein ohrenbetäubender Lärm von Flintenschüssen, Trompeten, Pöfeln, Pfannen und ähnlichem Gerät. Das ganze Haus, ja das ganze Dorf wurde gewedt. „Es gibt eine Verlobung!“ rief man sich zu und strömte zur Wohnung der Braut. (Es muß hier eingeschloffen werden, daß, sobald einer zufällig einmal den nächtlichen Freier erspäht, er es flugs jedermann im Dorfe erzählt; junge Burschen folgen nun dem Freier, wenn er auf dem Wege zu seiner Erkorenen ist, von fern und machen, sobald er eingestiegen ist und sich wohl geborgen wähnt, jenen Lärm, der nach altnorwegischem Brauch als Augenblick der Verlobung gilt, wobei die Verlobten und deren Angehörige die einzigen Ueberraschten sind.) Ueberrascht war diesmal allerdings das ganze Dorf, als man Eli in der Gesellschaft zweier Burschen fand. Alles blickte das Mädchen an, wie ihr Entschluß lauten werde. Die Wahl Elis fiel auf — — Eli, wie es sich auch ihre Eltern durch nicht mißzuverstehende Zeichen gewünscht hatten.

Es ist aus der trohig verschwiegenen, wortkargen Sinnesart zu erklären, daß Jwar bis zu dem Augenblick nichts von der Wandlung Elis gemerkt hatte. Seit dieser Stunde ging er wie ein Unsanntiger umher. Er war zu keiner Arbeit mehr recht zu gebrauchen und ging am liebsten zu den Kindern, die zu Lieblosen und ihnen sein Leid zu klagen. Er war ein Lölchel geworden und lief die meiste Zeit in den Bergen umher. Bis sie ihn eines Tages im Feldgeröll tot auffanden. Er war in einer stürmischen Nacht abgestürzt, aber die Leute lassen es sich nicht ausreden, daß er an gebrochenem Herzen zugrunde gegangen ist und auch über das Sterben hinaus keine Ruhe finde.



Segelyacht im ersten Frühlingswind

Das deutsche Volk ist für die grössten und tiefsten Dinge begabter als jedes andere, aber die Dummheit seiner Dummen ist auch dümmter als jedes andere, sonst müsste dieses Volk die Welt beherrschen.

E. M. Arndt

Aus dem Inhalt:

- H. Fr. Blunck: „Diderik Pissingkämpft um Island“
- Richard Euringer: „Seifahrt“
- Felix Riemkasten: „Gastrisches Fieber“. „Maler Goethe“, „SA räumt auf!“ u. v. a.

Hast bis zur Hälfte eines tätigen Lebens war Goethe unentworfener, ob er nicht doch lieber Maler als Poet sei...

Ort Italien, das er als Maler zum erstenmal bereist, bringt ihm die Einsicht einer höheren Bestimmung...

Die zweitausend uns überkommenen Blätter von Goethes Hand zeigen seine verschiedenen Techniken...

Nach den damaligen Ansichten über die Erziehung verlangt Goethes gestrenger Vater, daß jeder Mensch...

So wird also der gebildetste Frankfurter Patrikier eben auch im Zeichen unterrichtet von einem „Haldankler“...

Ueber zweitausend Goethezeichnungen sind uns erhalten geblieben, und sie zeigen, bis zu welchem Grad der erlernbaren Fertigkeit sein alles scharf beobachtender Genius ihn getragen hat...

Hast tausend Blatt datieren von der „Italienischen Reise“...

den sind, auch zugleich die Hand mit den Händen lassen können, wie obenstehende Figur...

Wie bemüht sich in Rom, auf klassischem Boden der „Hildung aus dem Norden“ um die Proportionen tonnenförmiger Architekturen...

elgentlich zur Dichtung berufen bin.“

In weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

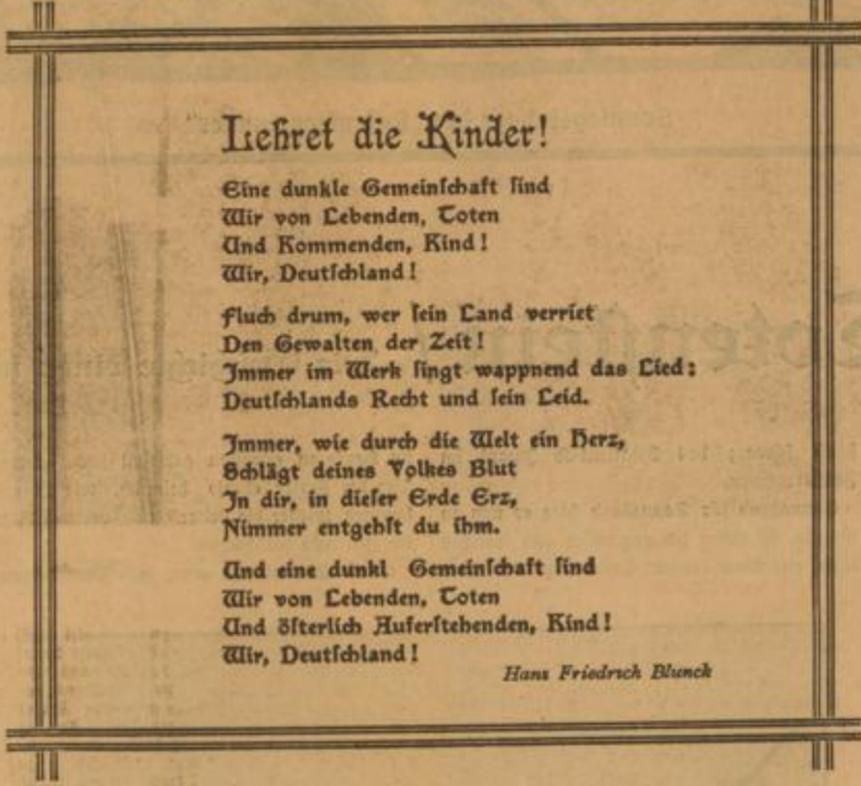
zu weiser Selbstbescheidung läßt er fortan wohl immer noch seine geliebte Zeichnung...

ähnlich einfangen, wenn auch weniger bildhaft komponiert als das seine Goetheblatt.

Schon dieser bescheidene Ausschnitt aus dem so reichen zeichnerischen Lebenswerk des Weimarer Meisters zeigt im Vergleich zu dem heutigen Aussehen der Objekte, welche dienende Treue er immer gegen die Natur behielt...

In die Folge Pyramide seines Tafelens sagte sich auch wieder, Gott-Natur wie überall offenbarend, diese Ausübung bildender Kunst großartig fördernd ein...

„Als meiner Arbeit hat ich getrachtet, Und was ich gemalt hab, das ich gemalt.“



Lehret die Kinder!

Eine dunkle Gemeinschaft sind Wir von Lebenden, Toten Und Kommenden, Kind! Wir, Deutschland!

Fluch drum, wer kein Land verriet Den Gewalten der Zeit! Immer im Werk singt wappend das Lied: Deutschlands Recht und sein Leid.

Immer, wie durch die Welt ein Herz, Schlägt deines Volkes Blut In dir, in dieser Erde Erz, Nimmer entgehst du ihm.

Und eine dunkle Gemeinschaft sind Wir von Lebenden, Toten Und Sterblich Auferstehenden, Kind! Wir, Deutschland!

Hans Friedrich Blunck

Der Berg / Von Johannes Linke

Es ist ein guter Brauch, und er zeugt mehr als begeisterte Worte für die Uebe der Wälder zu ihrem Fleck Muttererde...

Wenn sie sonst auf der Hangstraße entlangzogen und an diesem Reutfeld vorbeiramen, da war der Augenblick mit Arbeit ausgefüllt...

dabei auch einmal und schauten nach der Ferne, den Bergen und Wäldern und Bäumen aus...

Run, ehe sie fortziehen, wandern sie noch einmal auf den Berg, den sie so oft gesehen haben, daß sie ihn schließlich gar nicht mehr bemerken...

Wenn sie sonst auf der Hangstraße entlangzogen und an diesem Reutfeld vorbeiramen, da war der Augenblick mit Arbeit ausgefüllt...

„Gastrisches Fieber“

Von Felix Niemöller

„Selber bin ich weder Latiner noch Mediziner, und darum weiß ich auch nicht genau, was „gastrisches Fieber“ bedeutet...“

Kommt er überhaupt? Und wenn ja, was wird er bringen? Die Laide ist schwarz wie Unheil...

Nach wohne in einer Gegend, die ferne ab am Ende der Welt liegt...

rattern und studern in D-Jagen, die aus besser gelegenen Gegenden kommen...

Das telegraphierte er mir zu, indem er energisch und doch nicht ohne Mißgefühl die waagrecht Bewegung mit der Hand macht...

Nach wohne in einer Gegend, die ferne ab am Ende der Welt liegt...

Recht empörte Hausfrau, ein auf dem Postamt schlummernder Brief und ein auf dem Sofa gleichfalls schlummernder Briefträger...

Da man nie weiß, was in Briefen stehen kann, und da diese Briefe geradezu entscheidende Entschlüsse erfordern...

Jetzt sehe ich an der Ecke der Straße Renck nach Renck schon von weitem, jeden einzelnen, wie er herumgeleitet kommt...

Der Mann in Blau geht der Reihe nach in alle Häuser, und ich wünsche, es wüßten ihn Flügel...

das Bild vermindert, daß das gewöhnliche Schlagholz sehen sie Bäume, statt des Erbes ihrer Mühsal und Plage erkennen sie die Heimat...

Run raffen sie sich, vom Winde bestrichen, der auf dem Gipfel unentwegt umgibt...

Sie lassen sich von den Musikanten einen schnellen Marsch aufspielen oder singen eines ihrer schwermütigen Lieder...

Daran denken sie, die Burschen und Mädchen, die heute zum letzten Male für lange Zeit, vielleicht für immer, oben auf dem Berge sitzen...

Run erblicken sie ihren Berg zum letztenmal in dem milden Schmelz des Sommerabends...

Das ist ein guter Brauch, und er zeugt mehr als begeisterte Worte für die Uebe der Wälder zu ihrem Fleck Muttererde...

Wenn sie sonst auf der Hangstraße entlangzogen und an diesem Reutfeld vorbeiramen, da war der Augenblick mit Arbeit ausgefüllt...

Recht empörte Hausfrau, ein auf dem Postamt schlummernder Brief und ein auf dem Sofa gleichfalls schlummernder Briefträger...

Da man nie weiß, was in Briefen stehen kann, und da diese Briefe geradezu entscheidende Entschlüsse erfordern...

Jetzt sehe ich an der Ecke der Straße Renck nach Renck schon von weitem, jeden einzelnen, wie er herumgeleitet kommt...

Der Mann in Blau geht der Reihe nach in alle Häuser, und ich wünsche, es wüßten ihn Flügel...

Ueber das macht nichts. Das gastrische Fieber ist was, dieser Tag bringt keine Erfräntungen mehr für mich...

Ein ba...

Wahrlich ein Enttäuschung es nur einer a...

Da steht in Kinn, vor ein...

Auf dieser gler der Studie Beobachtung...

Kein Geistes kein Talent, d...

Er hat es d...

Rachdem durchgemacht morgens früh...

Er hat es d...

Rachdem durchgemacht morgens früh...

Er hat es d...

Rachdem durchgemacht morgens früh...

Er hat es d...

Rachdem durchgemacht morgens früh...

Der Weber von Steinmauern

„Stenleben finde ich nur Eohn und Qual, Unrecht und Schande, nach dem Tode aber höchstes, heiliges, ewiges Recht und den göttlichen Lohn für all das erduldete Unrecht!“

Wahrlich ein erschütterndes Fazit menschlicher Enttäuschung und zerbrochenen Glaubens, wie es nur einer aussprechen kann, der alle Prüfungen und Niederlagen eines tragischen Schicksals an sich erfahren und durchlitten — ohne seinen Kinder glauben an einen Himmel der Gerechtigkeit zu verlieren.

Da steht in einer Heidelberger Irrenklinik, vor einem Kreis neugieriger Studenten, vor einem in medizinischer Sachlichkeit erstarrten, läßt durch die Brillengläser funkeln Professor ein menschliches Beobachtungsobjekt, ein Fall, eine Nummer; als Querschnitt gekennzeichnet, als nährlicher Phantast gebrandmarkt — da steht ein schwächlicher, biederer, ältlicher Mann, die Haut des gebräunten Bildes in den Augen, und antwortet auf das in kaltem Zynismus vorgetragene Urteil des Professors, man habe seine Listen durchschaut, das Licht der Freiheit würde er nicht wiedersehen — mit diesen Worten der Herbrochenheit.

Auf dieser blaffen Stirn steht, was die Reugier der Studenten nicht erkennt, die sondierende Beobachtung des Professors nicht durchschaut: das Zeichen des schöpferischen Geistes, die rastlos-ebde Flamme des von Gott und Dämonen gleich besessenen Geschöpfes, das zu hart in der Welt seiner Idee verklammert, sich an den Eden der tatsächlichen Welt stößt und wehtut.

Kein Geistesfürst mit glanzvollem Namen, kein Talent, das sich seinen öffentlichen Ruhm erobert hat, kein ruhmbedeutsamer Sonderling mit anerkannten Eigenheiten steht vor den Ärzten, die an ihm nie Freundesamt, nur strenges Richteramt vertreten: es ist der arme Weber und Uhrmacher Karl Späth aus Steinmauern bei Kallst, ein mit der Welt Zerfallener, von Freunden oft, von Frauen immer enttäuschter, feilsch kranker, abgebrämter Mann. Sein Schicksal verdient Erwähnung, weil über ihm der Stern des Künstlerstums steht und alle Schwächen eines verkümmerten Körpers hochhaft überleuchtet. Seine Schöpfung: eine grobe, astronomische Kunstmehr, von Fachleuten bei der Besichtigung in Baden-Baden als einzigartig und noch über den Kunstwert der berühmten Strahrbuget Künstler überausgehend gekennzeichnet, ist darum besonders bemerkenswert, weil sie ein einziger ganz allein, ohne Hilfe, ohne besondere sachliche Kenntnisse, ohne irgendwelche nennenswerte Unterstützung in fast zwanzigjähriger unentwegter, unendlich mühsamer und kniffliger Arbeit zustande brachte.

Er hat es dabei niemals leicht gehabt im Leben, der arme Weberjohn aus Steinmauern: eine harte Jugend unter einem durch viele Sorgen vorzeitig gealterten, sehr strengen Vater erzog ihn früh zu jeglicher Entbehrung. Der „Strumpf-Matthä“, wie sie im Dorf den Weber-Vater nannten, war mit seiner jungen Frau aus Ottenau in Murgatal eingewandert.

Nachdem der Bub die Dorfschule als Vester durchgemacht, blieb es Tagelohn, beim Vater von morgens früh bis in die späte Nacht am Webstuhl sitzen; sommers, wenn es in der Weberlei stiller zuging, suchte er sich draußen, bei der Murg-Neuflutung, neue Arbeit; jeder Verdienst floß bis auf den letzten Pfennig in die häusliche Kasse und wurde für die kleineren Geschwister angewandt. Aus dem spärlichen Erlös einiger selbst ausgeprägter Webarbeiten kaufte er sich Farben und Papier, und wenn er in seinen lang bemessenen Freierstunden nicht gerade in den geliebten Pfarrrbüchern las, dann zeichnete und malte er: Uhren und Uhrwerke; vom richtigen Uhrmacherhandwerk hatte er zwar keine Ahnung, seine ganzen Kenntnisse entstammten den Erfahrungen einiger freier

Sonntage, an denen er unter Anleitung des Vaters beim Nachbarn alle Uhren putzte und regulierte.

Der Einundzwanzigjährige wurde Soldat in Konstanz und Mannheim, und sah hier — im Zimmer seines Leutnants zum ersten Male eine kleine astronomische Uhr. Seither wuchs der glühende Wunsch und Entschluß in ihm, auch einmal so ein Wunderwerk zu schaffen. Aber der arme Weberjohn aus Steinmauern war nicht zum Phantasten erzogen: vom Militär zurück, ging wieder an den Webstuhl, und nach kurzer Zeit war er so weit, sich im Dorfe selbständig zu machen. Ein leiser Scheln von Besonderheit umschwebte damals schon die dürftige Gehalt des „Strumpfwebers“; die Mädchen im Dorf nahmen ihn nicht allzu ernst; zweimal ging ihm eine Liebe verloren, zweimal

Rann aus dem Volke und von schlichtem Handwerk, bedröht von Sorgen, und von häuslichem Kleinstamp, ganz ohne fremde Hilfe das Wunderwerk; die große Kallenderuhr.

Neunzehn Jahre lang arbeitete er nur in den Nachstunden an dieser Uhr; sie wird ihm Geschöpf und beherzende Macht zugleich, sie verzehrt seine Kräfte und ist doch wiederum die Kraft, die ihn aus dem grauen Alltag führt — sein Werk wird ihm Gott und Dämon, Gnade und Beseßtheit zugleich. Fünf Jahre nur rechnete er, schöpft seine Kenntnisse dazu aus geliebten Büchern und findet heraus bis zum Jahre 3199; mit mathematischer Genauigkeit stellt er die astronomischen Berechnungen fest. Dreizehn weitere Jahre arbeitet er an der mechanischen Ausführung seines Wunderwerkes, im Jahr



Ländliches Idyll

HU-Klischee

litt er unter leichtfertiger Untreue, wie nur ein junger Mensch im ersten Glauben an die Treue leidet. Dann trat die Dritte in sein Leben: jung und hübsch, aber nachdem sie ihn mit Weisung und Lachen umgarnet hatte — ein Weibsteufler an Eigensinn und störrischer Rechthaberei. Diese Ehe war vom ersten Tage an unglücklich.

Nach Art aller feilsch vereinnamten und enttäuschten Menschen zog sich der Weber immer mehr in die eigene Empfindsamkeit zurück; und in der Weise, wie er der quälenden Außenwelt entronnen, wuchs er dem Gedanken zu: sich eine Lebensaufgabe zu schaffen: die astronomische Uhr. Tief in der Nacht, nach harter Tagesarbeit, nachdem er in den Freierstunden noch fremde Uhren repariert hatte, wenn irgendwas alles schlief, brannte noch sein schwermütiges Licht; dann litt der Weber einsam, von seinem Werk ermutigt, von seiner helfenden Hand betruet, vor seinem im Fieber erschütterter Gier geschaffenen Werk: der erste astronomische Uhr. Niemand teilte mit ihm die quälenden Stunden der mühsamen Versuche, niemand den Augenblick, da der Schöpfer sein fertiges Werk erlebte... Schicht für Schicht überreicht er diese erste Arbeit der Weltlichkeit — und bekommt mit einem Schlag 75 Gulden dafür und die unritztliche Anerkennung verschiedener Fachleute. Noch zwei Uhren, komplizierter und schwieriger als die erste, fertiggestellt und verkauft er, und dann beginnt er,

lang zeichnet und schnitt er aus, macht 2000 Metallteile selber und auch die Werkzeuge dazu! Niemand hilft ihm, niemand glaubt ans Gelingen dieser gigantischen Idee. Niemand beleiht ihn und weist ihn an gemachte Fehler muß er selber finden und verbessern. An der Uhr gelangt es ihm, aber die Fehler seines Lebens finden keine Reparatur: während er in strenger Abgeschlossenheit seinem Werk dient, scheidet die Vermutung bis zu ihm: seine Frau betrügt ihn! Ob wahr, o unwahr: der Gedanke allein genügt, den es zum Zeitpunkt erheben, überanstrengten Geist krankhaftem Ueberdrehung zuführen; das lange, freudlose, in sich gekehrte Klüßlein rächt sich, schon sieht er die Menschheit nunmehr als eine einzige feindselige Sippschaft an. Er beschließt mit sinnlosen Anklagen rechtspaffene Bürger und kommt vortz Amtsgesicht, Scharfer Ariston verurteilt ihm, daß sein Behauptungen unwahr, seine Frau ihm treu — und sein geistiger Zustand infolge seiner sonderlichen Passion schon bald als nährlich bezeichnet sei! Der Richter schlägt die Ahn zu und wendet sich zum nächsten Fall. Aus dem Gerichtssaal geht ein Mensch, dem man zu einem einzigen, in seiner Tragweite gar nicht ermessenen Wort den letzten inneren Halt erschlagen hatte. Also nährlich ist er! Für verdrückt wird er angesehen! Geistiger Ausfall also übert ihn von der Gemeinschaft jener ab, die er — er weiß es selbst

Kricken zu Gott

Von Hans Auer

Südwärts der Stadt breitet sich das Land, weitausholend, lieh Berge hinter sich und enge Täler, ruht in milder Ebene. Freier Schlag dort das Herz, und das Auge sieht nicht an hemmende Berggründen, konnte den Raum überfliegen bis dort, wo sich der Blick verlor.

Kleine Siedlungen lagen verstreut in der Ebene, südlich der Stadt, oft nur wenige Häuser nebeneinander. Das Leben dieser Leute war einsam bis auf den Sonntag, an dem sie zur Stadt fuhren. Nur Peter fuhr nie zur Stadt. Peter sah tagaus, tagein am Rand des niederen Wäldchens und machte Besen aus Birkenreisern. Neben ihm lagen zwei Krücken. Ging Peter, wenn Mittagsglocken über die weiten Felder zogen, beim, griffen seine dünnen blaffen Hände fest die Krücken. Denn Gehen war Warten für ihn. Höhe hatte er, gewiß. Doch Höhe, die nicht geben konnte, schon seit seine Biene schaukelte. Höhe, die auf dem Boden schleifen, geschleppi als böse Last von den Krücken, die man Peter summerte. Darum sah Peter immer und machte Besen.

Eines Tages kam eine Menge Leute in Peters Weg. Sie bauten zwei riesige Hallen. Der Krüppel ersuhr es auch: ein Flugfeld sollte hier entstehen. Dann landete auch der erste Flieger und mit ihm viele Menschen, Militärmusik und Wagen mit Bierfassern. Es kam die Welt gezogen, die Peter so fürchtete. Er buntepette mit dem ganzen Ausgebot seiner Krücken in den Wald, zerließ mit den Stöckchen böse Gräser und Blumen und vertrocknete sich im Dickicht. Dort hockte er und blinzelte durch die Zweige zu den aufstreichenden Menschen.

Mit der Zeit, an Tagen, da keine Landung über ein schaufligen Massen geschäftiger Aufrechter in die stille Ebene brachte, krüchte Peter mählich näher zu den benzinriechenden Hallen. Bald wurde er bekannt mit den Monteuren und Piloten, die ständig Dienst hatten. Er durfte sich ein Flugzeug beseden, die Drähte und gespannten Flächen berühren.

Peter machte keine Besen mehr. Er sah auf

einer Kiste in dem lahlen Hangar und flüchte allerlei. Heilte Drähte zu, lackierte Holzleisten und hielt Ordnung in den Werkzeugen. Dafür bekam er mehr Geld, als er sich mit dem Besenmachen verdiente. Einmal — die zwei Besenmacher hatten ein diphchen mehr Vier gerunten — boden sie Peter in den Apparat, sehten ihn an die Steuerung. Er durfte das Rad drehen, die Hebel zucken. Als er den Griff des Höhensteuers umfaßte, wurde er so aufgekrat, daß sein Haarschopf, der gerade noch über der Bordwand sichtbar war, bestig bin und ber rückte. Da boden sie ihn wider heraus, aber sie lachten ihn nicht aus, da sie sahen, wie blaß er war, blaß wie die Tragfläch.

Es war unglücklich. Peter hatte es suwege gebracht, allein in den Pilotensitz zu klittern. Drei ungeschulte Köpfe lagen übereinander, daran hatte er sich hinaufgebeutelt. So sah ihn der Monteur, der in der Dämmerung den Hangar betreten wollte. Peter sah da oben im Vogel, rih und drehte bestig an den Hebeln. Die Verbindungen juckten, das Höhensteuer klappte auf und nieder. Peter war verunsichert. Der Mechaniker hörte seinen leuchtenden Atem; er drückte sich in den Schatten, sah zu Peter hinauf. Dessen Augen loderten. Jetzt rief er mit der ihm eigenen beiseren Stimme: „Jetzt achts über die Stadt! Scharf nach links!“ — er rih sinnlos das Höhensteuer — „jetzt hoch hinauf, hoch, so hoch!“

Der Mechaniker erzählte davon dem Piloten, einem lieben Menschen. Und der sagte: „Na — soll der arme Kerl einmal ein Stückchen fliegen!“

Sie hatten das Flugzeug wieder einmal aus dem Hangar gehoben. Peter wartete auf den Abflug. Der Morgenhimmel paunte keinen blauen Bogen über die Ebene. Weite Berge schwammen in jarten Nebeln. Zwei Piloten und der Monteur kamen in ihrer Lederkleidung. Sie gingen auf Peter zu. „Wollen Sie einmal fliegen, Peter?“, sprach ihn der mit dem gebräunten Gesicht und den kühlen, eisgranen Augen an. Die beiden anderen haben erwartungsvoll. Der Krüppel krümmte sich unter dem Scherz, schlug die Augen nieder, wollte

schwerfällig und doch bestig westapfen. Es währte lange, bis erverriß, daß er wirklich fliegen dürfte. Sie wühen ihm zureden wie einem stets mißhantigen, verschüchterten Knaben, bis er überzeit war, er dürste sich allen Ernstes in die Rade setzen. Er begann so zu zitiern, daß der Pilot sagte: „Lassen wirs halt, wenn Sie Angst oben!“ Doch da schüttelte Peter wild den Ad und arbeitete sich leuchtend schnell näher zum Flugzeug, wie in Angst, der Vogel könnte ihn davonplattern. Sie boden ihn hinein, wie nen Schwerfranken auf die Bahre; die Piloten klitterten in die Führerige.

Peter kauerte dem eleganten Lederessell, sah vernickelte Schenkelchen und durch das blank gepuzte las mächtige Flügel, die sich über ihn spannen. Er kauerte regungslos, wagte nicht atmen. Seine feuchten Hände zerbröckelten höchstbares. Fast bestäunt schlug er die Augenieder, schloß sie unter einem Schwindel. Als und rechts von ihm lagen die Krücken. Da ging ein Stößen durch den Vogel und ein ralle der Boden unter ihm weg, so ras wie Peter manchmal träumte, geben zu fören. Wie auf ungeheuren Ziegen, die immer höher werden und in den Himmel wachsen, h sich das Flugzeug.

Tränen öften über Peters Wangen. Er hatte s runde Angst. Es war doch nicht möglich, daß er nun so weit oben über dem wüstenglugplag war. Felder, Hügel rollten unter ihm wea, neigten sich oft schief an die Fenster. Noch immer sah Peter still und schweigend, dackte sich. Das Wunder hatte ihn überumpelt. Da trach etwas unten, beschärlch, gequält, wie ein Wurm. Eine Eisenbahn. Peter starrte in den dunklen Streifen, bestig träge und undemlich langsam davorwärts wite, mit sonderbaren Augen. Dann durchzuckte es ihn. Das hämmernde Blut schlug in sten Hals hinauf. Alle Angst hatte er verjett und dann kam es langsam von seinen Lippen: „Die Eisenbahn da unten — geht — ist Krücken!“

Was ging da unten auf Krücken. Das ganze Leben ging mißfellig auf Krücken. Da redete

nicht mehr — hockte über Heble! Ein schnell hingeprochenes Wort fest sich zur fixen Idee in seinem armen Kopf, um zerstörten Herzen fest. Die Angst, für irrt erklärt zu werden, lilt wie eine böse Rache auf ihm und läßt ihn nicht mehr los. Er bedroht die angeblichen Mitschuldigen der Frau, er beleidigt den Amtsanwalt öffentlich; daß er daraufhin wegen Beamtenbeleidigung verhaftet werden soll, ist nicht das schlimmste für ihn. Gefährlicher und seinen Wahn bestärkender ist es, daß man ihm die geistige Verantwortung für seine Uebergriffe abspricht und ihn zur Beobachtung in die Heidelberger Irrenklinik überweist. Mitten aus seiner Arbeit holt man ihn und bringt ihn in die fürchtbare Umgebung der zerstörten Geister; um einen nervenkranken Menschen völlig dem Wahnsinn zuzutreiben, genügt so eine Unterbringung unter Irren, wo ihm anstatt der Heilung die entwürdigende Dual des in Hörsälen zur Schau gestellten Versuchsobjektes zuteil wird. Man nimmt ihm sein Tagebuch weg, seine Rechenungen zur Uhr, sein Werk scheint mit ihm selber zu zerbrechen, und hier ist es, da er vor den versammelten Studenten und dem Professor die verzweiflungsvollen Worte spricht. Man überweilt den gänzlich verarmten und zerbrochenen Mann, der das Hofgatha einer genialen Sendung auf allzu schwachen Schultern trägt, auf Kosten der Gemeinde in die Illenauer Irrenanstalt. Hier wird ihm ein Arzt zum Freund und ein Strahl wunderbarer Menschlichkeit leuchtet in das Dunkel des angepeinigten Herzens: man verschafft ihm neue Bücher, Werkzeug und Materialien, reat ihn zum Rechnen und Zeichnen an und befürwortet auf schnellste Weise seine Entlassung. An einem sonnigklaren Matiz kommt ein Gesehender in seine Heimat zurück, die er bis zu seinem Tode nicht mehr verlassen hat. Hier reist, unter Zuspruch des ärztlichen Helfers, sein Werk endlich der Vollendung entgegen, und aus den Jahren der Entsozung und Arbeit, aus Nächten ohne Schlaf, aus rubelosen Tagen, entsteht das geniale Werk des armen „Weberstrumpfwebers“; die große Kallenderuhr.

Das ewige Rad der Zeit rollt wie auf einem Bilderbuch rund um ihr Afferblatt; in seilener Präzision zeigt sie Sekunden und Schaltjahre bis ins vierte Jahrtausend an, deutet der Gestirne Lauf an und die Jahreszeiten. Das Frühjahr kündigt ein Kuckuck an, den Sommer eine Wochel, im Herbst brüllt ein Stier, den Winter verkörpert ein Löwe. Ein Engel bläst auf der Posaune die Stunden ab, in jeder Viertelstunde erscheint ein Vertreter der Menschheit, ein Kapuzinermönch läutet das Ave-Marialein und zwölf Apostel verneigen sich vor ihrem Herrn. Darüber aber hält der Tod die Senle und wehnt an das Vergehen aller Sterblichkeit... Die Uhr war lange in Baden-Baden ausgeheilt, zog viele Volksgenossen, darunter Fachleute und Künstler an und interessierte bis hinan zum Kaiserhaus. Auch kein badisches Heimatländchen verweigerte ihm die Anerkennung nicht und suchte durch eine amtliche Befestigung über seinen normalen Geisteszustand ihm die Ruhe zurückzugeben. Vergeltens! Die Angst hatte sich zu tief in seinen Geist gefressen, den eigenen Wahn nahm ihm erst der Tod, der alle Binden löst und jedes Dunkel in die ewige Entschleierung führt...

Erst in den letzten Jahren seines Lebens erfuhr man, daß der Künstler, der das Uhrwerk schuf, auch ein Dichter war, der in schlichten, aus tiefem Volkstum erwachsenen Versen die Arbeit und den Frieden der Natur, das Unglück der zerstörten Liebe, den Kampf um Geist und Recht und den Glauben an die Heimat allen Lichts zu schildern wußte.

Diese Verse fanden manchen Widerhall in der Welt, ebenso wie seine Prosa, die in der Reinheit ihres Stils und in der Kraft des Ausdrucks manchen akademisch gebildeten Schriftsteller schlug. Nun weht über das Grab des armen Webers, der ein Künstler und Dichter war, schon längst der Wind der Wind Vergänglichkeits... Für ihn erlosch die Zeit, doch seine Uhr rikt weiter alle Stunden und trägt den Herzschlag ihres Schöpfers wie im eigenen Takt.

sich Peter, rechte protest seine Brust. Seine Augen bekamen Cajarenglanz. In grenzenlosem Stolz, fast höhnisch, sah er auf das arme, seltsame, kleine Leben hinunter. Und gar, als sie über die Stadt flogen. Da Matheie er in die Hände. Ei, ei — lieb, die gehen alle auf Krücken, die Automobile. Ich aber, der Peter, bin König der Lüste, wie ich es einmal im Zirkus sah — Peter war bald toll vor Freude: er warf Krückhändchen zur Stadt hinab, zu diesen armen Krüppeln, die sich da unten mit Krücken quälten mühten. Er hoffte auf dem weichen Leder, dessen vornehmde Schattengamkeit er nun als ganz selbstverständlich empfand. Er tröstete das arme, kleine, winzige Land unten samt seinen Krückenmenschen. Er, jawohl er, der Peter.

Zimmer neue Berge kamen, neuer Himmel, neue Wollen. Der Raum dehnte sich, während das Flugzeug immer höher kam. Kleiner wurde das Land, größer der Himmel. Nun stand alles ganz still. Auch das Flugzeug, das Peter jetzt gar nicht so gewaltig dünkte. Wie weit und wie lange man wohl fliegen mußte, um zum lieben Gott zu kommen?

Und da — während das Land kleiner und der Himmel immer weiter, blauer wurde, in das Unerforschliche wuchs — wurde der Krüppel Peter ganz rubig. So nun war dieses Flugzeug auch nur eine Fliege. Eine ganz arme Fliege in dem ungeheuren Raum. Da erkannte Peter: Das, was er immer mit Andacht als Wunder betrachtete, von unten, das war da ein Stück weiter oben nichts anderes als das, auf was er sich täglich stützte. Eine Krücke, eine Krücke, mit der sie zu Gott wollten.

Als das Flugzeug gelandet war, sprach Peter nichts. Erkannt haben ihm die Piloten nach. Kein Dankeswort! Kein Dank für das Erlebnis, das sie dem armen Krüppel gaben?

Peter lachte still in sich hinein und stützte sich freudig auf seine Krücken. Doch er hoffte so vornehmlich, daß er fast inbrünstig liebevoll acht gab, keine kleine Blume zu knicken.

Seit diesem Fluge ist er ein anderer geworden. Mit lachenden Augen, ganz frisch, acht Peter mit seinen Krücken unter die aufstreichenden Menschen.

Romantiker des Meeres

Küstenschiffahrt um Europa — Volkstum in Schiffen / Von Gerhard Werther

Es klingt fast unglücklich, aber ein schottischer Küstenschiffahrer feierte in diesen Tagen seinen 150. Geburtstag. Er wurde im Jahre 1784 vom Stapel gelassen und ist heute immer noch seinen Dienst. Natürlich sind nur noch wenige der ursprünglichen Planen vorhanden, aber immerhin — die „Meuten“ läuft noch auf ihren alten Namen, steht noch in den alten Registern und hat nicht einmal die Hebeschiffahrt gewechselt.

Viel zu wenig wird über den Reformen und Evolutionen der großen Hebeschiffahrt die Küstenschiffahrt unserer Küsten beachtet, die doch vor allem der Meereslandschaft an unseren Seegrenzen die bestimmende Note aufdrückt. Der erfahrene Seemann wird, ohne nach der Karte zu sehen, wissen, welchem Land er sich gerade nähert, wenn er einen Blick auf die kreisförmigen Rahmzüge der Schiffe wirft, die ihm entgegenkommen. Die phantastischen Segel der arabischen Küstenschiffahrt, die Auslegerboote des indischen Archipels, die Dickunten der chinesischen Gewässer, die Kajaks der Eskimos, sie geben ihren Hebeschiffahrern einen deutlichen nationalen Charakter und den Weltmeeren volkstümliche Eigenheiten.

Schon die Mannigfaltigkeit der europäischen Küstenschiffe ist erstaunlich. Je nach den besonderen Verhältnissen der Küste und den Waren, die zu befördern sind, je nach den typischen Witterungsbedingungen der einzelnen Landstriche und der verschiedenen Art des Fischefangs ändern sich auch die Schiffsförmungen der Nationen, ja der einzelnen Stämme, vom Schiffsrümpf angefangen bis zu den Masten und der Takelung.

Nur als Beiliebe hat sich im allgemeinen der Motor eingeführt. Masten und Segel bestimmen die Erscheinung der Küstenschiffahrt. Hierher gehören die Kuruzugboote mit ihren braunen Segeln und der reich geschulten Windlähne an der Spitze des Mastes dahin — elegant legt sich der schwere finnische Segler in den Wind, er befördert vorzugsweise das Holz seiner Heimat in die benachbarten Häfen der Ostsee. Bis zu hundert Jahren sind manche von ihnen alt, und die gelblichen Segel zeugen von den nicht unglücklichen Stürmen des Boreas und dem fennischen Meerbusen. Scharf gebaut, mit ihrem Kiel, so sehen fast alle Däneschiffe und die Küstenschiffe Nor-

wegens aus. Ganz andere Typen schafft die Korsee mit ihren leichten Rattenmeeren. Ein flacher Boden ist ihnen fast allen gemeinsam, damit sie das Aufsetzen bei Ebbe gut tragen, und die sofort auffallenden „Seiten-schweller“, „Breiter“, die das Begleiten bei seichten Wänden verbieten, machen sie leicht kenntlich. Das ist aber auch die ganze Eindeutigkeit. Welcher Unterschied zwischen der einmässigen Schmaad oder der zweimässigen Kuffjak aus Holland, die unterlegbaren Kehnlaßel mit dem heimatischen Holzschub hat, um dem Ewer der Unterseite, der eine respektable Seesichtbarkeit und nicht zu leugnende Gewandtheit besitzt. Ein hoher, dünner Mast mit reichem vierseitigen Segel zeichnet die „Vogel“ der englischen Küstenschiffahrt aus, während die „Quadrant“ der englischen Küstenschiffe schon ernsthaften Stürmen gewachsen sind.

Frankreichs „Barkentinen“ geben schon eigentlich über den Begriff des Küstenschiffahrt hinaus. Sie werden von den Inseln Frankreichs weit über den Atlantik gefahren und sind in der Hand des damit vertrauten Seemanns (schonmal, wendige Schiffe. Die französischen Logger allerdings bringen es

nicht weiter als bis höchstens zur englischen Küste und lernen nichts anderes kennen als den Kanal. Die Barkentinen der Küste ähneln den Barkentinen, sind ebenfalls nur kurz — höchstens 20 Meter lang — aber, entsprechend dem südlichen karibischen Charakter ihrer Heimat, bunt bemalt und oft mit Schnitzwerk verziert.

Ein wahres Gewimmel von verschiedenartigen Küstenschiffen belebt das Mittelmeer. Zweimässig segeln die Italiener dabei, gewaltige Latinersegel verleihen ihren Schiffen bedeutende Seesichtbarkeit. Bunne Wappen weben und malen die Griechen in die Segel ihrer Salotenas; sie haben zu diesen zierlichen, reichvergoldeten Schiffen so viel Vertrauen, daß sie damit bis in den Golf von Mexiko segeln. Besonders auffallend bewegen sich zwischen ihnen die halbbedeckten Krepattas der Portugiesen, deren einziger Mast schräg nach achtern geneigt ist.

Die kostlose Antriebskraft des Windes, die Notwendigkeit des Zubringens zum Großhandelsplatz werden der Küstenschiffahrt als billigste Verkehrsmittel des Handels immer ihre Erfindung sichern und dem Meer und seinen Küsten eine gewisse Romantik erhalten.



früht selbst zu viel Gras, sie läßt mir nicht genug für meine Herde. Und nun war er verflohen von der Herde. Die Bullen wollten ihn zertrampeln, die Kühe jagten ihn in Abneigung die Hörner und selbst die Kälber wollten an ihm die erste Angriffslust erproben.

Ein junger Bulle, die wahre, die pralle Kraft, entführte die Herde.

Am Horizont zichen fischende Schatten eine Gefährdzone. Es sind Fiepenwölfe. Jedoch die hageren Gefellen haben volle Mägen, sie haben erst ein Raub zerrissen, nun macht sich ihre Fellebheit wieder geltend und sie fürchten den Büffel, diese große Masse, die sich wie ein Turm aus der Ebene erhebt. Und schließlich, Wölfe sind Wandlerfüßler, dauernd ist ihnen die Furcht im Nacken, und sie wandern, wandern und wandern, das ist dann wieder der Anreiz zu neuem Raub und neuem Fraß.

Doch, die Sanitätspolizei wartet in der Luft, denn die aasstrebenden Vögel wittern ihre Beute, selbst wenn sie noch lebt. Das Auge des Büffels, das einst so jornig war, daß es jeden Rivalen dummte, es ist jetzt nur noch lebend geworden Furcht. Die Angst in den Augen, sie läßt ihn nicht schlafen, die Kälte in den Gliedern, sie läßt ihn nicht zur Ruhe kommen, sie treibt ihn immer und immer wieder in Bewegung. Er ist steifbeinig, er erklettert keine Höhe mehr, um zu wintern und was soll er auch wintern, was er wintert, ist Furcht. Er kann nicht leben ohne die Herde. All das Schreien, das Stampfen, das Aneinanderdrängen, das Geborenwerden und das Sterben in der Herde, das ist das Leben, das ist sein Leben. Die Sorge um die Kühe, das Kämpfen mit den Bullen, das ist das Leben.

Eine leichte Giddecke liegt auf den Wassertrampeln, die sich nach dem Vergehensein durch die Büffelherde erst langsam wieder füllen. Der alte Bulle erschauert in Kälte, Wasser gewordener Reif tropft aus den Rüstern, Frost flirrt in der Nässe.

Erst nach langen Tagen und ebenso langen Nächten bricht er nieder. Senkt gen Süden den Kopf und stirbt in der Abmüde, dort irgendwo mit der Herde, die ihn verflohen hat, geht die Blut der Sonne.



74.35.

Der sterbende Büffel / Von Erna Büsing

Nun war er von der Herde verflohen worden, er, der alte Büffel. Er war starr in Blut, verlorener Eiferhieb und dem Instinkt, die Einsamkeit nicht ertragen zu können.

Jahr für Jahr war er mit der Herde gen Süden gezogen, der Büffel. Sein Mut war der Leitstern der Herde. Sein Kampfschrei war Siegesruf zugleich. Jeden Stroh sing seine Stirn ab, jeden Feind nahm er auf die Hörner oder unter die Hufe. Er trotzte selbst menschlicher Verschlagenheit. Seine schwarze Mähne rollte unaufhörlich. Bei seinen Fortstößen

bleibt er Wache und erst, wenn sie nach sechs Monaten bärtig und das braune Fell sich zulegen, vertraute er sie mehr und mehr dem Schutz der Kühe an. Sein Instinkt sagte ihm, seine Herde darf nicht nur wandern, sie muß ebenso grasen, wiederkäuen, schlafen. Kam er an Wasserlöcher, legte er sich auf die Knie und wühlte und wühlte mit seinen Hörnern, bis er für die erschöpften Tiere Badegeliegenheit geschaffen hatte. Er führte so geschickt seine Herde, daß selbst Schwächeliber sich auf der Wanderung nach Bäuden anfrachten. Alle ging er zu tiefen Süden, weil er wußte, gar zu pralle Sonne



Lebendige Denkmäler im neuen Rom

Von Kurt Hermann Heise

Wer einmal vom Monte Pincio herab den Sonnenuntergang über Rom erlebt, vergißt die ewige Stadt nie wieder.

Der hauchgarte Goldton des Abendhimmels, der als Landschaftshintergrund auf so vielen frommen Madonna-Bildern des Cinquecento leuchtend zittert, taucht sich in Casarenpurpur, in dem das Tagesgestirn verbrennt. Zwischen den Häuserwänden der sieben Hügel wächst aus einem Meer von Dachhäuten und Turmbelmen, Kirchengiebeln und Tempelgiebeln die Dampfwolke von Sanft Peter empor, deren Wucht von Michelangelo überwunden und in gewichtlosen Schweben gemeistert wurde.

Au der Errichtung der Weltkirche werteten Scharen von Künstlern und Dichtern einhundertundzwanzig Jahre. Fast drei Jahrhunderte dauern und zerlärten an der ewigen Stadt. — Aber erst wenig mehr als ein Jahrzehnt schafft der neue Meister an dem neuen Rom. Sein gigantisches Wollen beschwor in gläubiger Befessenheit die heldische Lieberlieferung und schloß sie aus den Schätzen aller Größe neue Kräfte für die Zukunft. Sein Genie rüttelte sein Volk, wach aus dem Traum, der sich in schönem Lard an dem Glanz der Vergangenheit sonnte und lächelnd die heitere Gegenwart genoss. Er riß es flammend empor aus Trägheit und Müßiggang. Dieses Volk der langen Küsten, dessen heißes Blut die Kriege langer Jahrhunderte mit allen Massen mischte, er schmolz es um und Schweigte es zusammen zur Nation.

Längst sind die Spitzgestalten der Rattensalendhändler und Gipsfigurenverläufer verweht, brettende Savoyardenknaben und Lazzaroni wurden Legende. Ein neues Italien erkand und erfüllt erfarriertes Dasein mit diesem Leben.

Das junge Leben, das der unbedingte Wille eines Mannes aus ehrwürdigem Bruchboden sprächen ließ, wie der Schwung des Schmiedehammers Feuerfunken aus jedem Gestein schlägt, — dieses junge Leben ist stark und stolz. Und mit ihm wandelte sich das Antlitz der ewigen Stadt in das Rom Mussolinis.

Verfornen schreitet der deutsche Mensch inmitten von Kaiserforen und Kasarenpalästen, zwischen Tempelkolumnen und Triumphbögen die Via del Impero entlang, die Königin aller Straßen.

Von den Travertinmädern des Colosseums streckt sich die phantastische Korso zwischen den großartigen Wandmalern der Antike bis zum stolzen Karmoromp des „Vittorino“, des Gigantenritters Italiens an der Piazza Venezia. Er leitet den Lebensstrom der neuen Zeit mitten durch das Herz der alten. Auf diesem sonnenüberhüllten Brennpunkt Roms, von dem aus der Luce in die Geschichte der Weltmächte eingreift, münden aus allen Richtungen der Windrose die Straßen der ewigen Stadt und die großen Verkehrsadern des Faschistenreichs, die Häden der vatikanischen Macht und die Sehnuchstige der Erde.

Der Deutsche geht beklommen durch all den Glanz. Der Weg der Deutschen ist keine Brunnstraße. Er ist ein Weg des Opfers und der Arbeit, ein heiliger Pfad, der ihn mühsam aus schmachvollem Niederbruch und in das Licht emporführt, ein Steig voller Staub und Steine, aber Sternern entgegen, die über ihm stehen.

Auch der Weg der Schwarzhenden war der einst dornenvoll, bis er zu seinem Triumph emporstieg. Blut sickerte über die Camice nere auf Gassenwinkel, Pfahntreppen und Feldraine. Blut derer, die Befehle schlugen, den Aufstieg bahnten und als Opfer am Straßenrand blieben. Nimmer vergißt das Vaterland diese Toten.

Amitten des Weltstadtdrummels wachen Schwarzhenden mit Stahlhelmen und aufgeschlängtem Zeitengewehr an der Via Nazionale vor der Mostra della Rivoluzione. Vor der brennendroten Wärfelkronen, ausblöckel zu kriegerischer Wucht, heilen sich rötliche Metallfäden straff zu gebieterischen Lohreihenbündeln auf. In der einzigartigen Aufstellung, die aus dem aufwühlenden Kriegeschaubild heraus geboren ward wie die fischförmige Lebensschauung selbst, ist eine Fülle von Erinnerungsmaterial zusammengetragen. Leiderschicklich beschwingt und dramatisch gesteigert, ansetzt sie im Socratico bei Martiri, dessen Auktarium wie ein Tempel die Saallichter abschlekt.

In der Ehrenhalle stehen schweigend Sturm fahnen u. Standarten der Camiciere. Welche volle Dämmerung umspinnt die heiligen Kampfszenen. Aus blutrotem Sockelgebirg steigt ein Nischenkreuz: „Für das unsterbliche

Vaterland“. Weißes Halblicht bricht aus dem Bodengrund und umflutet gebämpft das schimmernde Metall der Kreuzarme, die sich visionär in den blaßblauen Schein des Stuppelrunds reden.

In sechsfachen Kreisen übereinander läuft eine Flammenschrift, nur ein Wort, unendlich oft wiederholt: „Presente!“ Stets nur dieses eine Wort, immer wiederkehrend, tausend Male und öfter sich einblendend in alle Augen und Sinne: ... Allgegenwärtig sind die Helden. Die Toten blieben dem Leben treu. Sie lebten für die Lebenden, da sie für uns starben. Sie leben mitten unter uns und in uns fort; sie „marschieren im Geist in unsern Reihen mit!“

Die Brunnen deutscher Heimat brechen uns auf, kraftspendende Urquellen, rauschende Bäche des Bluts. Zum Erlebnis wird uns Dorfs Wessels Wort. Sind doch die Dichter Seher! Wahrheit ward, was seine Dichteraugen schauten und Birtlichkeit, was sein Sehermunde kündete. Hier im südlichen Helligtum der Märtyrer fand greifbare Gestalt, was im Norden Erkenntnis war, wenn uns aus dunklen Nottagen der Verfolgung und Unterdrückung Dorfs Wessels Sturmlied emporriß.

Aus der Dämmerung der Kuppelwölbung summt leise, leise eine Melodie auf: Die Giovinetta! Das Lied festschauer Jugend, flüsternd, so scheint es, und geheimnisvoll. Erst wie von ferne her klingt es, wie von überirdischer Himmelsweite oder aus dem Innern der Erde. Geisterhaft wächst das Summen zum Geräusch, gedämpft und düster, als bede, halb erklingend noch, die Erde über den Helbengravern den Mund der toten Streiter. Das Singen tönt und dröhnt, eindringlich, nie verstummt, mahnt und schwillt beschwörend zum Siegesfang, zum Marschdröhmus, im Takt der schleppenden Schritte aufschwebend über den endlosen Kolonnen, die erblahl und schattenhaft durch das Morgenrot marschieren...

Nie wieder wird das Ohr von diesem Singen frei. Von jenem beharrlichen Bedruf mit fremden Jungen im fremden Land, das unsern eigenen Schicksal so verwandt ist. Leidhaftig recht dankbares Gedenden das Sinnbild von Opferreudigkeit und heroischer Hingabe in das Licht des geschäftigen Tages. Erinnerung und Mahnung, Hinweis und Beispiel in eindringlicher Wucht, die Denkmäler zu Dankmalen von lebendiger Kraft weicht.

Gleich lebendig hält Italiens Jugendorganisation einen Namen wach, der zum Symbol ward. Giovanni Battista Perasso, genannt Balilla, war der Sohn eines Seidenjärbere

aus Portofungo bei Genua. Ihm erschlug die Schreckensherrschaft der Oesterreicher und Franzosen Vater und Mutter. Da riß das Handwerkerlied die Spielgefährtin zusammen und tötete von den Eroberern, was sich im alten Hafen von San Marco verirrte. Als die Fremden gar Gemeiner Lütger vor ihre Geschütze spannten, schleuderte der junge Balilla einen Stein gegen die Stirn des österreichischen Kommandanten. Dieser Steinwurf war das Zeichen zur Empörung, die dann die Fremdherrschaft aus Genua fortjagte.

Die Lieberlieferung von der Tat des heldenhaften Schutzbüden wurde zum Mythos. Unter seinem Namen sammelt sich Italiens Jugend in der Opera Nazionale Balilla. Sie gliedert sich gemäß der altromischen Dreizahl und wächst aus dem Jungenbündel der Squadra über die Manipel zur Hundertschaft. Drei Centurien bilden eine Cohorte, drei Cohorten eine Legion. Aufbau und Schulung sind im Gegensatz zur Hiltterjugend eindeutig militärisch. Bereits vom vierzehnten Lebensjahre ab wird die faschistische Jugend mit der Waffe bis zum Waischengewehr vertraut gemacht. Balilla und Avanguardisti dienen den in 762 Legionen zusammengeschlossenen Jungmännern von 8 bis 18 Jahren als Vorbereitung für den Militärdienst, so daß die Soldatenausbildung dieses „Voll in Waffen“ im stehenden Heer kurzfristig durchführbar ist.

Der Name Balilla ist die lebendige Erinnerung an den revolutionären Geist und an die glühende Vaterlandsliebe, die jeden Balilla-Jungen durchdringt, so daß er sich als Soldat des vergötterten Luce fühlt.

Dieser symbolhaften Namen gleich hatten auch gewisse Formen den apertreichen Geist der Vorkämpfer lebendig. Auf den Spaziergängen und zwischen den Sportübungen, täglich, fast stündlich bei allen möglichen Gelegenheiten geübt, tönt auf einmal ein hartes Treten, ein Stampfen auf der Stelle, dröhnend mit hochgerissenen Knien. Dieses festam anmutende Gehlamp, dieser Marsch auf der Stelle, auch er ist eine stets wiederkehrende Erinnerung an den Opferwillen und die Einsatzbereitschaft der Schwarzhenden und an ihren Sieg: Das lebendige Denkmal an den Märtyrern nach Rom.

Lebendig, leibhaftig hämmern feste Erinnerung und das Gedenden an heldische Vorbilder Begeisterung und freudige Hingabe in die jungen Herzen, die unter dem lichtblauen Schultertuch der Balilla schlagen. Und unter dem schwarzen Käppi leuchtet der Stolz des jungen Römiers.

Die

Wer er wo Namen jetzt versucht heute der zu erfinden. Tu nordischen keine Zeit hat forschen, mitren, ein Wa Meere war, Lumbus Nord muten, jener gewiß nicht von der Fra Vothorst, erfahren. Vester Colu jenen große brien ersegl nach dem sag

Es war dan Karben, und ander acht zu bedung aus die Jahrbuch und des Dant von den neu Südfrankreich Franken und gen ausbaute noch einmal störenden Frie die englische sprengt. Aber sie hatten im sie hatten Har aber in den die Wägen die Wägen Sanja hatte, land, kein bän itisch fest ang

Damals vern niern bei der Indien zuwor fen hatten den rich der See Thron in Lij den Pol am Indien gelan dänischen Hof schungkreise, hatte einen bo der nordischen

Wir dürfen los die Meer ländern um wußte, das erl ten verloren schon vorbereit bären willen Stützpunkt gel sen Cortezal, tugal, an Wor Schiffsoberst i der Norwege darauf noch Steuermann schaft wird, de deutsche Spra gewiesen sein.

Was danach zusammenzut ber Männer, der Ferne trü berige Reiden dem Nordap Island. Er immer Fuß z König und gegen Englan so getreu er d sich trophem, bens zu mach es; Island r Europa und sefe Brüde g

Diderik Vin schaffen, die h die — eines d für die Arme nahm. Er hob der Landlosen Er rang un gigkeit dürste einem dritte den fremder Das bedeute diegeit.

Der Insel norwegischen die eigene Handel dafür, aber er heit nach der tel ihrer früh Die Engländer mit den Hamn und handelten wohnen und ger Diderik V schlagen der Ruffen der In burger Schmu damals überl keine Ordnung den isländische halter Diderik gel, sagte die V gegen allen Ve del des Hans und öffnete, ab fragen, eine Handel, — ja Fremden, in zu halten.

Was hatte Bolte er Ze schenken, woll schen neug ur für das „Lank

Wir wissen Dahren auf was der Sta trug. Er bil

Diderik Pining kämpft um Island

Von Hans Friedrich Blunck

Wer er war? Ich weiß, Leser, du hast den Namen sehr oft oder doch einmal gehört; man versucht heute, sich der eigenen Seehelden wieder zu entsinnen, statt trojanische Pferde anzubringen. Du hast vielleicht auch gehört, daß die nordischen Gelehrten uns Deutschen, die wir keine Zeit hatten, unsere eigenen Archive zu erschaffen, mitgeteilt haben, daß einer der unsterblichen, ein Mann, der Bischof der nordischen Kirche war, zwanzig Jahre vor Christoph Columbus Nordamerika anlegte und daß sie vermehren, jener südländische, dessen Ruhm wir gewiß nicht schmälern wollen, habe vermutlich von der Fahrt unserer drei Entdecker, Hans Nothorff, Graf Cortereal und Diderik Pining, erfahren. Sein Sohn erzählt wenigstens, daß Vater Columbus auf Thule war, gerade nach jenen großen Jahren, als Diderik Pining Sibirien ersehe, Grönland wiedergefunden und nach dem sagenhaften Westen gefahren war.

Es war damals, um 1473, eine bunte Zeit im Norden, und man hatte nicht viel Zeit, auseinander zu geben und noch weniger, eine Entscheidung aus der anderen herzuleiten. Die Hanse, die Jahrhunderte hindurch Herrin der Meere und des Handels gewesen war, wurde überholt von den neuen Kaufmannstreffen, die nach Südfrankreich, Spanien und Portugal von Franken und Schwaben aus neue Verbindungen ausbauten; Hamburg und Danzig hatten noch einmal in einem sehr schweren und zerstörenden Krieg England niedergebunden und die englische Flotte bei Guntersambroeke sprengt. Aber die Städte hatten sich erschöpft, sie hatten im Osten fast tausend Städte gebaut, sie hatten Handelskontore in der ganzen Welt, aber in den Kontoren herrschte das Ghetto, die Wägen der Städte waren leer und die Hanse hatte, anders als Dänemark und England, kein bauerliches Hinterland, das ihr politisch fest angegliedert war.

Damals versuchten die Portugiesen den Spaniern bei der Entdeckung eines Seewegs nach Indien zuvorzukommen. Die Siege der Türken hatten den Landweg versperrt, Prinz Heinrich der Seefahrer und sein Neffe auf dem Thron in Lissabon glaubten, man werde über den Pol am raschesten nach dem sagenhaften Indien gelangen. Sie verhandelten mit dem dänischen Hof über eine gemeinsame Forschungsreise, und der König von Dänemark hatte einen berühmten Seefahrer, den größten der nordischen See auf Island.

Wir dürfen vermuten, daß Pining, der rasch die Meere durchsuchte, der vor den Isländern um jenes geheimnisvolle Westland wußte, das erst seit zwei oder drei Jahrhunderten verloren war, den Plan einer Westfahrt schon vorbereitet und nicht nur um der Glorien willen auf Grönland schon einen festen Stützpunkt gebaut hatte. Er nahm den Grafen Cortereal, Freund des Königs von Portugal, an Bord und segelte mit ihm und seinem Schiffsobers Nothorff nach Neufundland. Auch der Norweger Scolvus, der schon im Jahre darauf noch einmal hinüberfuhr, wird als Steuermann rühmlich genannt. Die Mannschaft wird, da auf den Schiffen die niederdeutsche Sprache herrschte, vorwiegend deutsch gewesen sein.

Was danach kommt, ist nur aus Bruchstücken zusammenzutragen. Diderik Pining, Führer der Männer, die sich eine neue arctische Welt in der Ferne träumten, vernachlässigt seine bisherige Heidenz Barbohus, — ein Schloss nahe dem Nordkap — und setzt von nun an alles auf Island. Er hat offenbar versucht, hier für immer Fuß zu fassen. So oft er von seinem König und Bischof abberufen wurde, — gegen England, Holland und Schweden —, und so getreu er dem Hofe folgte, so sehr mißte er sich trotzdem, Island zum Kernstück des Nordens zu machen. Westlichwende Vostik war es; Island war der Pfeiler, wenn zwischen Europa und dem neuen Land im Westen eine feste Brücke geschlagen werden sollte.

Diderik Pining hat auf Island Gesetze geschaffen, die heute noch nach ihm heißen, und die — eines der ersten Male — die Fürsorge für die Armen in die Aufgaben des Staates nahm. Er hob das bedrohliche Landstreicherium der Landlosen auf und verpflichtete zur Arbeit. Er rang um die Seele der nach Unabhängigkeit dürstenden isländischen Bauern. In einem dritten Gesetz hat er Frieden zwischen den fremden Schiffen in den Häfen geboten. Das bedeutete den halben Weg zur Selbständigkeit.

Der Insel Island war nämlich von dem norwegischen König seit Jahrhunderten der eigene Handel verboten. Der Schmuggel blühte dafür, aber er zog Raub, Kampf und Krankheit nach der Insel, die schließlich auf ein Viertel ihrer früheren Einwohnerzahl zurückging. Die Engländer, die in beständigem Wettlauf mit den Hamburgern unter der Küste fischten und handelten, hatten damals die Farder gewonnen und hatten auf Island den Vorgänger Diderik Pining's, Thorleif Björnsson, erschlagen und zerschüttelt. Die plündernden die Küsten der Insel und lochten mit den Hamburger Schmuggelschiffen, die ihnen allerdings damals überlegen gewesen zu sein scheinen. Keine Ordnung gab es auf Island noch in den isländischen Gewässern. Da kam der Statthalter Diderik Pining; er hinderte den Schmuggel, jagte die Piraten von der See, erklärte entgegen allen Verboten und Monopolen den Handel des Hansens und Engländer für rechtlich und öffnete, ohne Kartvegen und den König zu fragen, eine Anzahl Häfen für den ehrlichen Handel, — ja, noch viel mehr, er zwang die Fremden, in den Häfen Frieden miteinander zu halten.

Was hatte Diderik Pining damals vor? Sollte er Island die volle Unabhängigkeit schenken, wollte er jenen Stein im Meer zwischen neuer und alter Welt zum festen Abprung für das „Land in der Dämmerung“ machen?

Wir wissen nicht viel von dem, was in jenen Jahren auf Island geschah, wir wissen nicht, was der Statthalter von Island im Herzen trug. Er blieb der weitschauende, unabhängige

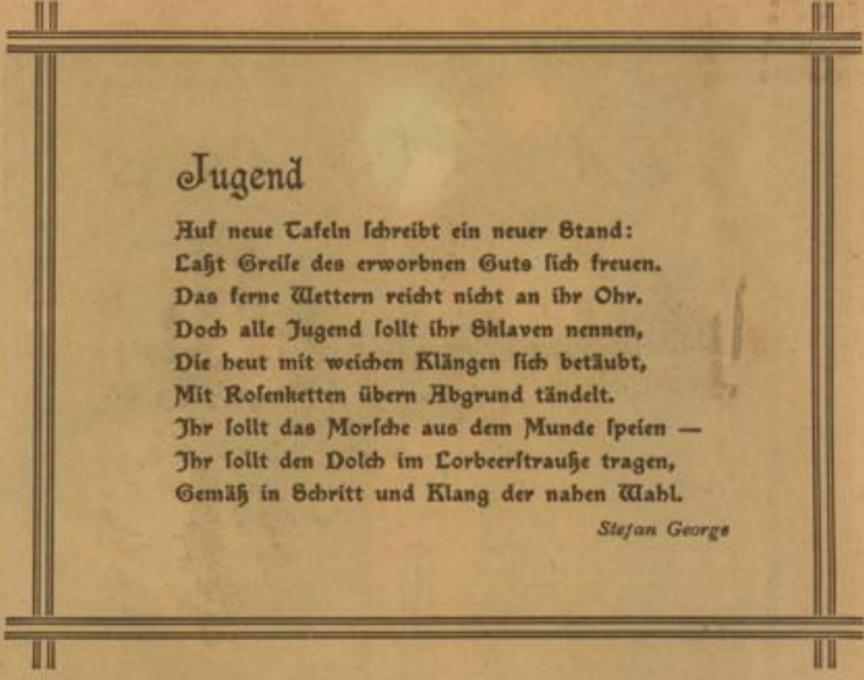
Seefahrer. Was aber auf Island lebte, war eine harte Bauernschaft, zwar gering an Zahl, aber jäh und fremd dem Fremden, war ein geistlicher Stand, der ein gutes Drittel der herrenlosen Höfe des Landes besaß und dem Statthalter niemals die Einziehung des Zehnten zugunsten der staatlichen Gewalt vergeben haben wird.

Noch schwerer aber wog: Um jene Zeit begannen die Glaubenswunden in Deutschland, und die Unruhigen, die bis dahin zur See fuhren und zu den Gletzenbechern stießen, wurden durch die wachsende Erregung im Lande gehalten. Diderik Pining war die letzte große Gewalt unter den Gefolgsen des fünfzehnten Jahrhunderts. Was später an Abenteurern, an Unruhe in unserer Volkssee wuchs, suchte andere Wege.

Reformation und Segenreformation wurden

Deutschlands Schicksal. Es hat darüber veräußert, Anteil an der Welt zu fordern. Diderik Pining, der Entdecker Nordamerikas, war einer der Weltsehenden, der, so meinen wir, den Willen hatte und dessen Kraft gereicht hätte, um ein Volk über See zu führen. Die Götter wollten unsere Stunde nicht. Diderik Pining kam um; sein Nachfolger, Sohn oder Neffe, besaß nicht die herrliche, wilde Kraft des Väteren, er mußte schon nach Jahresfrist Island aufgeben. Vielleicht zog es ihn heim, Deutschland war wichtiger geworden als der Stein im Norden. Diderik Pining hatte noch an Ferne und Weite und leere Länder gedacht; die Jungen träumten vom neuen Menschen, der sich von innen her öffnen sollte, sie brauchten keine fremden Leute und Länder.

Ein Katalone, auch ein führender und großer Mann, fuhr statt der Deutschen gegen Westen.



Jugend

Auf neue Tafeln schreibt ein neuer Stand:
Läßt Greise des erworbenen Guts sich freuen.
Das ferne Wetter reicht nicht an ihr Ohr.
Doch alle Jugend sollt ihr Sklaven nennen,
Die heut mit weichen Klängen sich betäubt,
Mit Rosenketten überm Abgrund tändelt.
Ihr sollt das Morische aus dem Munde speien —
Ihr sollt den Dolch im Lorbeerstrauch tragen,
Gemäß in Schritt und Klang der nahen Wahl.

Stefan George

Ferdinand Lesseps, sein Werk und sein Schicksal So wurde Afrika von Asien getrennt

Zum 75jährigen Jubiläum des Suez-Kanals im April

Die Abenteurer, Kaufleute, Politiker und Geographen dreier Jahrhunderte träumten davon. Kolumbus zog aus, ihn zu suchen. Die Karawanentreiber, die den glühenden Sand asiatischer Steppen durchzogen, sahen ihn in den Visionen des Durstlebers. Die Matrosen, die auf der endlosen Fahrt rund um Afrika am Rand der guten Hoffnung die Segel vor dem daberdräulenden Organ rasteten, hätten die ewige Seilgasse dafür hergegeben. Die Kaufherren in Augsburg und Venedig sahen im Geiste ihre Schiffe die Wellen dieses Seewegs nach Indien durchfurchen, im zehnten Teil der Zeit die Dürsche des fernen Ostens dem Abendlande darbringend. Die Herrscher in London, Wien und Paris sahen über die Karten ihrer Reiche gebaut und bastien die Häufe, wenn sie das winzige Stück Land sahen, das sich ihren weltpolitischen Plänen so hartnäckig widersetzte — diese wenigen Kilometer Sandwüste, die Afrika und Asien verbanden.

Ein dreitausend Jahre alter königlicher Traum war der Gedanke, die nur 160 Kilometer lange Landenge zwischen dem Roten und dem Mitteländischen Meer zu durchkochen und durch einen Kanal schiffbar zu machen. Aber die Technik früherer Zeiten erlaubte die Durchführung nicht. Wenn man Peridot glauben darf, so hat der Pharos Necho dem Kanalprojekt 120.000 Menschen geopfert, die während des — unvollendeten — Baues zugrunde gingen.

Ein historischer Spatenstich

Ferdinand von Lesseps kamte aus alter französischer Diplomatenfamilie. 1825 tritt der Zwanzigjährige in den Konsulardienst. Sieben Jahre später wird er nach Alexandria versetzt. Hier kommt ihm das aus Napoleon's Geheiß ausgearbeitete Gutachten Lépères in die Hände. Seine Phantasie beflügelte sich. Hier winkt eine Aufgabe! Said Pascha, Regent des „kommenden Mann“, interessiert sich lebhaft für Lesseps und seine Idee. Als Konsul in Kairo erzwingt der junge Diplomat die Achtung des ganzen Landes durch seinen Mut und seine Generale, mit der er einen gefährlichen Ausdruck der Welt bekämpft. Aber seine Karriere führt ihn weiter: nach Rotterdam, Malaga, Barcelona, Madrid und schließlich Rom. Hier erteilt ihn das Diplomaten-Schicksal — eine neue Regierung verzichtet auf seine Dienste. Lesseps erhält den Abschied.

Einer aber hat ihn nicht vergessen: Said Pascha, soeben ägyptischer Vizekönig geworden. Er läßt Lesseps ein. Das erste Gespräch gilt dem Suezkanal. Am 30. November 1854

Nach Aristoteles, Plinius, Strabo hat der legendäre Pharaos Sesostris den meerverbindenden Kanal gebaut — allerdings, ohne daß die Zeit eine Spur von seinem Werk übrigließ. Darius, König der Perser, läßt die erste Vordurchfurchung durch den Isthmus von Suez durchführen; er ließ vom Nilarm Wadi Tumulat aus zum Golf von Suez einen Kanal bauen, der sicherlich zu bestimmten Zeiten schiffbar gewesen ist. Auch Darius al Rashid befaßte sich mit diesem Projekt, ließ es aber fallen, um die arabischen Küste nicht den Angriffen der byzantinischen Flotte auszuliefern.

Raum eines der gigantischen Werke strategisch-politischer Natur, die seit hundert Jahren Wirklichkeit wurden, hat nicht in Napoleons Kopf geklopft — auch der Suezkanal 1798, in Ägypten, läßt der General Bonaparte durch den Ingenieur J. M. Lepère ein technisches Gutachten über das Kanalprojekt ausarbeiten. 1846 gründet Prosper Enfantin, der Propagandist und Geistesherde des ersten Sozialismus Saint-Simon, eine „Studiengesellschaft für den Suezkanal“, der neben dem Panamakanal ein wesentliches Bestandteil des Saint-Simon-Planens zur „Regeneration der Welt“ bilden sollte. Diese Gesellschaft verhauchte gerade ihre letzten Atemzüge, als jener Mann aufstand, dessen außerordentliche menschliche, technische und diplomatische Eignung ihn befähigte, den uralten Königstraum Wirklichkeit werden zu lassen.

erhält der Franzose die Konzession zum Bau des Kanals und — für 99 Jahre — zu dessen Betrieb.

Die erste Wirkung in Europa ist ein homerisches Geschick. Aber man hört sogleich den englischen Tonsall heraus. „Eine technische Unmöglichkeit!“ ruft man von jenem des Kanals dem Franzosen einzuwerfen. „Verlegung britischer Verträge!“ ruft man. „Gefährdung der Vordurchfurchung Englands durch Wasser!“ heißt das Feldgeschrei der britischen Diplomatie. Lesseps läßt sich nicht irre machen. Eine Ingenieurkommission prüft und genehmigt seinen Bauplan. Lesseps selbst treibt die Vorarbeiten unermüdet vorwärts, unterstützt von seinem Freund, dem Vizekönig. 1858 wird die Suezkanal-Gesellschaft gegründet. Lesseps wird in Frankreich für die Zeichnung der Anteile, 300.000 Aktien zu 500 Francs werden schnell untergebracht — ganz Frankreich ist begeistert. Den Rest zeichnet Said Pascha.

Am 23. April 1859 fand Ferdinand von Lesseps, mit einem Spaten bewaffnet, vor einem

Spaten, das heißt schon, zu Ehren des Vizekönigs, den hohen Namen Port Said trug. Ein paar Ingenieure und ein Haufe von braunen Arbeitern hielten um ihren Führer, als er den ersten Spatenstich zu seinem Werk tat, das zwei Erdteile trennen und den „Seeweg nach Indien“ öffnen sollte.

Die Opfer

Der Suezkanal wäre kein bautechnisches Problem gewesen, hätte er nicht in den Tropen gebaut werden müssen; die Durchstechung der Landenge, deren höchste Erhebung 16 Meter über dem Meeresspiegel lag, ging nicht leicht vor sich. Aber das Klima, die Reue! Im dritten Baujahr löstet der Tod die Weiden der Ingenieure. Zwei Jahre später bricht die Cholera aus. Die europäischen Arbeiter werden von einer Panik erfaßt und fliehen nach Port Said, zwingen die anfernden Schiffe zur Absahrt. In den Paraden wütet die Pest. Lesseps läßt die Reue des Wadi Tumulat kanalisieren, den Darius angelehnt, das als Schwelgerkanal von Kairo her ausbauen. Die Pestserien sind besiegt. Doch bedeutet nicht mocht den Tod. Die Arbeiter kehren zurück.

Während während des Baues stirbt Said Pascha. Neht erst lernt Lesseps seinen toten Gönner voll schätzen, als dessen Nachfolger, der Araber Ismail, die Abmachungen seines Vorgängers wegen der „Lieferung“ brauner Arbeiter annulliert. Lesseps hatte vier Fünftel der Arbeiterkraft aus den Eingeborenen gestellt bekommen; Zwangsarbeit gehörte — und gehört ja noch heute — zu den Grundprinzipien afrikanischer öffentlicher Baupläne. Ismail schickt seinen Außenminister zum Bederrichter aller Gläubigen in Konstantinopel, um ihn zu einem Nachwort gegen die Zwangsarbeit zu bewegen. Nicht, als ob Ismail sich um das Wohl seiner Untertanen gekümmert hätte — aber es war eine so schöne Gelegenheit, die Kanalgesellschaft zu über zu lassen. Der Sultan ging auf den Vorschlag ein und stellte finanzielle Bedingungen, verdrängt mit erheblichen Forderungen zur Verabreichung der Zwangsarbeiterzahl. Bei Wertgerung werde er den Bau mit Gewalt verhindern!

Lesseps weigert sich, schlägt aber zugleich den französischen Kaiser Napoleon III. als Schiedsrichter vor. Napoleon entscheidet — Zwangsarbeit ist unmoralisch. Hilt dir, Lesseps! Jetzt braucht die Gesellschaft weitere Millionen Francs für Arbeiterlöhne. Eine Vetterie wird verankert. Sie hat vollen Erfolg. Der Kanal wird vollendet.

Die Eröffnung

Mit der französischen Kaiserin Eugénie am Nord durchfährt der „Kaiser“ am 17. November 1869 als erstes Schiff den Suezkanal, gefolgt von 67 weiteren Fahrzeugen. Hunderttausende bekannnen das Werk, jubeln Lesseps zu, räumen sich phantastische Zahlen ins Ohr: 43 Millionen Francs Gesamtkosten für nur 160 Baukilometer! Die Breite des Kanals schwankt zwischen 45 und 100 Metern, der Tiefgang der Schiffe, die ihn durchqueren, kann bis zu 10 Meter betragen. Mehr als drei Tausend Stunden dauert noch die Durchfahrt.

Einer, der eingeladen wurde, schloß: Giuseppe Verdi. Der Araber, plötzlich recht stolz auf das Werk, das er so energisch zu verhindern gesucht hatte, lobte Verdi vor, zur Eröffnung des Suezkanals und zugleich des neuen Oberbauhauses in Kairo eine Oper zu schreiben. Verdi hatte höchst dankend abgelehnt: „Kunst zu sehr hohen Gelegenheiten. Opern nach Maß waren nicht sein Genießen. Aber ein paar Monate später schloß ihm ein bekannter Regiebegleiter annehm ein Thema aus ägyptischer Vorzeit. Verdi ist begeistert. „Aida“ entsteht in kürzester Zeit — Verdi's Meisterwerk. Es erteilt auch tatsächlich seine Uraufführung in Kairo: am Weihnachtssabend 1871, als veripitetes Festspiel zu Ehren des Suezkanals, Symbol der Verbindung von Orient und Occident. Vorzeit und Gegenwart. Materisch die Bühne, materisch das Ballett. Regiebegleiter selbst hat Kolorit und Atmosphäre geliefert. Den Trümpfmarkt blafen vier draumbändige Trommeln auf langen Trompeten. Nur Verdi selbst ist nicht anwesend. Er hatte zuletzt Angst vor der Seeträufheit.

Ferdinand von Lesseps blieb zwei Jahrzehnte französischer Nationalheld — bis auch er in den Strudel des Panama-Skandals geriet. Zehn Jahre nach der Eröffnung des Suezkanals beauftragt man ihn mit der Durchführung des zweiten großen Kanalprojektes: der Durchstechung des Isthmus zwischen Atlantik und Pazifik. Es war nicht seine Schuld, daß die Panama-Gesellschaft die Abgeordneten der französischen Kammer beschloß, um die nötigen Stimmen für das Recht auf Herausgabe der Aktien zu erkaufen — der Aktien, die sich bald als wertlos herausstellten, und an denen Tausende seiner Sparer ihr Geld verloren. Lesseps wurde angeklagt und wegen Befleckung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; aber sein Sohn Charles nahm im Revisionsverfahren alle Schuld auf sich und wanderte statt seines Vaters ins Gefängnis. Zwei Jahre nach dem Zusammenbruch der Panama-Gesellschaft starb Lesseps, ohne sein zweites Werk vollenden zu sehen.

Der Suez-Kanal aber bewährte sich ausgezeichnet — so gut, daß die Engländer nur auf die Gelegenheit warteten, das riesige Unternehmen mit seinen 300 Angestellten, seinen 25 Millionen Tonnen jährlicher Schiffspassage an sich zu reißen, um damit den Schlüssel zum Orient zu gewinnen. Diese Gelegenheit bot sich im Weltkrieg. In der ersten Kriegshälfte liehen sich die Engländer von ihren nordamerikanischen Alliierten die Verteidigung und Leitung des Kanals übertragen. Die französisch-englische Flotte schloß ihn an seinen Ufern entlang führte die strategische Front Ägyptens. Der Suezkanal hat den Alliierten wichtige militärische Dienste geleistet. Während des ganzen Krieges war er ein einziges Deckglas, unzählige Dreadnoughts passierten ihn auf der Jagd nach deutschen Kreuzern. Nur einmal hockte, während weniger Stunden, der Betrieb des Kanals. Das war am 3. Februar 1915, als eine türkische Armee nach endlosem Marsch von Damaskus aus durch die Wüste in Ägypten einfallen wollte. Tapfer nahm sie den Kampf mit dem völkisch überlegenen Feind am Suezkanal auf. Sie lebte nicht mehr in die Heimat zurück.

E. L.

SEILFAHRT / Von Richard Euringer

Vor dem frohig steilen Silhouettengrau gleich Kanonenrohren aufgereckter Industriefornsteine, Hochöfen und Krane, abendlich im Feuerfunktenshof der Bessermerschen Birne, grüßt den Wanderer durch Zechenland spielzeughaft das Speichenspiel der Seilseiben auf leichten Fördertürmen. Aber aus der Nähe wächst es in recht massivem Ernst auf, bäumt sich eifern auf in kühnem Bau.

Was ein Silberfaden schien, fühlt sich faustdick nun als Drahtseil an, stark genug, die unheimliche Last der Förderseiben zu heben und zu senken. Von der Seilseibe herab stößt es durch die Wand der Maschinenhalle, rollt sich dort auf einer gewaltigen Trommel auf. Pflanzlings beiderseitig flankieren mächtige Zylinder die Treibseibe, und, auf einer Art Altar und Thronessel vor die Front des offenen Karrees gerückt, hält ein einziger Beamter die ganze Anlage in Schach, von deren einwandfreier Tätigkeit die Wohlfahrt (buchstäblich: die Wohlfahrt!) nicht nur jener hundert Hauer abhängt, die vielleicht gerade in den Förderkörben hängen.

Die feierliche Stille des hochgefühten Raums gemahnt an einen Dom, und wirklich wie vor Chorgefühl zelebriert der Mann vor der Maschine sein geheimnisvolles Amt. Schweigend hinter ihm steht sein Stellhalter, jeden Augenblick bereit, einzuspringen, einzutreten, wenn dem Menschen Menschliches begegnen sollte. Ueber seine Schulter hält auch er den Blick gespannt auf die Zeichenschrift, die anrufend vor ihm aufglüht, auf die Zeiger, die an stahlgewundener Säule auf und nieder steigen, wenn die Glockenschläge des Signals klingend optischen Kommandos befähigen.

Andächtig, in einer Art von Schall- und Stellwert spielend, balanciert die Hand ungeheure Massen aus an unsichtbaren Kräften. Schwere Eisenwagen, vier zu vier, vier Etagen hoch gepflückt, prall geladen mit dem wichtigen Gewinn der Flöße, tauchen aus der Tiefe, während sich die andere Seile senkt und ins Bodenlose donnert.

„Seilsahrt!“ glüht der Anruf auf. Nun hab acht, besetzte Hand! Menschenschicksal wägt du aus!

Polterndes Getöse löst die Stille ab, wenn man aus der hellen Halle in die dunkle Nacht hinaus schichtwechselnde Belegschaft an den Schacht geleitet. Schläfrig baumelt ihr Geleucht aus der Finsternis, stolpert über blöckiges Gerümpel, überturnt sich, eisernes Geländer hoch, ordnet sich zu stummem Zuge. Fällt das durchsichtige Geflecht des schmalen Eisenkorbs, der wie ein gewaltig hoher Käfig überm Abgrund schwebt, mit Gesichtern und mit Lichtern. Einen Atemzug lang lauscht das tobende Gepolter in den Wohlklang des Signals, dann zerfällt der

Spul. Sechshundertfünfzig Menschenleben rasen durch den Schacht bis in die dritte Sohle, fünf, sechs Kirchturmshöhen unter Tag. Sechs Meter je Sekunde. In einer halben Stunde Seilsahrt schluckt der Kohlenberg die volle Schicht, ein Bataillon von Bergleuten.

Wir sind die letzten. Unter drei Etagen leerer Förderwagen finden wir Platz in der vierten. Weich wie im gepflögtesten Hotel-Fahrrühl sackt die Plattform dieses sozusagen abgetappten D-Zuglaufgangs unter den Füßen weg, stürzt der Schacht, durch die gelochten Gitter nur zu ahnen, in schneller Flucht nach oben. Der Druck auf's Ohr erreicht kaum die Stärke normaler Böden im Freiballon, nicht entfernt die Heftigkeit eines Sturzfluges. In irgendeinem Phantasienspiel um das Thema „Seilbruch“ reicht die Frist nicht hin. Schon flüht der Lampenschein der Füllörter von Sohle eins und zwei vorüber, schon sind vier-, fünf-, sechshundert Meter zurückgelegt. Unglaublich leicht schwebt die Seile aus.

Was den Aufkömmling empfängt, gleicht einem wohlherstellten Untergrundbahnhof, auf dessen Schmalspur Förderwagenzüge vor elektrischen oder Preßluft-Lokomotiven hin und her rangieren.

Schon gedrückt mutet die Seilsahrt im Blindschacht an, im Stapel unter Tag. Für die Belegschaft ist sie schlechterdings verboten. Eine Tafel warnt ausdrücklich davor.

Der Korb, für je einen „Hund“ bemessen,



Glück auf!

HB-Klischee

nach den Wänden zu nicht verschalt, hängt an einem Seil, das nicht unter täglicher Kontrolle steht, und Mißhandlungen der „Fahrtkraft“ durch die jungen Burschen, die sie meist bedienen, sind nicht auszuschließen.

Die Bewetterung läßt, da der Schacht ja nicht zutage tritt, zu wünschen übrig, der Mann in voller Größe mag sich bücken, und wenn nicht vorsichtig angefahren wird, bleibt das Möbel wohl noch gar im Berge stecken, wie es uns gelegentlich erging. Aber fragt der Bergmann seinen Gast, wie tief, wie hoch er nun gefahren zu sein glaube, wird der überrollt erfahren, statt der Hausgröße, die er vermutet, wieder einmal Kirchturmhoch entrückt zu sein. So verlockt es ihn gewiß nicht, seine Rückreise, wie ein Schornsteinfeger, der im Innern eines Industriefornsteins achtzig Meter steigen müßte, über jene steilen Leitern anzutreten, die den trügerischen Namen „Fahrt“ führen. Vielmehr wird er nach den stundenlangen Irrfahrten von Ort zu Ort, von Querschlag zu Querschlag, nach den Rutschpartien durch die Streben unterm Hangenden den Förderkorb am Füllort mit der Freude wiedersehen, mit dem buchstäblich erhebenden Gefühl betreten, das den Bergmannsgruß geprägt hat in das Wort: „Glück auf!“

Kleines Kuriositäten-Kabinett

Wußten Sie schon...?

... daß bereits in der Steinzeit Brillen getragen wurden? In einer in Japan gefundenen Tonmaske der jüngeren Steinzeit fand man eine Nachahmung der Schneebriken aus Leder mit einem Schliß, wie sie heute noch von den Naturvölkern des hohen Nordens getragen werden.

... daß die Befreiung von der Prohibition in den USA ein wichtiges Gebiet vergessen hat? Es darf zwar Alkohol in Flaschen und in Fässern eingeführt werden, aber nicht in — Krallen! Man hat völlig vergessen, Alkohols für den Handel freizugeben und überraschte Reisende ebenso wie Händler haben derartige Erzeugnisse an der Grenze zurückgewiesen.

... daß in Jitau eine Bettlerin im größten Geldes starb, bei der man nach ihrer Beisetzung ein bares Vermögen von über 150 000 RM. vorfand, das in verschiedenen Schiebläden sorgsam versteckt war?

... daß dicht bei Edmonton (Alberta) ein Meteor niederging, der die Häuser erschütterte und verschiedene Fensterseiben zum Zerspringen brachte? Man nimmt an, daß er beim Ausprallen explodierte und hat damit einen der seltenen Fälle beobachtet, in denen das Schicksal eines Meteors beobachtet werden konnte.

... daß es den Kommunisten in England gelang, ihren Propagandafilm über die öffentliche Zensurstelle hinweg in dem erklusiven Internat Ewon Boys zur Ausführung zu bringen.

... daß die älteste Mühle Deutschlands im Sarnland steht? Sie zählt sechshundert Jahre, besitzt noch die alten Gebäude und hat nur ihr Getriebe (es ist eine Wassermühle) technisch vervollkommen lassen. Sie heißt Wargen.

abgeschmolzen, rauschte hier ein Strom, wo heute das Fließ durch die Wiesen schlängelt, durch die mächtige Talsohle, wie wenn ein kleiner Junge in Baters Dosen herumspaziert. Und zudem ist an dieser Stelle eine feenartige Verbreiterung des Gewässers gewesen. Wohl nicht, daß da eine Fischeriedlung lag in jener Zeit, aus der diese merkwürdige Hade stammt. Und nun kommen die Altersforscher und die Erdarbeiter und tragen Erdschicht um Erdschicht ab, und ein ungeheures Wunder vollzieht sich vor unseren Augen. Aus einer sagenhaft entfernten Zeit, eben aus jener Zeit, von der wir einmal dachten, daß kulturlose Wildnis unser Land bedeckte und kulturlose Horden ein dumpfes Dasein voller Gier und Brutalität verlebten, aus dieser Vorzeit unzählbarer Generationen taucht ein friedvolles Bild menschlicher Gessittung und menschlicher Verbundenheit empor. Noch war das Wissen um technische Dinge noch nicht so weit vorgeschritten, daß man aus geschmolzenem Metall Waffen und Werkzeuge herzustellen vermochte, aber schon kannte man Haus und Herd, Gerät und Werkzeug aller Art. Zum Schutz gegen plötzliche Uebersälle und um der so furchtbaren Minderplage, die aus den Ufergebüschen hervorbrach, zu entgehen, baute man sogar Häuser auf Pfahlrosten in den See hinein. Wie heute noch das Bauernhaus, decken bereits damals Stroh oder Winken die Wohnstatt. Ein richtiges Dorf steigt ans Tageslicht, mit Gassen und Plätzen, Verbindungssteigen überm Wasser, Leitern und Schutzgeländern.

Jahrtausende schrumpfen zusammen, als würde man einen Blick auf gestern. Die Paläste zwischen dem Felsen von Gibraltar und dem Persischen Golf werden bedeutungslos, der Reid verblaßt, auch unsere Geschichte reicht zurück bis in die unermeßliche Tiefe der Zeiten. Wir sind nicht mehr Emporkömmlinge, verwurzelt sind wir diesem Boden, auf dem wir leben, seit unberechenbaren Jahren.

Stunden, wie man damals Wochen brauchte. Und steigt du im Geiste in die Tiefe von einem vierthundert Generationen, dann versinkt die ruhmreiche Vergangenheit der alten Stadt in Dämmer einer Vorgeschichte, von der keine Chronik schreibt. Das Dunkel deutscher Urwälder, der Robergeruch endloser Sümpfe und die Trostlosigkeit wüster Einden bedrücken den

als Wahrzeichen ihrer Macht errichtet wurden. Wir erscheinen als Emporkömmlinge gegenüber dem bodenständigen Adel solch uralter Geschichte.

Da reichen die spielenden Kinder am Sandhang einen seltsamen Hund herum. Ein Stück Stein, merkwürdig geformt. Urstein ist es, förmig und pockennarbig vor Alter. Von einem

Stunden, wie man damals Wochen brauchte. Und steigt du im Geiste in die Tiefe von einem vierthundert Generationen, dann versinkt die ruhmreiche Vergangenheit der alten Stadt in Dämmer einer Vorgeschichte, von der keine Chronik schreibt. Das Dunkel deutscher Urwälder, der Robergeruch endloser Sümpfe und die Trostlosigkeit wüster Einden bedrücken den



HB-Klischee

rückschauenden Geist. Vor aller Kultur, tierähnlich fast an barbarischer Wildheit stellt du dir die Menschheit vor, die damals, vor zweitausend oder dreitausend Jahren und noch früher, hier hausten. Und noch trüber wird das Bild, wenn du dich der strahlenden Tempel und Paläste erinnerst, die damals von den Gestirnen des Mittelmeeres bis an die Ufer des Euphrat und Tigris von prunkliebenden Geschlechtern

kunstvollen glatten Loch ragt nach der einen Seite ein kurzes hammerähnliches Stück, nach der andern ein längeres Ende wie eine Spitzhade. Sollte hier, zwischen Hügel und dem schmalen Klüfchen in dem breiten Tal, früher eine Siedlung gestanden haben? Wer etwas von Gesteinskunde weiß, sagt sich, daß dieses Tal einmal ganz vom Fluß ausgefüllt war. Als die Gletscher der Eiszeit über Mitteleuropa

Entdeckung der Heimat

Von Curt Vising

Maschinengezeugter Blitz treibt die elektrische Schnellbahn weit über die Dammeile der Großstadt ins grüne Land. Donnernde Explosionen des Triebstoffes, gewonnen aus der Kohle, die man mit kunstvollen Maschinen aus dem freigelegten Schoß der geduldigen Mutter Erde holte, jagen das Postauto durch schweigende Wälder und über die goldstrahlige wogende Ebene reisender Kornfelder. Giebel, Mauern und Wehrtürme einer alten Stadt tauchen am Horizont auf, summe und doch berebte Zeugen einer bunten und spätsälerfüllten Vergangenheit.

Irgendwo an einem krauchverstrübten Hügel steigt du aus. Am Sandhang spielen Kinder, aus dem nahen Dorf dröhnt das surrende Arbeitslied der Dreschmaschine, die durchzuckt ist von dem künstlichen Hochspannungsgewitter des meilenfernen Elektrizitätswerkes. Ein Summen über dir lenkt deinen Blick zu den Silberwolken am Sommerhimmel: wie von magischen Kräften befeelt, trägt ein Flugzeug Menschenfracht und Warenfracht nach unbekannten Städten.

In stiller Bewunderung denkst du an deine Zeit, an diese Zeit, in der du lebst. Was früher den Lauf der Geschichte zu bremsen schien, die Zeit im langsam-bedächtigen, ehernen Gleichmaß ihres Handels und der endlose Erdraum, der Feere und Völker auf der Wanderschaft verschluckte und verschwunden ließ, ist vom Menschen besiegt. Der Planetenball, auf dem wir wohnen und wirken, ist zum Spielball der Technik geworden. Vor zehn Generationen noch zogen aus der mauerumgürteten Stadt am Horizont die Kaufmannskarawanen auf monatelangen Wegen durch gefahrenerefülltes Land, heute durchraht der Blitz mit traumhafter Sicherheit dieselbe Strecke in so vielen

Paul Dörr, G



Das Erge

Mannheimer

Berung be

Schwar

Das Erge

Mannheimer

Berung be

Schwar

Aus der

In der 3.

überraschende

bringt eine

Bogolju

1. d2-d4

3. Sg1-f3

hindert werd

wird mit 5.e

Verbindung

entstehende 2

und höchst 2

5. Lc4, e6

6. Sc3. Se

Hier aber setz

zieht hierauf

und auf D

zeitige Entw

Sa3, De4

Lf3 (nicht fo

Käufer ist be

6.... Sf6;

Dc2, Sc6;

losten.

8.... Sc6;

fondern auch

wie Bogolju

9.... Ld6

Judow spielt

gibt gleiche

11.... Le2

Is, ja Sog

nebt c6. 13.

punkt. Bogol

14.... Te5

lch. Die off

Bauern nach

ferschritte, g

15. Sf3, D

De5; 18. Ld

ist immerhin

Aufstellung e

nach d3 et

Bauernman

Geltung br

16.... Tc5

17.... Tc5

18.... Tc5

19.... Tc5

20.... Tc5

21.... Tc5

22.... Tc5

23.... Tc5

24.... Tc5

25.... Tc5

26.... Tc5

27.... Tc5

28.... Tc5

29.... Tc5

30.... Tc5

31.... Tc5

32.... Tc5

33.... Tc5

34.... Tc5

35.... Tc5

36.... Tc5

37.... Tc5

38.... Tc5

39.... Tc5

40.... Tc5

41.... Tc5

42.... Tc5

43.... Tc5

44.... Tc5

45.... Tc5

46.... Tc5

47.... Tc5

48.... Tc5

49.... Tc5

50.... Tc5

51.... Tc5

52.... Tc5

53.... Tc5

54.... Tc5

55.... Tc5

56.... Tc5

57.... Tc5

58.... Tc5

59.... Tc5

60.... Tc5

61.... Tc5

62.... Tc5

63.... Tc5

64.... Tc5

65.... Tc5

66.... Tc5

67.... Tc5

68.... Tc5

69.... Tc5

70.... Tc5

71.... Tc5

72.... Tc5

73.... Tc5

74.... Tc5

75.... Tc5

76.... Tc5

77.... Tc5

78.... Tc5

79.... Tc5

80.... Tc5

81.... Tc5

82.... Tc5

83.... Tc5

84.... Tc5

85.... Tc5

86.... Tc5

87.... Tc5

88.... Tc5

89.... Tc5

90.... Tc5

91.... Tc5

92.... Tc5

93.... Tc5

94.... Tc5

95.... Tc5

96.... Tc5

97.... Tc5

98.... Tc5

99.... Tc5

100.... Tc5

101.... Tc5

102.... Tc5

103.... Tc5

104.... Tc5

105.... Tc5

106.... Tc5

107.... Tc5

108.... Tc5

109.... Tc5

110.... Tc5

111.... Tc5

112.... Tc5

113.... Tc5

114.... Tc5

115.... Tc5

116.... Tc5

117.... Tc5

118.... Tc5

119.... Tc5

120.... Tc5

121.... Tc5

122.... Tc5

123.... Tc5

124.... Tc5

125.... Tc5

126.... Tc5

127.... Tc5

128.... Tc5

129.... Tc5

130.... Tc5

131.... Tc5

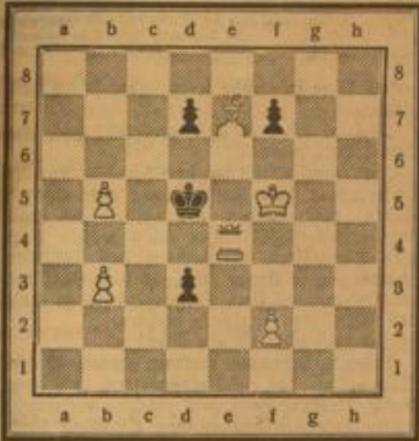
132.... Tc5

133.... Tc5

134.... Tc5

Aufgabe Nr. 16

Paul Dör, Grünstadt (Münchener Zeitung 1934)



Matt in vier Zügen.

Weiß: Kf5, Te4, Le7, Bb3, b5, 12.
Schwarz: Kd5, Bd7, d3, 17.

24... Dc4. Zur Vermeidung von Td1.

25. Dc2, Dd3; 26. Da4, Dc4; 27. Dc2, Dd3. Remis durch Zugwiederholung. Keiner kommt weiter.

Lehrkurs

In der „Harmonie“, D 2, 6, werden ab Dienstag, den 17. April die Lehrkurse für Anfänger und Fortgeschrittene wieder aufgenommen. Beteiligung jedem Schachfreund gerne gestattet. In dem Kursus für Fortgeschrittene erläutert H. Fassung eine Partie aus dem Weltmeisterschaftswettstreit.

Dreistädte-Problem-Wettkampf!

Kiel — Mannheim — Saarburg

Samt Vereinbarung obengenannter Städte soll ein Problemwettkampf für Dreizüger ausgetragen werden, wobei sich jede Stadt mit 4 bis 5 Aufgaben beteiligt. Nähere Bedingungen über Preisrichter, Vertrauensmann usw. werden in Kürze bekanntgegeben. Es ergeht hiermit an alle einheimischen Komponisten die Aufforderung, sich an diesem Wettkampf zu beteiligen. Gefordert wird ein Dreizüger, der als Hauptbild eine doppelte Bauernbahnung enthält. Nachfolgendes Beispiel von R. F. Laib.

Kiel, zeigt dieses Thema. Weiß: Kf5, Td1, e1, S11, h4, Bd2, e2, h2. Schwarz: Kd5, Sd3, Bb5, c5. Matt in drei Zügen. Der weiße Hauptplan besteht in 1. e2-e4, Schw. beliebig; 2. Td1-e3 matt, scheidet aber abwegenmäßig an Sd4. Dadurch macht sich ein Vorplan geltend, um dem Schwarz diese Verteidigung zu nehmen, was wie folgt geschieht: 1. d3-d4 droht 2. Td3 matt. Verteidigung: 1... c4; 2. e4, beliebig; 3. Tc3 matt. Hiermit also zwei Bauern-Turm-Bahnungen in einer Aufgabe, die eine d4-Td3 in der Drohung, die andere im Spiel. Es kann auch eine B-D-Bahnung auftreten, doch muß der Bauer den dahinteren Zug ausführen. Vorstehende Aufgabe ist mit den einfachsten Mitteln themagemaß dargestellt. Einsetzungsfrist ist der 30. Juni 1934. Wir ersuchen nun sämtliche Problemkomponisten um sofortige Beteiligungsmeldung. Zur Prüfung der fertigen Aufgaben wird der 1. Juni 1934 festgesetzt und sind diese an den Leiter der Problemgemeinschaft Mannheim-Waldhof, W. Raab, Laubweg 21, einzusenden. Jeder einheimische Komponist muß es als seine Ehrenpflicht betrachten, in diesem Kampfe seine Beteiligung und sein bestes Können im Dienste der großdeutschen Schachbewegung zur Ehre und zum Erfolg seiner Vaterstadt beizutragen. Um Nachdruck wird gebeten.

Das süddeutsche Zonenturnier in München

brachte Ed. Hahn, Bayreuth den Sieg und damit den Titel Süddeutscher Meister (6½ Pkt.). Jeweiler mit 6 Zählern wurde G. Heinrich aus Ludwigsbafen. Damit kann auch der junge Spielmeister an den Rängen um die Meisterschaft von Deutschland in Aachen (14. bis 17. Mai) teilnehmen. In dritter Stelle (je 5½) landeten Fassung, Mannheim, Schuster, Stuttgart, Schöde, Augsburg und Aug. Karlsruhe. Ferner folgten Schmid, Stuttgart (3), Dr. Meyer, Städtprojekten (3), Redarmann, München (2), Bernd, Saarbrücken (1/2).

Weitere Ergebnisse der Kreiswettkämpfe

In der 3. Runde gab es folgende Resultate: A-Klasse, Turn-Heidenheim 6:4; Mannheimer Schachklub — Redarau 6:3 bei einer Fängepartie. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Redarau zu diesem bedeutenden Kampf nur mit sechs Spielern anreizen konnte, sonst hätte vielleicht der Klub, welcher mit ziemlichem Erfolg partizipiert, eine Heberregung erlebt. B-Klasse: Turn — Heidenheim 8:2. Die Spiele Bohlhof — Käfertal werden am Sonntag, 15. d. M., nachgeholt.

binett

Das Ergebnis des Lösungsturniers des Mannheimer Schachklubs wird, sobald die Wertung beendet ist, veröffentlicht.

Aus dem Kampf um die Weltmeisterschaft

In der 3. Partie nimmt der Weltmeister überraschenderweise das Damengambit an und bringt eine interessante Neuerung.

Bogoljubow. Dr. Aljechin.

1. d2-d4, d7-d5; 2. c2-c4, d5xc4. 3. Sc1-f3 (das Gegengambit e5 muß verhindert werden) a6. (Von Flohr. Sofort Le4 wird mit S e5 beantwortet.) 4. e3, Lg4. In Verbindung mit a6 ist dieser Zug neu. Die entsehbare Schwäche auf b7 wird überzeugend und höchst geistreich maskiert.

5. Lc4, e6. Sonst Lf7+ nebst S e5+.

6. Sc3. Sehr gut steht Dd3 statt dessen aus. Hier aber steht die erwähnte Parade ein. Schw. zieht hierauf S e6 (wollt Sa4 folgen lassen) und auf Dd7 (sonst die Strafe für das vorzeitige Entwideln des Damengambits) folgt Sa5, Dc4 (b5 ist eben nicht zu beschreiten) Lf3 (nicht sofort Sc4 wegen Dc6+) und der Bauer ist verloren.

6... S16; 7. h3, Lb5; 8. e-a. Jetzt würde Dd3, Sc6; Dd7 mit Sa5 sogar die Dame kosten.

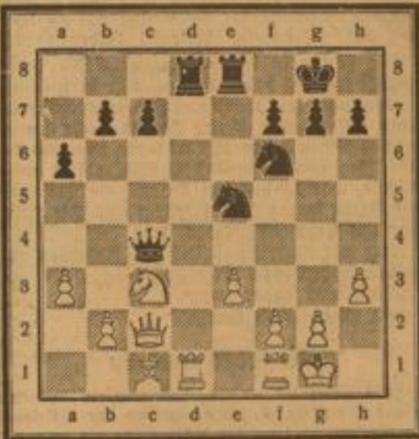
8... Sc6; 9. a3. Nicht nur Tempoverlust, sondern auch eine kleine Schwächung von b3, wie Bogoljubow selbst bemerkt.

9... Ld6; 10. Le2, e-a; 11. Sd2. Bogoljubow spielt zu passiv. b3 oder b4 nebst Ld2 gibt gleiche Chancen.

11... Le2; 12. Dc2, e3! 13. de5. Erfolgrlos, ja Sorgen bereitend, ist d5 wegen Se7 nebst c6. 13... Le5; 14. Td1! Der Wendepunkt. Bogoljubow verteidigt sich erfolglos.

14... Te8. Das Schlagen auf c3 ist ununterschiedlich. Die offene Turmlinie, das Vorrücken des Bauern nach e4, also Öffnung auch der Läuferstraße, gäbe W. ein recht gutes Spiel.

15. Sf3, Dc7; 16. Dc2, Tdd3; 17. Se5, Dc5; 18. Ld2, De6! 19. Td1, Dc4. Schw. ist immerhin einen Druck auf die feindliche Aufstellung aus. Er will mit dem Springen nach d3 eindringen und gelegentlich seine Bauernmajorität auf dem Damensügel zur Geltung bringen. 20. Lc1, Se5.



Eine Stellung, in welcher kleinste Fehler entscheiden können. Unser deutscher Vorkämpfer meistert die Lage und erzwingt in wenigen Zügen völligen Ausgleich.
21. e4! h6. Die Fesselung wäre unangebracht.
22. Le3. Das Sorgenkind fängt nun an, zu einer guten Stütze mit Aussichten für die Zukunft (Endspiel!) zu werden.
23... Td3; 23. d3, Dd3; 24. Dc4. Natürlich nicht tauschen.

Josef Kristeans:

Eulenspiegelereien vom Rhein

Von den Bergen kommt der Wein, hurtige Schiffe tragen ihn in schweren Fässern den Strom hinab, dem „billigen Röhle“ zu. Aus den Niederlanden kommen die Hühner den Rhein hinaufgeföhrt und verhandeln ihren guten Röhle. Wein und Röhle, Laune und Festigkeit — das schmückt gut zusammen. Wo sie sich begegnen, allenthalben in den Städten des Niederrheins, von Köln bis Xanten, da ist der „Melepeegel“ zu Hause, ein Verwandter seines niederdeutschen Betters; ein Verwandter aber auch seines holländischen Betters, denn wo die beiden anzutreffen sind, am Niederrhein und in Holland, da trinkt man noch das bittere Bier, vor dem sich der Fremde schließt. Dreimal mehr Hopfengehalt hat es als sonst deutsches Bier; in Köln, in Rheind, in Barmen wird es noch gebraut.

Köllsche Krähler

Man muß sie kennen, die kleinen „Wirtshöfen“ und „Obergärtigen Altären“ der Domstadt, wo noch die letzten alten „Köllsche“ ihren Stammtisch halten, denen das Weite am Leben scheint: „Gott Glas Bier an e Köllsche (Angedrückten) mit Ries...“ dazu ein mit Bier gewürztes Gespräch. Dreimal so bitter ist das Bier am Rhein, dreimal so scharf, so kratzig auch der Witz. „Krähler erzählen“ — das ist nicht irgend ein lazes Gedwöh, denn der rheinische Witz ist ein kind alter Karrenweibheit, die ihre höchsten Ergründungen erfährt in der Kältnachzeit, nicht so sehr im Tanzsaal und auf der Straße, als in den Sitzungen der Karrenzünfte, wo die „Karretei“ wie eine ernsthafte Kunst betrieben wird.

Der silberne Engländer in Köln

Als in der Besatzungszeit ein hoher englischer Offizier sich in den Kölner Dom führen ließ, beschaltete er auch den Domschatz. Unter den mandereligen Kunstgegenständen sah er dort auch eine silberne Maus und ließ sich erklären: „Es war einmal eine große Mäuseplage in Köln. Da opferte der hohe Rat der Stadt auf Empfehlung der Geistlichkeit eine silberne Maus und die Plage ging vorüber.“ Ungläubig und halb spöttisch sah der Engländer den Fremdenführer an: „Und Sie glauben an solche Geschichten?“ — „Eh, der General!“ — bekam er zur Antwort — „läß (sonst) hätte er als längs ne silberne Engländer geopfert.“

Der Reifekaiser in Köln

Bürgerkoll der ehemaligen Hanse- und Reichsstadt lebt noch fort in den alten Familien. Als es bekannt wurde, daß der Wiener Kongreß 1815 die Rheinlande Preußen zugesprochen hatte, ließ der alte Hanseker Schachbauern sich vernehmen: „Och, do danner (haben wir) über en en arm Hammille gedieret.“ Wilhelm II. ist nur einmal in dieser Stadt gewesen. Die Kölner machten ein großes Fest daraus, und vor allem ein Festsessen. Aber der „Reifekaiser“ hatte es eilig, noch während des Fests im Gürzenich, der alten gotischen Festhalle der Stadt, brach er auf. Doch die Kölner dachten nicht daran, all den guten Braten, Fisch und Wein im Stich zu lassen, ließen die Mädeln allein zum Bahnhof fahren, setzten sich nieder und taten sich „rendlich“. Als der Kaiser einen Blick aus dem Fenster seines Salonwagens auf die „döse“ Stadt warf, sah er, während der Zug über die Höhenzollernbrücke fuhr, an seinem eigenen Denkmäl ein Köstchen dängen mit der Aufschrift: „Wo löde (drauslos) fahren“ mer dann morze den!“

Eisbeutel

Niemand wird in diesem Lande so leicht zum Gespött der Menschen, als der hochfahrenden Befens ist. Die feine Dame, die den Klug, den ihr der einfache Mann aus dem Volke in der

befegten Elektrischen anbietet, auschlägt mit den Worten: „Ich liebe angebrante Pfäße nicht“ — bekommt es wieder: „Jo Madam, es kann mer doch wägen Uch sinnen Fesdägge! (Eisbeutel) en de Voy (Vose) dän.“

Bauer und Städler

Der Herr aus der Stadt will natürlich die Bauern „beräppeln“, wenn er aufs Land kommt. Sitt er da allein mit einem tieberen Landmann im Adiel der Sekundärbahn und steht an der Hand des etwas atmödischen Wagens ein Schild: „Richt Ihuden!“ „Na,“ sagt er zu dem Bauern, „das scheint mir adler seine feine Gegend zu sein, wo die Leute soviel spufen, daß man es ausdrücklich verbieten muß.“ „Dat es net für die Boers,“ sagt der Landmann, „dat es noor für die bilke Fremde, die de erdri sabte.“

Nicht so dumm, wie er ausieht

Ein Bäuerlein hatte endlich Vertrauen zur neuen Sparflasche und hundert Mark eingezahlt. Eine Woche später kommt es in die Stadt, geht sonlich zur Postkasse und hebt die hundert Mark wieder ab. Der erstaunte Kassendame zahlt die Summe wieder aus, aber da gibt der Bauer sie ihm zurück und sagt: „Or es got, nemmt dat Geld wedder an Uch, es wouit noor enö Sn, ob die hundert Mark noch do lödre.“

Much, das Schilda des Westens

Solche Bauern hammen meistens aus Much, einem lägenhaften Landhäddchen im Bergischen, das deut noch abwärts der Eifenbahn liegt, im verkehrreichen Aderland ein Kuriosum. Aus dem Much kam auch jener Refrut, der dem sommandierenden General eines Tages in einer eilfässigen Garnison begegnete. Der General sah ihm wohl schon von weitem an, daß der Mann seinen ersten Ausgung hatte und blieb stehen, um sich sein Gröhlen anzusehen. Der „Mächer Jona“ ward verlegen und lächelte den General an: „Na, mein Sohn, kennst du mich nicht.“ „Ja, der General.“ Refrut lächelte den Kopf: „Eh!“ „Aber mein Sohn, du mußt mich doch kennen, denke mal scharf nach, kennst du mich denn wirklich nicht?“ „Eh!“ antwortet der. „Sitt Ohr dann och us dem Much?“

Der Hund, der sprechen lernen sollte

Eulenspiegel lebt, er lebt hundertmal in all den Schelmenreichen, von denen die Berichte rasch umgehen. von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Hof zu Hof und das Gelächter verbreitet sich wie in Lausener. Eulenspiegel wäre wohl auch der rechte Name für den Knecht, der dem Spig des Herrn Pastor das Dreden beibringen wollte. „Hör Pastur“ sagte er eines Tages: „Jo Röhle wohnt ne Mann, da kann Ucher Spych spreche liere (lehren)“. Der Pastor sagte: Gut Peter, hier hast du 20 Mark, bringe den Hund nach Köln!“ Der Bitter brachte das Geld in Köln durch und warf den Spig in den Rhein. „Nun, lieber Peter“, sagte der Pastor, „was machst denn unser Spig?“ — „Eh, der Pastur, ha es e besche domm, es moß dem Mann noch 20 Mark bringen.“ Als Peter auch dieses Geld in Köln durchgebracht hatte, wunderte sich der Pastor doch sehr, daß er abermals ohne den Hund zurückkam. „Hör Pastur“ — sagte Peter — „da Spych kann ganz got spreche, wie ne Mensch, un als mer äwver die Hinabröd komet, läßt dat freche Dier für mech: „Nun der Pastur schengt (schimpft) immer op den Bischof, wann hä allen es.“ — „Was“, sagte der Pastor, „das ist ja unerhörl! Und du, Peter, was hast du da gemacht?“ — „Der Pastur, es han dat Lögen-Biest in da Ring geworfe.“ — „Das

hast du brav gemacht, mein Sohn“, aimete der Pastor erwidert auf: „hier hast du 20 Mark, die sind für dich.“

Wie Heinebeim im Badofen verbrannte

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat noch ein richtiger Eulenspiegel am Niederrhein gelebt, dem German Jung in seinem rheinischen Schelmenroman „Heinebeim“ ein Denkmal gesetzt hat. Heinebeim war der Sohn eines Schaufelers, der auf den Kirchweihen am Niederrhein eine Kiefernspinne mit sieben Beinen, die er selbst gebaut hatte und in der er sich verbarst, vorzuführen pflegte. Heinrich Scheulen hieß auch der Sohn und erlerte vom Vater nicht nur den Namen, sondern auch die Kunst am Spagambieren. Mit dem „Dreischilling“ (Hegharmontia) verdiente er sich sein Geld. Duisburg war seine Heimatstadt. Eines Abends im Frühling war Heinebeim in der Nähe von Dinslaken auf einen Bauernhof gekommen und hatte um Nachtquartier gebeten. Der Bauer wollte aber den betrunkenen Landstreicher nicht in seiner Scheune haben. Da fragte ihn Heinebeim, ob er ihn nicht erlauben wollte, im Badofen zu übernachteten. Der Bauer gab nach einigen Bitten seine Zustimmung und Heinebeim froch also in den Badofen. An anderen Morgen war Sonntag. Als Heinebeim nach wurde, war schon alles in der Kirche, niemand auf dem Hof. Heinebeim ging in die Speckammer und hobl einige Seiten Speck und einen Schinken dazu, legte sie in den Badofen und machte ein mächtiges Feuer darunter an. Dann froch er in die Scheune und legte sich wieder schlafen.

Gegen Mittag wurde er durch einen furchtbaren Lärm und lautes Schreien auf dem Hofe gemacht. Er froch an die Luke und sah, wie der Bauer und seine Familie außer sich waren, daß der Badofen brannte. Sie öffneten die Luke und fanden den verbrannten Speck und den verholzten Schinkenstocher. „Kein Jweil!“ sagte der Bauer, „das ist Heinebeim, laßt uns ihn in ein Leintuch legen und die Beerbigung anmelde.“

Drei Tage stand der Sarg mit den vermeintlichen Leberresten des Heinebeim in der guten Stube des Bauern. Dann sollte die Beerbigung sein. In der Nacht zuvor aber froch Heinebeim selbst in den Sarg und ward also anderen Tags auf den Friedhof getragen. Doch in dem Augenblick, da der Sarg in die Erde hinabgelassen wurde, röh Heinebeim den Deckel hoch und sprang hinaus. Der Entsetzten bleich sah das Trauergesolge und sah den Totgebliebenen in eiligen Schritten über das Feld in den nahen Wald laufen. Erst als Heinebeim einige Wochen später auf dem Märker Acker wieder auftrauchte, glaubten sie, daß sie wirklich einem Karrenreich zum Opfer gefallen waren.

„Melepeegel“ und das „köllsche Hännische“

Die menschen werden vertrieben, daß sich hinter all der Felleit, Laune und dem Witz des rheinischen Menschen oft eine gewisse Schwermüdigkeit und manchmal auch Schwermut und pessimistische Lebensstimmung verbirgt. Das „köllsche Hännische“, die bekannte Hauptfigur des alldeutschen Puppenspiels, ist schon kein rechter Eulenspiegel mehr, denn es triumphiert in allen Situationen durch Witz, Schlagscherzhaft und eine gewisse geistige Ueberlegenheit, die sich ihrer selbst getrübet, wenn der Mensch in der Wirklichkeit des Lebens auch einmal unterlegen muß. In Hännischen erhebt sich die rheinische Volksseele in die Höhe heiterer Ironie, die auch sich selbst zum Gegenstand des Spottes macht — eine Eigenschaft, die im Gesamtbild der deutschen Stamme einzigartig ist und bleibt.



GRäumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Copyright 1933 by Hansische Verlagsanstalt Hamburg. Printed in Germany.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

13. Fortsetzung

Ich kratzte in meinen Taschen. Ja, da waren noch ein paar „Firt“, die billigste Sorte, die es in Oesterreich gibt.

Später hat mir der Unbekannte erzählt, was ihn dazu gebracht hat, gerade mit kein Vertrauen zu schenken. Einmal, wie ich dem Blondkopf mit der Hand über's Haar gefahren war! Zum zweiten, daß ich meine letzten Zigaretten mit ihm teilte! Jawohl, umständlich teilte! Der eilige Spießer gibt eine oder keine, erklärte er mir, ein reicher Knopf gibt die ganze Schachtel hin. Wer aber teilt, nun ja, das ist eine ganz andere Sache — „mit dem laßt sich's halt reden, hoab i mir gleich denkt.“

Die Zigaretten waren in Brand gesetzt. „I bin erwerbslos. An Unterstützung bekommt' i a net.“

Damit hätte es doch genug sein können, doch — ich weiß nicht, wie es kam — wir zwei wildfremde Menschen kamen nicht los voneinander.

Beiß der Himmel, für was die Leute uns auffallendes Paar halten mochten, als wir so donauaufwärts wanderten. Mir war's egal. Ich erzählte ihm meine Lebensgeschichte, er mir die seine. Sein Fall war kurz und in wenigen Worten zu fassen.

„Woah!“, fing er an, „wie ich achzehn vom Krieg hoam koam, do kunn i nix anders machen, i mußt' zur SPD gehn. Vier Johr hoab i den Dreck drauß'n mitgemacht! I hoab dann auch jede Woch' mein Bettrog zohlt, bis vor drei Woch'n, do bin i 'ausgesteuert' gewesen. Do bin i gestern zu mein'm Genossen Tandler gang'n, der, was doch unser Parteivorstand is. I und mein' Famili hoab nix zu essen, hoab i ihm g'sagt.“

„Genosse“ Tandler

Wie war es dann weiter gekommen? Natürlich so, wie es mußte! Der Herr Parteiführer hatte ihm ganze fünf Schilling geboten. Dazu die Bemerkung, sich nun nicht wieder sehen zu lassen, da die Partei kein Wohlfahrtsamt sei!

Aber das wollte mein Freund ja auch gar nicht. Der allgewaltige, berühmte Parteivorstand sollte ihm nur etwas sagen.

Wie lange das noch dauern würde? Und ob's dann nicht endlich besser würde? Und was dann kommen sollte? Damit man doch wenigstens wüßte, wofür man hungert und bittelt! Und es war abermals gegangen, wie es gehen mußte. Der Führer hätte dem Gefährten nicht ins Gesicht sehen können.

„Ah, dieser dreiste Saujud!“ höhnte mein Kamerad dann und wann auf, als längt die Nacht hereingebrochen war. Wir wanderten noch immer ziellos durch die Straßen Wiens.

Ich schwankte lange, lange mit einer bestimmten Frage. Es ist nicht so einfach, einem solchen Manne in solcher Lage, der einem so nahe gekommen ist wie kaum ein Bruder, plötzlich ein neues Parteiprogramm anzubieten.

Eins von Papier burste es schon gar nicht sein. Ich weiß genau, mit welcher bezweifelnden Geste mein nächstlicher Freund es hinter sich geschmissen hätte.

Zimmerhin! Wenn ich überzeugt war, daß der Führer uns die Lehre gegeben hatte, voll von Blut, Leben und Feuer, dann burste ich auch hier nicht länger zögern. Endlich — und es lag gewiß kein Hohn und keine Frechheit gegenüber dem Mann in seinem tiefsten Elend darin — endlich wagte ich es.

„Sag mal! Du? Zu uns Nationalsozialisten kommst du wohl nicht kommen?“

„I kann net, Kamerad! I kann net.“

... als sei nichts gewesen!

Er hatte den Glauben an jeden Menschen und jede Idee für immer verloren. Im ersten Schimmer der Morgenfrühe wandte der seltsame Freund mir mit einem Kud sein unvergessliches Gesicht zu.

„So, jetzt is g'nug, Bub, jetzt mußt gehn. Schön' Dank auch!“

„Ich werd' dich besuchen! Ich werde —“

„Na, nix davon, sag' i dir —“

Aber er hatte mir seine Adresse schon vorher verraten. „Na, dann komm halt!“, meinte er langsam. „Aber, Kam'rad, net vor zwei Tag! Das mußt mir versprechen: net vor zwei Tag —“

Gut!

Ich hatte ohnehin allerhand Besorgungen und Lausereien vor mir, so daß ich die Verabredung fast aus dem Gedächtnis verlor. Als es aber endlich soweit war, hielt es mich plötzlich nicht länger. Ich suchte die Adresse auf, härmte die elenden Treppen empor.

Ich hätte mich nicht eilen brauchen. Der

Manu hatte schon einen Tag vorher Selbstmord begangen. Gas! Mit der ganzen Familie! Die kleine Wohnung stand leer. Alles war schon wieder, als sei gar nichts gewesen.

„Mein Kampf“ als Halt!

Wie beläut irrie ich lange in den Straßen des ärmsten aller Straßenviertel umher, als könnte ich meinem eben gewonnenen und schon wieder verlorenen Freund hier noch einmal begegnen!

Dabei lag mir immer eine Erinnerung im Sinn, ich konnte sie nur nicht recht fassen. Endlich! Endlich sah ich sie deutlich vor mir, jene Seiten in „Mein Kampf“, in denen der Führer seine Wiener Lehr- und Lebensjahre beschreibt.

Dies waren vielleicht die gleichen Straßen! Hier lebten Menschen, mit denen er gelebt hatte, ohne daß sie es wußten! Hunger und Elend hatten hier damals geherrscht, und sie herrschten hier heute noch, nachdem eine ganze

wenn ihr es nicht wahr haben wollt, die Tradition der bürgerlichen Gesellschaft!“

Dann konnte ich wütend aufspringen.

„Das ist auch eine von den Großlügen eurer Oberbunzen, Willi! Was aber alle die lächerlichen Vorurteile des Spießbürgers betrifft, die diese Lügen bei euch haben Glauben finden lassen, so haben wir damit nichts zu tun. Auch damit räumen wir auf, wenns soweit ist!“

„Ja, lieber Heinz“, hieß es dann schließlich, „wenn alle Nazis so wären wie du!“

Und der Willi kam endlich doch mit mir zur Gaugeschäftsstelle der NSDAP Wien, deren drei klägliche Räume sich damals noch in der Floriangasse 16 im Keller befanden.

Das waren Zeiten, das waren Sorgen!

Unsere geringe Anzahl brachte es mit sich, daß wir kämpfenden Soldaten unwillkürlich in die besorgten Gedanken unseres kleinen Hauptquartiers Einblick bekamen, zum Beispiel, wenn wir mit unserem Pa. Mahut zu Kameraden gingen, um zur Verteilung bestimmte

Barrikaden werden genommen!



HB-Klischeo

Generation von sogenannten Arbeiterführern sich mit dem ewigen Versprechen zur Abhilfe daran die und groß gemästet hatte. Vielleicht war die Not heute schlimmer, vielleicht nicht! Rechte sie zu den uralten neue Ursachen haben! Genug, sie war da!

Von nun an war mein Platz hier. In diesem Viertel nahm ich meine Wohnung.

Meine ganze freie Zeit verbrachte ich in diesen Proletariatswohnungen.

Hier gewann ich meine Freunde.

Dabei muß ich gestehen, daß mir der Verzicht auf jenes andere bürgerliche Wien, auf die Kaffeehäuser des Ring und die Oper durchaus nicht schwer fiel.

Die Sprache des einfachen Volkes, seine Ausdrucksweise, sein Denken und nicht zuletzt die Reuehrungen seiner Seele sind von solcher Macht und Kraft und eindringlichen Schärfe, daß das ausdruckslose, blosse Gefasel mancher bürgerlicher Kreise mit ihrer Halbgebildung dagegen wie eine erbärmliche Karikatur wirkt.

Nein, das ernsthafte Bolken und Grübeln, dem allerdings leider oft genug ein ausreichendes Bissen und Taschennmaterial fehlte, die blühenden Augen, geballten Fäuste, die ehrliche Anerkennung eines gelungenen Gegenbeweises und eine Riesenfreude über eine eigene Entdeckung — das alles fand ich hier. Das waren Nächte, in denen wir zusammenhockten in den engen, dunklen Stuben. Das waren Nächte!

Mein lieber Willi H... deines Zeichens ein Schlosser, erinnerst du dich noch an jene Abende, an denen wir kein Ende finden konnten? Ich für meinen Teil sehe sie noch deutlich vor mir, die kleine dumpfe Kellerwohnung, in der du mit deiner Mutter haustest!

Als „Bourgeois“ unfer „Proleten“

„Bist ja ein so lieber Kerl, Heinz“, hieß es manchmal, „aber zu uns kannst du niemals geböden. Und wenn du dich auf den Kopf stellst, ein „Bourgeois“ bist du und mußt du bleiben. Zu tief steckt auch in euch Nazis, auch

Flugblätter abzuholen. Ob solche Sorgen für den Mann in der Kampffront, der genügend eigene hat, gerade gut sind, das ist eine andere Frage. „Es ist zum Heulen“, sagte Mahut mir manchmal. „Immer die Polizei im Nacken! Unsere Versammlungen immer wieder verboten! Kein Wunder, wenn wir mindestens ein Jahr hinter dem Reich zurück sind!“

Erste Begegnung mit Horst Wessel

Zum Glück wurde diese beinahe unerträgliche Belastung der Nerven dadurch weitgemacht, daß wir überall in unseren Reihen Köpfe und Kerle hatten, die sich sehen lassen konnten.

„Wer ist 'n das?“ fragte ich eines Abends auf einem Aussprachabend unseres NS-Studentenbundes im Hotel... meinen Nebenmann nach dem Namen des Sprechers.

„Kenn's nicht Horst Wessel? Bist 'n schon noch kennen lernen!“

Und wirklich, wir wurden bekannter, so bekannt sogar, daß ich ihm eines Tages Vorwürfe machte; das häufige Fehlen unseres feurigen Sprechers in unserem Kreis wurde nur allzu deutlich bemerkt. Da kam ich aber schon an!

„Was denn? Dienst nennst du das, wenn ihr hier auf bequemen Stühlen im warmen Zimmer euch anquasselt und dazu euer Bier lauft?“

„Na, na! Du mußt doch einsehen, Wessel —“

„Nicht sehe ich ein, ihr Idioten! Raus müssen wir und dahin, wo der Arbeiter ist! Auf die Straße! Auf die Straße! Und du solltest mitkommen, Lohmann!“

Ich kam mit!

Versammlung in Ottakring

Soalldu: Horst Wessel mit seinem Trupp von zwanzig oder fünfundsanzig SA. Trotzdem ein Höllenlärm, als unsere Redner sich nur auf der Bühne sehen ließen. Der prominente Herr Ziala mit seinem Rotfrontkämpferbund hatte den Saal schon besetzt und

erhob seine grinsende Frage über seiner Leibgarde.

„Runter mit dem Fackelstielhund! Hoch Preußen! Heil Moskau!“

Im roten Ottakring brauchte der Kommunistenführer diese Aufforderung nicht zweimal geben. Wir standen mit dreißig SA gegen dreihundert RFB. Unter einem wüsten Hagel von Biergläsern, Aschbechern und ähnlichem waren wir in kurzer Zeit aus dem Saal hinausgeschlagen, zwei Schwerverletzte in unserer Mitte, die wir tragen mußten.

Und auch diese Straße schäumte!

Bespuckt, verhöhnt, verlacht, regnete es eine Sammlung von Schimpfwörtern, die dem durch Straßendrüben und Zuhälter vertretenen roten Untermenschen von Ottakring durchaus angepaßt waren.

Reich vor Mut und Schmerz, kommandierte Wessel:

„SA! Angezeiten! — Kameraden! Für heute wird das Schlachtfeld geräumt. Die Schlacht scheint verloren. Sie ist es aber nicht, denn wir kommen wieder, Herr Ziala! Wir kommen wieder.“

In unserer kleinen Front flogen die Arme in die Höhe. „Heil Hitler!“

„In Gruppen rechts schwenkt — marsch! Gerade — aus! Singen!“ Horst Wessel an der Spitze. Von links und rechts flogen die Steine, fest, hart, erbittert sangen wir:

„Nun pfeift von allen Dächern:
Für heut' die Arbeit aus!
Es ruhen die Maschinen.
Wir gehen nun nach Haus.
Dahem herrscht Rot und Elend
Das ist der Arbeit Lohn.
Schuld, verrate' Krüder!
Schon wanket Judas Thron.“

Die beiden Verletzten schleppten wir in unserer Mitte mit uns. Trotz allem, sie — strahlten!

Verbote!

Die Mut ist unbeschreiblich, die uns ergriff, als wir erfuhren, daß der Rektor der Universität die Rede unseres Hauptmanns Köhm mit unserer Gedenkfeier für die Toten des Münchener 9. November entgegen seiner ursprünglichen Zusage nun, einen Tag vorher, doch verboten hatte!

Alle Abende hatten wir exerziert und die alten Brauhemden auf neu gearbeitet, um dem Stadtschef einen guten Eindruck zu machen. Jetzt wurde uns nur die Kranzniederlegung gestattet.

Das war ein auffallender Zug, der am 9. November um zehn Uhr morgens von der Floriangasse seinen Ausgang nahm. Wir waren nur fünfzehn, marschierten hintereinander, vor uns den Kranz mit der roten Faltenkreuzfahne, und sangen:

„In München sind viele gefallen.
In München waren viele dabei.
Da trat vor der Feldherrnhalle
Sechzehn Männer das tödliche Blei.“

In stummer Disziplin ging es so bis in die Aula der Universität, vor das Denkmal des unbekanntem Soldaten.

Hier waren schon Hunderte von Studenten versammelt, die an unserer Feier teilnehmen wollten.

Als unser Hogauf nur den Kranz niederlegte und in einem knappen Satz das Verbot mitteilte, flammte die Empörung überall um uns auf. „Fu! Fu! Heilru! Juden raus!“

Wir hätten in diesem Augenblick die Universität für uns haben können! Wir hätten tun können, was wir wollten. Die Studentenschaft stand auf unserer Seite. Immer mehr Teilnehmer kamen heran. Als nach den zwei Minuten stillen Gedenkens das Deutschlandlied ausbrachte, war es wie ein Orkan. Die Treppen und Flure waren dicht gedrängt voll. Die Luft war mit Zündstoff geladen.

Aber wir fünfzehn wollten das Andenken an unsere Helden nicht föden.

„Habt acht! Treitet weg!“

Wir gingen nach Hause.

Wir laden uns ein

Zum Dank für unsere Anständigkeit wurden wir als einzige Korporation von der offiziellen Versammlung der Universität am 12. November ausgeschlossen!

Ja, nicht nur das! Wir, obwohl Studenten und damit akademische Bürger, durften die Universität an diesem Tage überhaupt nicht betreten, während mancher Jude eine höchstpersönliche Einladung erhielt!

Das war jubel. Jetzt gab es keine Rücksicht. Der Morgen der Feier war herangekommen. Auf der Treppe umringen wir einen dieser Ehren Gäste! „Raus mit der Karte!“

(Fortsetzung folgt.)

Richt treffen...
Jweck...
mäßige...
Voc...
ver...

Zukunft er...

Grund- u. ...
Wie in den Sch...
am Schulbu...
Schriftst...
am Mania...
Die Schul...
vom 9. Ubr...

Gemäß § 8 d...
genote Horst...
1933. Jodre u...
Fassung aus d...
Wandlungs...
nung ist die...
gen in Mann...
Jahre aufgeb...
Obern oder...
Schriftst...
Wandlungs...
und Schulun...
beide beiseit...
Näheren. Juli...

Uner...
Mutter...

Frau...
von un...
Mann...

Die I...
Für d...
leben Hei...

sagen wir a...
Kameraden...
Motorstand...
J. Vögels...
Sangesbrü...
Blumenspe...
Mann...
Die sch...

Richtig sparen

Waren

Richtig sparen heißt, ausreichende Vorsorge treffen für die Zukunft, für die Familie, für das Alter.

Zweckmäßig sparen kann man durch die regelmäßige Beitragszahlung für eine Lebensversicherung.

Vorteilhaft sparen Sie, wenn die Lebensversicherung bei der Volkspflege abgeschlossen wird.

Es sind bei ihr bereits über 2 1/2 Millionen Deutsche versichert. Ihre größte Sicherheit bürgt die enorme Kapitalkraft des bereits 220 Millionen Reichsmark betragenden Vermögens, Leistungsfähigkeit und Vorteile kommen in den günstigen Bedingungen, den niedrigen Prämienhöhen, den niedrigen Verwaltungskosten und den hohen Gewinnanteilen für die Versicherten (seit 1924 rund 56 Millionen Reichsmark) zum Ausdruck.

VOLKSFÜRSORGE
 Das Versicherungsinstitut für alle Lebenslagen
 Hamburg 5 An der Alster 57-61
Rechnungsstelle Mannheim, S 6, 23

Grund- u. Hauptschule Mannheim

(ehemalige Volkshochschule)

Wie in den Schulen bereits bekannt gegeben, finden die Schulferienbeginn in den ihnen bezeichneten Schulräumen ein:

- 1) Die Schulferien des 2. bis 8. Jahrganges am Montag, den 16. April, vorm. 10 Uhr.
- 2) Die Schulanfänger am Dienstag, den 17. April, vorm. 9 Uhr.

Vorbereitungsschule
 Gemäß § 9 des Gesetzes vom 19. 7. 1928, die allgemeine Vorbereitungsschule betr., sind Knaben drei Jahre und Mädchen zwei Jahre nach ihrer Entlassung aus der Volksschule zum Besuch der Vorbereitungsschule verpflichtet. Durch ortsstatutarische Bestimmung ist die Vorbereitungszeit der Knaben in Mannheim seit Herbst 1923 auf drei Jahre ausgedehnt.
 Eltern oder deren Stellvertreter, Arbeiter- oder Lehrertreuer haben die in ihrer Oblast stehenden Vorbereitungsschulpflichtigen zur Teilnahme am Vorbereitungsschulunterricht anzumelden und die zum Besuch deselben erforderliche Zeit zu erklären. Zwischenhandlungen werden bestrafet.
 Vorbereitungsunterrichtliche Hausaufsätze usw., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzumelden ohne Rücksicht darauf, ob sie schon in ein hiesiges Dienstverhältnis getreten oder nur beurlaubt oder probeweise aufgenommen sind.
 © Fabrikant.

Denkt an die alten Parteigenossen!

daher den **Festanzug**
 Qualität 4 RM. 48.50
 Qualität 3 RM. 65.-
 in allen Größen am Lager
 von 1930/31

TEXTILHAUS GROH
 MANNHEIM - GÄRTNERSTR. 6a

Unerwartet ist unsere liebe, herzensgute, treubesorgte Mutter

Frau Marie Schäfer wwe.
 geb. Lenz
 von uns geschieden.
 Mannheim (U 1, 24), 13. April 1934.

In tiefer Trauer:
**Berta Schäfer
 Paul Schäfer und Frau
 Familie Giffhorn**

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Heimgegangenen, Herrn

Eugen Emmet

sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Kaplan Lutz, den Kameraden vom Motorsturm 1/M/153 Mannheim, Motorsturm 2/M/153 Mannheim, Motorstandarte 133 Heidelberg, Trupp Neckarau, Direktion und Gefolgschaft der Firma J. Voegelé Mannheim, der Stammtischgesellschaft, der Spiel-Vereinigung 07 Mannheim, den Sangesbrüdern, der Deutschen Arbeitshilfe, sowie allen denjenigen die Kranz- und Blumenspenden übersandt und dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.
 Mannheim-Neckarau, den 14. April 1934. 26114-
 Die schwergeprüften Hinterbliebenen: **Elise Emmet geb. Köhler
 Familie Emmet Familie Köhler**

10000 fach
 in aller Welt erprobt wird Richter's Tee von allen festgelobt.
 trinken auch Sie den köstlichen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er räumt Fett u. Schlacken fort, erfrischt die inneren Organe, macht schlank, jung und lebensfroh. — Paket Mk. 1.80 und 2.25, in Apotheken und Drogerien. — Verlangen Sie aber nur den echten **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

Bevor Sie einen **Drahtrost** kaufen, les. Sie sich den millionenfach bewährten **Werkstoff** gen. **Werkstoff** an. Vom Werkstoff hat das Lebensalter Ihrer Wäsche ab. Lieferung franco ins. **Werkstoff** ab. Dr. Ernst Richters, 16. **Werkstoff** 12.—, 20. **Werkstoff** 13.—, 25. **Werkstoff** 14.—, 30. **Werkstoff** 15.—, 35. **Werkstoff** 16.—, 40. **Werkstoff** 17.—, 45. **Werkstoff** 18.—, 50. **Werkstoff** 19.—, 55. **Werkstoff** 20.—, 60. **Werkstoff** 21.—, 65. **Werkstoff** 22.—, 70. **Werkstoff** 23.—, 75. **Werkstoff** 24.—, 80. **Werkstoff** 25.—, 85. **Werkstoff** 26.—, 90. **Werkstoff** 27.—, 95. **Werkstoff** 28.—, 100. **Werkstoff** 29.—, 105. **Werkstoff** 30.—, 110. **Werkstoff** 31.—, 115. **Werkstoff** 32.—, 120. **Werkstoff** 33.—, 125. **Werkstoff** 34.—, 130. **Werkstoff** 35.—, 135. **Werkstoff** 36.—, 140. **Werkstoff** 37.—, 145. **Werkstoff** 38.—, 150. **Werkstoff** 39.—, 155. **Werkstoff** 40.—, 160. **Werkstoff** 41.—, 165. **Werkstoff** 42.—, 170. **Werkstoff** 43.—, 175. **Werkstoff** 44.—, 180. **Werkstoff** 45.—, 185. **Werkstoff** 46.—, 190. **Werkstoff** 47.—, 195. **Werkstoff** 48.—, 200. **Werkstoff** 49.—, 205. **Werkstoff** 50.—, 210. **Werkstoff** 51.—, 215. **Werkstoff** 52.—, 220. **Werkstoff** 53.—, 225. **Werkstoff** 54.—, 230. **Werkstoff** 55.—, 235. **Werkstoff** 56.—, 240. **Werkstoff** 57.—, 245. **Werkstoff** 58.—, 250. **Werkstoff** 59.—, 255. **Werkstoff** 60.—, 260. **Werkstoff** 61.—, 265. **Werkstoff** 62.—, 270. **Werkstoff** 63.—, 275. **Werkstoff** 64.—, 280. **Werkstoff** 65.—, 285. **Werkstoff** 66.—, 290. **Werkstoff** 67.—, 295. **Werkstoff** 68.—, 300. **Werkstoff** 69.—, 305. **Werkstoff** 70.—, 310. **Werkstoff** 71.—, 315. **Werkstoff** 72.—, 320. **Werkstoff** 73.—, 325. **Werkstoff** 74.—, 330. **Werkstoff** 75.—, 335. **Werkstoff** 76.—, 340. **Werkstoff** 77.—, 345. **Werkstoff** 78.—, 350. **Werkstoff** 79.—, 355. **Werkstoff** 80.—, 360. **Werkstoff** 81.—, 365. **Werkstoff** 82.—, 370. **Werkstoff** 83.—, 375. **Werkstoff** 84.—, 380. **Werkstoff** 85.—, 385. **Werkstoff** 86.—, 390. **Werkstoff** 87.—, 395. **Werkstoff** 88.—, 400. **Werkstoff** 89.—, 405. **Werkstoff** 90.—, 410. **Werkstoff** 91.—, 415. **Werkstoff** 92.—, 420. **Werkstoff** 93.—, 425. **Werkstoff** 94.—, 430. **Werkstoff** 95.—, 435. **Werkstoff** 96.—, 440. **Werkstoff** 97.—, 445. **Werkstoff** 98.—, 450. **Werkstoff** 99.—, 455. **Werkstoff** 100.—, 460. **Werkstoff** 101.—, 465. **Werkstoff** 102.—, 470. **Werkstoff** 103.—, 475. **Werkstoff** 104.—, 480. **Werkstoff** 105.—, 485. **Werkstoff** 106.—, 490. **Werkstoff** 107.—, 495. **Werkstoff** 108.—, 500. **Werkstoff** 109.—, 505. **Werkstoff** 110.—, 510. **Werkstoff** 111.—, 515. **Werkstoff** 112.—, 520. **Werkstoff** 113.—, 525. **Werkstoff** 114.—, 530. **Werkstoff** 115.—, 535. **Werkstoff** 116.—, 540. **Werkstoff** 117.—, 545. **Werkstoff** 118.—, 550. **Werkstoff** 119.—, 555. **Werkstoff** 120.—, 560. **Werkstoff** 121.—, 565. **Werkstoff** 122.—, 570. **Werkstoff** 123.—, 575. **Werkstoff** 124.—, 580. **Werkstoff** 125.—, 585. **Werkstoff** 126.—, 590. **Werkstoff** 127.—, 595. **Werkstoff** 128.—, 600. **Werkstoff** 129.—, 605. **Werkstoff** 130.—, 610. **Werkstoff** 131.—, 615. **Werkstoff** 132.—, 620. **Werkstoff** 133.—, 625. **Werkstoff** 134.—, 630. **Werkstoff** 135.—, 635. **Werkstoff** 136.—, 640. **Werkstoff** 137.—, 645. **Werkstoff** 138.—, 650. **Werkstoff** 139.—, 655. **Werkstoff** 140.—, 660. **Werkstoff** 141.—, 665. **Werkstoff** 142.—, 670. **Werkstoff** 143.—, 675. **Werkstoff** 144.—, 680. **Werkstoff** 145.—, 685. **Werkstoff** 146.—, 690. **Werkstoff** 147.—, 695. **Werkstoff** 148.—, 700. **Werkstoff** 149.—, 705. **Werkstoff** 150.—, 710. **Werkstoff** 151.—, 715. **Werkstoff** 152.—, 720. **Werkstoff** 153.—, 725. **Werkstoff** 154.—, 730. **Werkstoff** 155.—, 735. **Werkstoff** 156.—, 740. **Werkstoff** 157.—, 745. **Werkstoff** 158.—, 750. **Werkstoff** 159.—, 755. **Werkstoff** 160.—, 760. **Werkstoff** 161.—, 765. **Werkstoff** 162.—, 770. **Werkstoff** 163.—, 775. **Werkstoff** 164.—, 780. **Werkstoff** 165.—, 785. **Werkstoff** 166.—, 790. **Werkstoff** 167.—, 795. **Werkstoff** 168.—, 800. **Werkstoff** 169.—, 805. **Werkstoff** 170.—, 810. **Werkstoff** 171.—, 815. **Werkstoff** 172.—, 820. **Werkstoff** 173.—, 825. **Werkstoff** 174.—, 830. **Werkstoff** 175.—, 835. **Werkstoff** 176.—, 840. **Werkstoff** 177.—, 845. **Werkstoff** 178.—, 850. **Werkstoff** 179.—, 855. **Werkstoff** 180.—, 860. **Werkstoff** 181.—, 865. **Werkstoff** 182.—, 870. **Werkstoff** 183.—, 875. **Werkstoff** 184.—, 880. **Werkstoff** 185.—, 885. **Werkstoff** 186.—, 890. **Werkstoff** 187.—, 895. **Werkstoff** 188.—, 900. **Werkstoff** 189.—, 905. **Werkstoff** 190.—, 910. **Werkstoff** 191.—, 915. **Werkstoff** 192.—, 920. **Werkstoff** 193.—, 925. **Werkstoff** 194.—, 930. **Werkstoff** 195.—, 935. **Werkstoff** 196.—, 940. **Werkstoff** 197.—, 945. **Werkstoff** 198.—, 950. **Werkstoff** 199.—, 955. **Werkstoff** 200.—, 960. **Werkstoff** 201.—, 965. **Werkstoff** 202.—, 970. **Werkstoff** 203.—, 975. **Werkstoff** 204.—, 980. **Werkstoff** 205.—, 985. **Werkstoff** 206.—, 990. **Werkstoff** 207.—, 995. **Werkstoff** 208.—, 1000. **Werkstoff** 209.—, 1005. **Werkstoff** 210.—, 1010. **Werkstoff** 211.—, 1015. **Werkstoff** 212.—, 1020. **Werkstoff** 213.—, 1025. **Werkstoff** 214.—, 1030. **Werkstoff** 215.—, 1035. **Werkstoff** 216.—, 1040. **Werkstoff** 217.—, 1045. **Werkstoff** 218.—, 1050. **Werkstoff** 219.—, 1055. **Werkstoff** 220.—, 1060. **Werkstoff** 221.—, 1065. **Werkstoff** 222.—, 1070. **Werkstoff** 223.—, 1075. **Werkstoff** 224.—, 1080. **Werkstoff** 225.—, 1085. **Werkstoff** 226.—, 1090. **Werkstoff** 227.—, 1095. **Werkstoff** 228.—, 1100. **Werkstoff** 229.—, 1105. **Werkstoff** 230.—, 1110. **Werkstoff** 231.—, 1115. **Werkstoff** 232.—, 1120. **Werkstoff** 233.—, 1125. **Werkstoff** 234.—, 1130. **Werkstoff** 235.—, 1135. **Werkstoff** 236.—, 1140. **Werkstoff** 237.—, 1145. **Werkstoff** 238.—, 1150. **Werkstoff** 239.—, 1155. **Werkstoff** 240.—, 1160. **Werkstoff** 241.—, 1165. **Werkstoff** 242.—, 1170. **Werkstoff** 243.—, 1175. **Werkstoff** 244.—, 1180. **Werkstoff** 245.—, 1185. **Werkstoff** 246.—, 1190. **Werkstoff** 247.—, 1195. **Werkstoff** 248.—, 1200. **Werkstoff** 249.—, 1205. **Werkstoff** 250.—, 1210. **Werkstoff** 251.—, 1215. **Werkstoff** 252.—, 1220. **Werkstoff** 253.—, 1225. **Werkstoff** 254.—, 1230. **Werkstoff** 255.—, 1235. **Werkstoff** 256.—, 1240. **Werkstoff** 257.—, 1245. **Werkstoff** 258.—, 1250. **Werkstoff** 259.—, 1255. **Werkstoff** 260.—, 1260. **Werkstoff** 261.—, 1265. **Werkstoff** 262.—, 1270. **Werkstoff** 263.—, 1275. **Werkstoff** 264.—, 1280. **Werkstoff** 265.—, 1285. **Werkstoff** 266.—, 1290. **Werkstoff** 267.—, 1295. **Werkstoff** 268.—, 1300. **Werkstoff** 269.—, 1305. **Werkstoff** 270.—, 1310. **Werkstoff** 271.—, 1315. **Werkstoff** 272.—, 1320. **Werkstoff** 273.—, 1325. **Werkstoff** 274.—, 1330. **Werkstoff** 275.—, 1335. **Werkstoff** 276.—, 1340. **Werkstoff** 277.—, 1345. **Werkstoff** 278.—, 1350. **Werkstoff** 279.—, 1355. **Werkstoff** 280.—, 1360. **Werkstoff** 281.—, 1365. **Werkstoff** 282.—, 1370. **Werkstoff** 283.—, 1375. **Werkstoff** 284.—, 1380. **Werkstoff** 285.—, 1385. **Werkstoff** 286.—, 1390. **Werkstoff** 287.—, 1395. **Werkstoff** 288.—, 1400. **Werkstoff** 289.—, 1405. **Werkstoff** 290.—, 1410. **Werkstoff** 291.—, 1415. **Werkstoff** 292.—, 1420. **Werkstoff** 293.—, 1425. **Werkstoff** 294.—, 1430. **Werkstoff** 295.—, 1435. **Werkstoff** 296.—, 1440. **Werkstoff** 297.—, 1445. **Werkstoff** 298.—, 1450. **Werkstoff** 299.—, 1455. **Werkstoff** 300.—, 1460. **Werkstoff** 301.—, 1465. **Werkstoff** 302.—, 1470. **Werkstoff** 303.—, 1475. **Werkstoff** 304.—, 1480. **Werkstoff** 305.—, 1485. **Werkstoff** 306.—, 1490. **Werkstoff** 307.—, 1495. **Werkstoff** 308.—, 1500. **Werkstoff** 309.—, 1505. **Werkstoff** 310.—, 1510. **Werkstoff** 311.—, 1515. **Werkstoff** 312.—, 1520. **Werkstoff** 313.—, 1525. **Werkstoff** 314.—, 1530. **Werkstoff** 315.—, 1535. **Werkstoff** 316.—, 1540. **Werkstoff** 317.—, 1545. **Werkstoff** 318.—, 1550. **Werkstoff** 319.—, 1555. **Werkstoff** 320.—, 1560. **Werkstoff** 321.—, 1565. **Werkstoff** 322.—, 1570. **Werkstoff** 323.—, 1575. **Werkstoff** 324.—, 1580. **Werkstoff** 325.—, 1585. **Werkstoff** 326.—, 1590. **Werkstoff** 327.—, 1595. **Werkstoff** 328.—, 1600. **Werkstoff** 329.—, 1605. **Werkstoff** 330.—, 1610. **Werkstoff** 331.—, 1615. **Werkstoff** 332.—, 1620. **Werkstoff** 333.—, 1625. **Werkstoff** 334.—, 1630. **Werkstoff** 335.—, 1635. **Werkstoff** 336.—, 1640. **Werkstoff** 337.—, 1645. **Werkstoff** 338.—, 1650. **Werkstoff** 339.—, 1655. **Werkstoff** 340.—, 1660. **Werkstoff** 341.—, 1665. **Werkstoff** 342.—, 1670. **Werkstoff** 343.—, 1675. **Werkstoff** 344.—, 1680. **Werkstoff** 345.—, 1685. **Werkstoff** 346.—, 1690. **Werkstoff** 347.—, 1695. **Werkstoff** 348.—, 1700. **Werkstoff** 349.—, 1705. **Werkstoff** 350.—, 1710. **Werkstoff** 351.—, 1715. **Werkstoff** 352.—, 1720. **Werkstoff** 353.—, 1725. **Werkstoff** 354.—, 1730. **Werkstoff** 355.—, 1735. **Werkstoff** 356.—, 1740. **Werkstoff** 357.—, 1745. **Werkstoff** 358.—, 1750. **Werkstoff** 359.—, 1755. **Werkstoff** 360.—, 1760. **Werkstoff** 361.—, 1765. **Werkstoff** 362.—, 1770. **Werkstoff** 363.—, 1775. **Werkstoff** 364.—, 1780. **Werkstoff** 365.—, 1785. **Werkstoff** 366.—, 1790. **Werkstoff** 367.—, 1795. **Werkstoff** 368.—, 1800. **Werkstoff** 369.—, 1805. **Werkstoff** 370.—, 1810. **Werkstoff** 371.—, 1815. **Werkstoff** 372.—, 1820. **Werkstoff** 373.—, 1825. **Werkstoff** 374.—, 1830. **Werkstoff** 375.—, 1835. **Werkstoff** 376.—, 1840. **Werkstoff** 377.—, 1845. **Werkstoff** 378.—, 1850. **Werkstoff** 379.—, 1855. **Werkstoff** 380.—, 1860. **Werkstoff** 381.—, 1865. **Werkstoff** 382.—, 1870. **Werkstoff** 383.—, 1875. **Werkstoff** 384.—, 1880. **Werkstoff** 385.—, 1885. **Werkstoff** 386.—, 1890. **Werkstoff** 387.—, 1895. **Werkstoff** 388.—, 1900. **Werkstoff** 389.—, 1905. **Werkstoff** 390.—, 1910. **Werkstoff** 391.—, 1915. **Werkstoff** 392.—, 1920. **Werkstoff** 393.—, 1925. **Werkstoff** 394.—, 1930. **Werkstoff** 395.—, 1935. **Werkstoff** 396.—, 1940. **Werkstoff** 397.—, 1945. **Werkstoff** 398.—, 1950. **Werkstoff** 399.—, 1955. **Werkstoff** 400.—, 1960. **Werkstoff** 401.—, 1965. **Werkstoff** 402.—, 1970. **Werkstoff** 403.—, 1975. **Werkstoff** 404.—, 1980. **Werkstoff** 405.—, 1985. **Werkstoff** 406.—, 1990. **Werkstoff** 407.—, 1995. **Werkstoff** 408.—, 2000. **Werkstoff** 409.—, 2005. **Werkstoff** 410.—, 2010. **Werkstoff** 411.—, 2015. **Werkstoff** 412.—, 2020. **Werkstoff** 413.—, 2025. **Werkstoff** 414.—, 2030. **Werkstoff** 415.—, 2035. **Werkstoff** 416.—, 2040. **Werkstoff** 417.—, 2045. **Werkstoff** 418.—, 2050. **Werkstoff** 419.—, 2055. **Werkstoff** 420.—, 2060. **Werkstoff** 421.—, 2065. **Werkstoff** 422.—, 2070. **Werkstoff** 423.—, 2075. **Werkstoff** 424.—, 2080. **Werkstoff** 425.—, 2085. **Werkstoff** 426.—, 2090. **Werkstoff** 427.—, 2095. **Werkstoff** 428.—, 2100. **Werkstoff** 429.—, 2105. **Werkstoff** 430.—, 2110. **Werkstoff** 431.—, 2115. **Werkstoff** 432.—, 2120. **Werkstoff** 433.—, 2125. **Werkstoff** 434.—, 2130. **Werkstoff** 435.—, 2135. **Werkstoff** 436.—, 2140. **Werkstoff** 437.—, 2145. **Werkstoff** 438.—, 2150. **Werkstoff** 439.—, 2155. **Werkstoff** 440.—, 2160. **Werkstoff** 441.—, 2165. **Werkstoff** 442.—, 2170. **Werkstoff** 443.—, 2175. **Werkstoff** 444.—, 2180. **Werkstoff** 445.—, 2185. **Werkstoff** 446.—, 2190. **Werkstoff** 447.—, 2195. **Werkstoff** 448.—, 2200. **Werkstoff** 449.—, 2205. **Werkstoff** 450.—, 2210. **Werkstoff** 451.—, 2215. **Werkstoff** 452.—, 2220. **Werkstoff** 453.—, 2225. **Werkstoff** 454.—, 2230. **Werkstoff** 455.—, 2235. **Werkstoff** 456.—, 2240. **Werkstoff** 457.—, 2245. **Werkstoff** 458.—, 2250. **Werkstoff** 459.—, 2255. **Werkstoff** 460.—, 2260. **Werkstoff** 461.—, 2265. **Werkstoff** 462.—, 2270. **Werkstoff** 463.—, 2275. **Werkstoff** 464.—, 2280. **Werkstoff** 465.—, 2285. **Werkstoff** 466.—, 2290. **Werkstoff** 467.—, 2295. **Werkstoff** 468.—, 2300. **Werkstoff** 469.—, 2305. **Werkstoff** 470.—, 2310. **Werkstoff** 471.—, 2315. **Werkstoff** 472.—, 2320. **Werkstoff** 473.—, 2325. **Werkstoff** 474.—, 2330. **Werkstoff** 475.—, 2335. **Werkstoff** 476.—, 2340. **Werkstoff** 477.—, 2345. **Werkstoff** 478.—, 2350. **Werkstoff** 479.—, 2355. **Werkstoff** 480.—, 2360. **Werkstoff** 481.—, 2365. **Werkstoff** 482.—, 2370. **Werkstoff** 483.—, 2375. **Werkstoff** 484.—, 2380. **Werkstoff** 485.—, 2385. **Werkstoff** 486.—, 2390. **Werkstoff** 487.—, 2395. **Werkstoff** 488.—, 2400. **Werkstoff** 489.—, 2405. **Werkstoff** 490.—, 2410. **Werkstoff** 491.—, 2415. **Werkstoff** 492.—, 2420. **Werkstoff** 493.—, 2425. **Werkstoff** 494.—, 2430. **Werkstoff** 495.—, 2435. **Werkstoff** 496.—, 2440. **Werkstoff** 497.—, 2445. **Werkstoff** 498.—, 2450. **Werkstoff** 499.—, 2455. **Werkstoff** 500.—, 2460. **Werkstoff** 501.—, 2465. **Werkstoff** 502.—, 2470. **Werkstoff** 503.—, 2475. **Werkstoff** 504.—, 2480. **Werkstoff** 505.—, 2485. **Werkstoff** 506.—, 2490. **Werkstoff** 507.—, 2495. **Werkstoff** 508.—, 2500. **Werkstoff** 509.—, 2505. **Werkstoff** 510.—, 2510. **Werkstoff** 511.—, 2515. **Werkstoff** 512.—, 2520. **Werkstoff** 513.—, 2525. **Werkstoff** 514.—, 2530. **Werkstoff** 515.—, 2535. **Werkstoff** 516.—, 2540. **Werkstoff** 517.—, 2545. **Werkstoff** 518.—, 2550. **Werkstoff** 519.—, 2555. **Werkstoff** 520.—, 2560. **Werkstoff** 521.—, 2565. **Werkstoff** 522.—, 2570.

Schätzung der Gemüseernte in den deutschen Hauptgemüsegebieten im Jahre 1933

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht eine Schätzung der Gemüseernte im Jahre 1933, deren Ermittlungen sich jedoch nur auf die hauptsächlichsten Gemüsebaugebiete erstrecken...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, and various international locations like London, New York, etc.

Frankfurter Mittagbörse

Kauf zum Wochenende konnte sich das Geschäft nicht halten, da einerseits die Zurückhaltung der Spekulation andert...

einigen von 1/2 Proz. Käufer gedrückt waren...

tuyfer, loco 43.75-44.25; Original-Hütten-Beizblei 16.75-17.25...

Berliner Getreidebörse

Rudiger Wochenbericht. Am Hochstand hat sich das Geschäft im Getreidegeschäft nicht erholen...

Notenbanker Getreide

Notenbanker, 14. April. (Wafung.) Weizen: Tend.: stetig; Roggen 4.30/4.35...

Liverpooler Getreidebörse

Liverpool, 14. April. (Wafung.) Weizen: Tend.: stetig; Roggen 4.30/4.35...

Notierungen der Bremer Baumwollbörse

Bremen, 14. April. (Schluß.) loco 1933-34: Jan. 1394 Br., 1392 Br., März 1403 Br., 1401 Br...

Liverpooler Baumwollbörse

Liverpool, 14. April. (Wafung.) Mai 601 bis 602, Juni 591, Okt. 597, Nov. 1933: 596, Juli 1933: 596-597...

Magdeburger Jucker-Notierungen

Magdeburg, 14. April. Gemahl. Weizen per April 32.-, Roggen 30.-, Tendenz: ruhig...

Märkte

Londoner Goldpreis und Goldbewegung. Am 13. April 1934 beträgt der Londoner Goldpreis für eine Unze Feingold 134 s 9 d gleich 52,0485 Mark...

Amsterdamer Devisenkurse. Amsterdam, 14. April. Berlin 56.36, London 76.14...

Berliner Metall-Notierungen. Berlin, 14. April. (Rundsch.) Weile für 100 Kilogramm in Mark...

Mannheimer Effektenbörse

Bei sehr kleinem Geschäft und zum größten Teil unsicherlicher Haltung waren die Kursveränderungen auf beiden Seiten nur gering...

Die zweite Hypothek

Die Zeit der Subventionierung des Wohnungsbaus durch die öffentlichen Gelder ist vorüber...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH

Die Generalversammlung der Speyerer Volksbank GmbH vom 12. April 1934...

Main table titled 'Berliner Kassakurse' containing various stock and commodity prices for different companies and goods.



CROMWELL

ROMAN VON
MIRKO JELUSICH

Sie wollen wir sehen, wie sich die Neue Armee im Ernstfall bewährt.“
„Wir werden es sogar bald sehen“, erwidert Fairfax.
Cromwell lacht rasch auf.
„Geht's wieder los?“ fragt er hastig.
Fairfax antwortet nicht sofort; legt umständlich die Karte, die er aus Cromwells Hand nimmt, und die andere, die auf dem Tische liegt, zusammen; hält mittendrin inne, sieht auf.
„Lord George Soring“, sagt er „mein alter Feind von Marlton Moor, steht mit vierzehntausend Mann im Süden von London. Cromwell, ich will Ihnen einen Beweis meines Vertrauens geben: ich trete Ihnen Soring ab.“

Dem Feind entgegen

Kein, Soring hat nicht handgehalten: als er erfährt, wer ihm entgegentritt, wich er kampflös aus und zog sich auf Rupert und unter die Kanonen von Bristol zurück. Aber auch Rupert hat keine Lust, mit dem Sieger von Marlton Moor nochmals anzukämpfen. So trifft das Detachement Cromwells, wo immer es hinkommt, das Gebiet, bis auf einzelne leicht zu zerstörende Wälder, geräumt an. Ein roter Streifen, der dem Namen des neuen Heeres den nötigen Respekt verschafft, dann kehren die Truppen in Fairfax Hauptquartier Windsor wohlbehalten wieder zurück.

Dort erwarbt ein Generalleutnant ein Schreiben des parlamentarischen Sicherheitsausschusses, über das er und Fairfax die halbe Nacht lachten: immer noch hat Cromwell nach außen hin seine Mäßigkeit betont, gegen den Selbstentlassungsakt seinen Abschied von der Armee zu nehmen; nun bittet ihn der Sicherheitsausschuss selbst zu bleiben, verlängert seine Befugnisse um sechs Wochen und legt ihm ans Herz, gegen den König, der mit drei Regimentern zu Rupert stoßen will, vorzugehen.

Schon tags darauf liegt Cromwell mit seinen unermüdlichen Eisenfüßen auf des Königs Weg auf der Lauer: steht am folgenden Tag bei Jessip auf die feindlichen Truppen nieder, zerstreut sie, nimmt Kafes' Weidung an, wohnen sich ein Teil geflüchtet hat, macht blitzschnell

fehrt, fährt mitten in den feindlichen Aufmarsch hinein, erzielt, Orte und Burgen nehmend, Truppenabteilungen des Königs vernichtend oder abfangend, wie ein gereizter Panther um sich schlagend, das vollkommene Aufgeben der ursprünglichen Absichten König Karls: dieser erkennt, mit wem gefährlichem Gegner er es zu tun hat, zieht sich wieder nach Oxford zurück, befehlt Rupert und Soring, sich mit ihren Heeresstellen gleichfalls dort einzufinden.

Nach Schottland blühte der König Tag und Tag. Montrose durchstürmt das Land in einem Siegeszug, sondergleichen. Nach der Eroberung des Bestens wendet er sich ostwärts, nimmt Dundee; irische Flüchtlinge von Marlton Moor, ein Hilfskorps unter Alexander Macdonald stärken seine Scharen; die schottische Covenantarmee ist sahmegelegt, ganz durch den Kampf gegen den kühnen Grafen in Anspruch genommen, der bei Kuldearn auch über sie den Sieg davonträgt. Wenn es gelänge, sich mit Montrose zu vereinigen, der König hätte keinen Feind zu fürchten — nicht einmal Cromwell!

Cromwell... In Oxford kennt man nun seinen Namen wohl. Wird seiner vor dem Briten Erwähnung getan, so hebt der lästerlich zu fluchen an, schwört, er werde dem föderischen Bauer das Genick brechen; Kaplan Hudson, des Königs Seelforger, fällt fromm die Hände und näseln etwas von Satans Kraft, die dennoch zusehender werden müsse; und der König, der Ruhigkeit obgleich Meißelbetroffene von allen, bedauert, daß ein so fähiger Mann die falsche Partei erwählt habe, zumal nun, wo das Parlamentshier seiner bewährten andern Führer beraubt sei und dessen Untergang nur noch eine Frage von Monaten bedeute: Schuster, Schneider, Metzger, Schreiber — wie sollten sie sich mit den wohlbedlenen Herren im Heere des Königs messen können!

Der Beginn des Feldzuges scheint dem König recht zu geben: Inbes sich Fairfax Truppen an den mächtigen Wäldern von Oxford die Schärfe eintrennen, sind die königlichen nicht müßig: Karl, Prinz von Wales, fährt, von den alten Getreuen Hyde und Colepepper begleitet, den Mut der westlichen Grafschaften, legt Sorings Truppen als eisernen Ring um das von Robert Blake verteidigte Rebellennest Taunton, sein königlicher Vater wendet sich nordwärts, dem tapfern Montrose zu, erobert Chester und Leicester.

Doch nun werden die Parlamentarischen wach! Oberst Weldon zieht mit dem neuen Artillerieregiment und sechstausend Mann vor Taunton, befreit es — freilich nur, um vom verstärkt zurückkehrenden Soring selbst eingeschlossen zu werden — General Fairfax, der, den Befehlen des Londoner Ausschusses un-

Das einzige gemalte Porträt Franz Schuberts



In ungarischem Adelsbesitz wurde dieses Porträt des Komponisten Franz Schubert, das wohl das einzige Gemälde von dem berühmten Liederdichter sein dürfte, entdeckt. Man nimmt an, daß es von Moriz von Schwind stammt.

willig genug gehorchend, vor Oxford lag, bei der Belagerung auf, bestet sich dem König an die Fersen, Cromwell rückt mit ein paar Eliteschwadronen, die den Rahmen für um reichliche Rekrutierungen bilden sollen, nach Oxford, um den König in der Planke zu lassen, das Parlament einseitig Oberst Vermuden mit über zwölftausend Reitern, damit er sich zwischen den König und Montrose werfe und das Rückgrat des beträchtlich wankenden Covenantheeres verleihe, Cromwell säugt die kleinen Truppenmacht auf, vereinigt sie mit dem neu aufgestellten Nottingham-Reiterregiment, hält sie zu seiner Verfügung — in nächstem Halbtage beginnen die Massen der Neuen Armee die immer noch nordwärts marschierenden Streitkräfte des Königs zu umfassen.

Das unerwartete Wandern zwingt das königliche Hauptquartier klare Entschlüsse zu fassen. Von solchen aber ist man augenblicklich weit entfernt: Rupert, Führer der meist aus dem Norden stammenden Kavaliere, drängt den Marsch fortzusetzen, sich mit Montrose zu vereinigen, mit vereinten Kräften erst die Schotten, dann die Parlamentarischen zu schlagen; aber Lord Digby, des Königs Vertrauter, und der König selbst sind dagegen: der Herzog von York, des Königs zweiter Sohn, ist in Oxford zurückgeblieben, und zwischen Vater und Sohn liegt Fairfax erst langsam, dann immer schneller anrückendes Heer. Fortsetzung folgt.

37. Fortsetzung

Wieder das seine Lächeln auf Fairfax Gesicht.

„Ich denke“, sagte er, „Sie werden mit uns zufrieden sein. Erinnern Sie sich noch, wie die Armee ausseh?“

„Nur zu gut“, nickt Cromwell geringschätzig. „Wie die Bürgergarde am Lord-Mansorstag. Was nicht einer von uns oder von unseren Leuten in der Hand hatte, war erbärmlich.“

„Das ist jetzt ganz anders“, versichert Fairfax stolz. „Wir haben — er langt nach einer Kiste und beginnt abzulesen — „an ausgebildeten Soldaten zehn Regimenter Infanterie, ein Regiment schwere Reiter“

„Gut!“ wirft Cromwell ein. „ein Regiment Dragoner.“

„und zwei Regimenter Artillerie.“

„Das klingt ganz schön — auf dem Papier.“
Auch in Wirklichkeit, das können Sie gewiß sein. Die Mannschaft war nicht schlecht, ich konnte etwa zwei Drittel behalten; man mußte den Leuten nur klarmachen, daß es mit der Milizenherlichkeit nun ein Ende habe und daß Dienst Dienst sei; das haben sie auch eingesehen, und seitdem sie tüchtig eingetücht und vor allem anständig versorgt und entlohnt werden, geht es wie am Schnürchen.“

„Ist die Reuniformierung schon durchgeführt?“

„Vollkommen. Die roten Waffentöne machen sich sehr gut. Nur bei einer Schwadron schwerer Reiter hätte es fast eine Meuterei gegeben: die Herrschaften fanden die Uniform zu einfach.“

Cromwell bekommt einen roten Kopf.
„Welche Schwadron war das? Ich will doch sehen —“

„Nicht mehr nötig“, beschwichtigte Fairfax. „Als sie hörten, Cromwell habe es angeordnet, fügten sie sich unverzüglich.“

„Das war ihr Glück“, grüßte der nur halb Befähigte, springt sofort auf einen anderen Gegenstand über: „Wie sieht es mit der Ausbildung?“

„Ich sage Ihnen ja, daß fleißig erexziert wird. Wir haben viel gelernt, und ich lerne dafür, daß unsere Erfahrungen der Mannschaft zugute kommen. Ich lasse die Reiter auch im Fußdienst ausbilden.“

„Recht so“, nickt Cromwell. „Durchaus einverstanden.“

„Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein“, meldet Skippon. „Warum haben Sie den Reitern die Karabiner weggenommen?“

„Was soll das arme Pferd denn noch schleppen?“ braut Cromwell auf. „Den Mann mit der schweren Rüstung — den eigenen Sattel — da können Sie von den Tieren nicht einmal einen anständigen Galopp verlangen, geschweige denn Karriere. Wozu den Karabiner? Ein Paar Pistolen sind leichter und tun denselben Dienst.“

„Aber“, beharrt Skippon hartnäckig. „Sie hören doch, daß die Reiter auch im Fußdienst ausgebildet werden. Womit sollen sie denn angreifen?“

„Mit dem Degen in der Faust“, ruft Cromwell schallend. „und damit, daß sie das Herz übers Hindernis werfen, ehe sie's nehmen! — Wie sieht es mit den Offizieren?“ wendet er sich wieder an Fairfax.

Der Lordgeneral greift nach einer andern Kiste.

„Wir haben Ihr Verzeichnis restlos aufgearbeitet.“

„Wirklich?“ nickt Cromwell mit leuchtenden Augen hervor. „Dafür bin ich Ihnen besonders dankbar! Was haben Sie mit Ireton gemacht?“

„Führt ein Reiterregiment.“

„Und hat die Eignung zum Brigadeführer bekommen“, nickt Skippon hinzu.

„Wir haben Vorsehung getroffen“, erklärt Fairfax auf Cromwells fragenden Blick, „daß mehrere Regimenter zu größeren Einheiten —“

„Zu Brigaden“, wirft Skippon ein. „zusammengeschloßen werden können.“

„Sehr vernünftig“, lobt Cromwell. „Damit kann man ausgezeichnet operieren. — Und was ist's mit Whalley?“

„Ist gleichfalls Regimentskommandant bei den schweren Reitern.“

„Und Harrison?“

„Ach — Fairfax schiebt ihm das Schriftstück hinüber — „sehen Sie sich's selber durch.“

„Gibt's noch Cromwell nach dem Papier, läßt seine Augen darüber fliegen. Als er's wieder sinken läßt, ist sein Blick eitel Stolz und Genugtuung.“

„Keine Anerkennung“, sagt er. „Wahrhaftig, Sie haben getan, was menschlich möglich war.“

Mein Mann / Von Käthe Kruse

Mar Kruse, der bedeutende Bildhauer, der Gestirne des Kunsthorizonts, feiert am 11. April seinen 80. Geburtstag. Der gegebene Sprecher an diesem Tag ist seine Frau Käthe Kruse, deren Name durch die Kruse-Puppen weltbekannt geworden ist.

Kein Mensch, der ihn kennt oder sieht, würde es für möglich halten, aber das hat er sein Lebtag lang fertig gebracht: immer um mindestens 10 Jahre jünger zu erscheinen, als er war. Obgleich niemandem mehr als ihm daran gelegen ist, daß Mensch und Ding nicht anders scheinen als sie sind. In welcher Gesinnung er und alle um sich herum bis zur äußersten Verschwiegenheit erzogen hat. Das ist sehr gut.

Erster Jahrestag der Gesellschaft für deutsche Kultur



Staatskommissar Hinkel während seines Vortrages über „Kulturarbeit in den preussischen Grenzgebieten“ auf der Tagung der Gesellschaft für deutsche Kultur im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin anlässlich ihres einjährigen Bestehens

alter Mar. Der Mensch soll sich nicht wichtig nehmen. Das hat er selber auch nie getan, sondern hat mit einer schonungslosen Charakterstärke das Letzte und das Strengste immer von sich selbst gefordert. Im Leben und in der Kunst. Solche Menschen sind, wie erleben es soeben auch im ganz Großen, die besten Erzieher und Führer. „Denk immer an das Beispiel“, hat mein Mann mir selber oft gesagt. Oder in seiner drastisch-plastischen Weise: „Denk immer an die Sau, die ihren Kindern sagte, sie dürften nicht in der Pfütze wühlen. Und es wurde doch jedes wieder ein Schwein.“

Mit Marzens hoher Kunst brauche ich mich hier nicht zu beschäftigen, die ist fast vollständig. Wenigstens kann man das bestimmt vom Siegesboten von Marathon sagen, der vor der National-Galerie in Berlin zusammenbricht: „Wir haben gesiegt!“ Und von der Gruppe „Junge Liebe“, die ich auf vielen Reisen wenigstens im Bilde geliebt fand in den besten Ehen wie ein Talisman, — und ganz von der Holzbüste seiner alten Mutter aus dem Kronprinzenpalais in Berlin. Ganz zu schweigen noch von der Büste Friedrich Nietzsche, der einzigen, die nach dem Leben gemacht wurde (Kruse sagt, es sei der größte Augenblick seines Lebens gewesen, als Nietzsche ihm die Hand reichte. Nietzsche war schon krank). Diese vier Arbeiten zum mindesten sind so bekannt, daß man kaum noch weiß, daß sie von einem lebendigen Bildhauer stammen.

Daß er daneben ein fast universaler Geist, Denker und Erfinder ist, will ich nur nebenbei erwähnen, denn mir mag man am Ende gar nicht recht glauben. Aber bitte schön, Material liegt reichlich da, Patente: Flugmaschine mit eigener Kraft (um 1898), Modell-Kopiermaschine, die den Schülern das Arbeiten am echten Material ermöglichen und dem Gipsabguss-Glend überhaupt möglichst ein Ende bereiten sollte: Mehrere Patente über transparente Plastik, aus denen später (1902) für Reinhardt die ersten großen Erfolge entstanden: Fundhorizont, Luft-scheinender Sternenhimmel, Reliefplastische Wänter, — nie ganz verstandene, in den Kinderschulen festgegebene Reform des deutschen Bildnens, weil Kruse sich sehr bald von Reinhardt trennte.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die davor sahen, ohne den Anbahner dieser neuen Wege zu ahnen? Erfinder-Schicksal. Es ginge noch viel weiter (das wird demnächst viel besser eine unterhaltsame Ausstellung zeigen), aber ich will ja davon gar nicht großsprechen, sondern nur noch ein paar Worte von Mar Kruse privat, was man von mir wohl am liebsten hören mag.

Nun also, er ist ein großer Erzieher, Denker und Führer. Abgesehen vom Altersunterschied zwischen uns hat er darüber hinaus einen Scharf- und Weitsicht immer gehabt, der durch Menschen und Dinge hindurch das weite Ziel sieht. Wenn man wie ich ihm diese Fähigkeiten zuerkennen muß, dann ist das Leben mit ihm zwar nicht rasend bequem, aber doch sehr einfach. Denn es ist einfach, mit Menschen zu leben, die wissen, was sie wollen. Da weiß man immer, woran man selbst ist. Man braucht nicht zu „gehören“, i wo. Mein großer Mar hat das nie von mir verlangt. Ich konnte mir immer ganz genau wissen, daß ich, wenn ich nicht so tat, wie ich erraten konnte, daß er's in diesem Falle von mir zu erwarten schien, — ganz hübsche Konsequenzen, ja ganz leicht alleräußerste Konsequenzen zu tragen haben würde. Denn: „Kompromisse gibts nicht!“, das ist ein ungeschriebenes Gesetz bei ihm. Wenn man einen Menschen liebt, ist das Leben miteinander auf diese Weise ungeheuer einfach. Soll man der Allgemeinheit als Ehe-Rezept empfehlen? Ich weiß nicht. Es kommt halt doch gar sehr auf die Qualität an von Ihm. Und ein wenig vielleicht auf die von Dir. Was aber delfelbe kein Lob sein soll für mich. Ganz im Gegenteil! Manche kann halt manchmal eben wirklich nicht.

Aber das also ist Mar Kruse. So sieht er noch heute fest im allerjüngsten Erleben. Wie viele eigene Forderungen, wüßtevoll und oft verlästert, werden nun auf seines Lebens höchster Spitze lebendige Wahrheit. Das ist natürlich auch ein Geschenk des Himmels, alter Mar, der es immerhin und trotz allem doch sehr gut gemeint hat mit dir, was du ja auch göttlich gegeben hast (dann du kriegt das ja zu lesen). Was macht es schon aus, daß die Welt im Zeichen äußerer Anerkennung ein wenig lang geworden ist gegen dich, und daß ein oft fast lächerliches Pech dich jählich verfolgt hat bis in die neueste Zeit hinein. Das hat dir Feuer, Schwung und Glauben doch nicht nehmen können, und darauf allein kommt's doch an. Und wer dich lieb hat und sich geborgen fühlt in deiner Nähe, wie ich und meine Elfen in engerer oder weiterer Ferne (und wenn wir auch alle luffig an den Ketten jerran, was wäre sonst das Leben?), und wer dich überhaupt kennt, der f a n n auf gar nichts Besseres kommen, als dir zu wünschen, daß du noch lange, lange, lange mitspielen darfst. So ein gefegnetes Alter! So bekräftigt durch aufgehende Saat im Kleinen und im Großen. Und so noch immer durchaus nicht zum Zugenden veranlaßt, sondern zum lebendigsten Bescheidwissen und Ratenskönnen und Rittumvollen.

Auf daß dir auch das noch gelänge, alter Mar, in deinem reichen Leben! —

Advertisement for 'Maimar' and 'Die Städt...' with various text and logos.

le Porträt
erts

wurde dieses
n) Schubert, da
von dem bekann
ft. Man nimmt a
Schwind Namu

e Oxford lag, der
sch dem König
mit ein paar Glä
nen für um 20
en sollen, nach
ante zu lassen, da
e Vermutden mi
damit er sich zw
ofe werfe und do
wanfenden Cos
ell fängt die klei
ie mit dem ne
terregiment, bän
n mächtigem Gald
der Neuen Nuh
wärts marschier
zu umfassen.
er zwingt das
Entschlüsse zu
man augenblick
er der meist aus
Kavaliere, dräng
mit Montrose zu
Kräften erst die
statischen zu sch
königs Vertrauen
gegen: der Herzog
r Sohn, ist in
wischen Vater un
gsam, dann immer
Fortsetzung folgt.

Erzieher, Deuter
Alterunterschied
er hinaus eines
gehabt, der durch
ch das weite Bie
m diese Höbigeit
s Leben mit ihm
ber doch sehr ein
mit Menschen zu
wollen. Da weiß
st ist. Man braucht
Mein großer Mar
i. Ich konnte nur
doh ich, wenn ich
konnte, daß er
inwarten (hien, —
a ganz leicht aller
gen haben würde.
tidi!“, das ist ein
hnu. Wenn man
Leben miteinander
nsch. Soll man
Rezept empfehlen!
halt doch gar sehr
n. Und ein wenig
Was aber beileibe
Sanz im Gegen
hmal eben wirklich

raufe. So steht er
ten Erleben. Die
rühevoll und oft
ines Lebens höch
it. Das ist natürl
mmels, alter Mar,
llem doch sehr gut
u ja auch gottlieb
a das la zu leben.
die Welt im Zei
in wenig lang ge
ein est fast lächer
igt hat bis in die
hat dir Feuer,
nicht nehmen kö
tä doch an. Und
geboren fühlt in
ne Eis in engerer
ein wir auch alle
das wäre sonst das
rhaupt kennt, der
s kommen, als die
ange, lange, lange
egnetes Alter! So
Saar im Kleinen
h immer durchaus
l, sondern zum le
ntentönnen und

elänge, alter Mar,

Mannheimer Maimarkt

am 6., 7. und 8. Mai 1934

Hauptmarkt für Pferde und Mastvieh mit Prämierung und Preisverteilung

Gleichzeitig Ausstellung
von Geräten und Maschinen für die
Landwirtschaft und das Metzgergewerbe
sowie Allgem. Ausstellung und Markt
für Kaninchen, Geflügel, Edelpelztiere

Maimarktlotterie mit wertvollen Tier- und Geldgewinnen

Programm und Auskunft durch die Direktion
des Städt. Schlacht- u. Viehhofes Mannheim

22404K

Die Städtische Sparkasse Mannheim

hat im Vorort

Seckenheim

in der Drogerie des Herrn **Wilhelm Hölstin**,
Hauptstraße 108 eine

Zahlstelle

errichtet, woselbst während der üblichen Ge-
schäftsstunden Einlagen und Rückzahlungen
mit gleicher Wirksamkeit wie bei der Spar-
kasse selbst vollzogen werden können. Wir
empfehlen rege Benützung dieser neu errich-
teten Zahlstelle. 19144K



Anschließend an die Wein-
versteigerung der Winzer-
genossenschaft Kallstadt
versteigert das

**Weingut
Koehler - Ruprecht**
am 25. April 1934 zu

1932er und 1933er Naturweißweine

Probetag: 18. April zu Kallstadt im eigenen Hause.

Wo kaufe ich meine **Korsetts, Mithalter
Leibbinden?** im führenden u. maßgebenden
Spezial-Geschäft! Sie finden dort große
Auswahl in jeder Preislage!
Hüchelbach Nachf., Spinner
N 2, 9 — Kunststraße — Telefon 31964

Unentbehrlich für jede Werbung in Mainfranken ist der Würzburger General-Anzeiger

das führende Heimatblatt Unterfrankens

Höchste Auflage
aller Blätter seines Verbreitungsgebiets

Seit über einem halben Jahrhundert mit
allen Kreisen und Schichten der Bevölke-
rung verwachsen und ganz auf ihre
Bedürfnisse eingestellt, genießt der
„W.G.A.“ das Vertrauen und die Treue
seiner Leserschaft in seltenem Maße.

Anzeigen im „W.G.A.“
führen daher immer zum Erfolg

Familien- forscher

übernimmt Erforschung von
Familienforschern und Fam-
lyappen; ebenso Auffindung v.
Stammbaum, Wappenfibel usw.
Gewissenhafte, auf rein wissen-
schaftlicher Grundlage geleitete
Arbeit ist zugesichert. —
Best. Aufträgen erbeten unter
Str. 19 4768 an die Exp. d. Bl.

Gebt dem Handwerk Aufträge

Kartelkasten und -Karten
Geschäftsbücher
Vorordner
Unterschriftsmappen usw.
fabriziert im eigenen Betrieb

S. Wegmann
Buchbinderei und Linier-Anstalt
Telefon 27034 U 4, 1

FAHNEN

Fahnenstangen und Spitzen
in Qualität nur v. Fachmann!
K. Hautle, N 2, 14

Umzüge

Klavier- und Flügel-
transporte besorgt
sachmännlich und
billig mit geschlos-
senem Möbelauto und voller Transport-
versicherung
Karl Seeberger, Mannheim
Lindenholzstr. 16 Tel. 33307

Café-Konditorei Freundt

ist vom langjäh-
rigen alleinigen
Leiter des Erbi-
schungs-Raumes
Rothschild in
H 3, 21
Nähe Marktplatz
eröffnet worden.

Täglich frische Eier

Dieters, frei Haus
Mannh. Nr. 210 05,
ab. Marie Schleg-
lach Nr. 112.

Eierhof,
Rönnh. - Rönnh. (17 775 R)

Wiel- boten

„Blitz“ Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Einzüge
Botendienste
gesondelter Frachtkauf
Kudolberger Transport
8036K

10432K
**Jrma Maier
Richard Weber** bankbeamter
Verlobte
U 1, 1 14. April 1934 T 6, 10

23859K
Statt Karten
**Friedrich Böhm
Emmel Böhm** geb. Preis
Vermählte
H'berg-Rohrbod. Mhm.-Sandhofen
15. April 1934

**Zu Hitlers Geburtstag
und zum 1. Mai das
Rundfunkgerät**
vom Radiospezialgeschäft
KRONENBERGER
Schlimperstraße 19 Telefon 50636

Nach langjähr. Tätigkeit an großen Krankenhäusern und
der Universitätsklinik München, zuletzt 2 1/2 Jahre als
Oberkranz der inneren Abteilung des städt. Kranken-
hauses Mannheim, habe ich mich hier niedergelassen.

Dr. med. Annemarie Buresch
Fachärztin für innere Krankheiten
841K/A 8, 224b **Mannheim, P 7, 14** Tel. 20070
Sprechzeit: Von 1/2 12 — 1 Uhr und 4 — 1/2 6 Uhr.
Zugel. zu den Ersatzk., Med.-Vereinen u. Fürsorgeamt.

Ehestandsdarlehen

Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfs-
deckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt
Mannheim zugelassen

**Zum Umzug
die neue Küche**
sowie alle andere
Möbel und Polsterwaren
von **Dietrich
E 3, 11**
Bitte genau auf Namen achten!

Die billigen und
guten
Trauringe
nur von
Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Schlafzimmer!
ab 100,- bis 1000,-
m. Stuhl u. Bett
Arbeitsstühle
Preis 330,- bis 800,-
Spiele, Herren-
und Damen-
Kleidung, — Ue-
berhandbar.
Möbelfabrik
W. Wagners,
E 3, 13, (5332 R)

Neueröffnung!
**Herde
Gasherde**
auf Ehestandsdar-
lehen u. Gaswerk
Barst
E 4, 4-6 175 R

Der Festanzug der Deutschen Arbeitsfront

Qualität IV 48.50
Qualität III 65.—

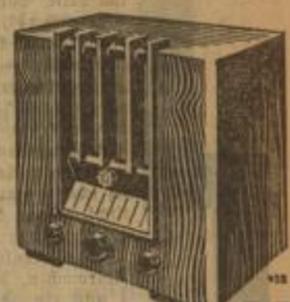
Ernst Krüpe

am Theater - C 3, 1
Seit über 30 Jahren das bekannte Haus für Herren-
und Damen-Bekleidung, Stoffe, Wäsche und Unter-
kleidung 19057K



Siesen werden Zwerge-

im Wüsten der Rundfunksender. Aber der Telefunken-
superlanten in Edelholze behält trotz allem die super-
schallwellentrennung und den vollen Wert. Das neue
Modell dem Nußbaum hat viele wichtige Neuerungen:
Eine angewellenbereich
von 7 bis 2000 m, einen
Zwischenfrequenz-Schutz-
kreis die neue Sperr-
schalig. Mit Kurzwellen-
teil Wechselstrom
RMD,- feinschl. Röhren!



TELEFUNKEN

DEUTSCHE TELEFUNKEN AG

Statarten: **Karl Jäger
Maria Jäger** geb. Rödelstab
VERMÄHLTE
P 7, Mannheim, den 14. April 1934 Wespinstr. 13

Becksichtigen Sie unsere Inserenten!

Naturwein- Versteigerung

ie Winzergenossenschaft e. G. m. u. H.
/ACHENHEIM (Rheinpfalz)

versteigert am **Donnerstag, 3. Mai 1934**,
mittags 1 Uhr,
im eigenen Saale zu **Wachenheim a. M.**

**5 Stück, 7 Halbstück, 3 Viertelstück 1932er
und
11 Stück, 12 Halbstück, 5 Viertelstück 1933er**

Natur-Weißwein
der mittleren und besten Lagen
Wachenheims und Forst

Probetag: am 19. April 1934 und am Versteigerungstage
im eigenen Hause. 19380K

Listen zu Diensten! Fernruf: Bad Dürkheim Nr. 200

Deutsche Bnk und Disconto-Gesellschaft

Filiale Mannheim B 4, 2
Depositenkassen:
Heidelberger Str. P 7, 15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1, 1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72
Neckaru Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110,

Annahme von
SPARGELDERN

Sparkonten Sparbücher
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

28., 29. u. 30. April in Maneim 3. Brucknerfest

veranstaltet v. der Stadt Mannheim und der Brucknergesehft

Samstag, 28. April, 20 Uhr, Musensaal d. Rogartens

A-cappella-Chöre: Beethovenchor Ludwighafen; Leitung: Studien-Professor **Fritz Mids**.
VII. Symphonie in E-Dur, verstärkter Nationaltheater-Orchester; Leitung: **Dr. Erdremer**.

Sonntag, 29. April, 11 Uhr Morgenfeier: Harm. D 2, 6

„Unsere Aufgabe für Bruckner“, Redneeg.-Rat Prof. **Moissi-Wien**,
Streichquintett in F-Dur **Kerzl-Grüttel**

Sonntag, 29. April, 20 Uhr, Nibelungensaal d. bngart.

Große Messe in F-Moll **Nationaltheater-Orchester**, Gem. Chor des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwighafen. Solisten: **Erika Müller, Irene Ziegler, Heinrich Kupping, Heinrich Zil** n
Leitung: General-Musikdirektor **Phil Wüst**.

Montag, 30. April, 20 Uhr, Musensaal d. Rosartens

Ouvertüre in G-Moll, VIII. Symphonie 2-Moll, verstärktes Nationaltheater-Orchesterleitung: Geh.-Rat **Dr. Siegmund v. Hausegger** nchen

Eintrittspreise:

- A. Einzelkarten:** F-Moll-Messe und Morgenfeier, 1.50, 1.- und 0.50. Symphoniekonzerte Mk. 3.-, 2.-, 1.0.50.
- B. Dauerkarten:** für alle Veranstaltungen u. Eirtungs-abende Mk. 7.50, 5.- und 3.-.

Vorverkauf für Dauerkarten und Einzelkarten ab Montag, 16. April

Mannheim: Verkehrsverein, N 2, 4, Tel. 252 56; Hecke, 3, 10, Tel. 311 02. Dr. Tillmann, P 7, 10, Tel. 302 27; Pfeiffer, N 3, 3, 322 55
Ludwighafen: Musikhaus Kurfürst, Ludwigstraße 10, Tel. 345, Heidelberg: Verkehrsclub Leopoldstraße 2, Tel. 554 68.

Einführungsabende im Versammlungssaal des Rosartens:
Mittwoch, den 25. und Freitag, den 27. April, Uhr
Prof. F. Gröninger-Welshelm, Clara u. Elisabeth Ernst-Heidelberg
Karten zu Mk. 0.50

CaféBörse Wein- und Blütenfest Samstag u. Sonntag VERLÄNGERUNG

Tanz-Bar Wintergarten Die vornehmste am Platze Tel. 27424 — Mannheim O 5.13

Besucht das gute und billige
Speise-Restaurant „Malzstübli“
Inh.: **Friedr. Nöhling, J 40, 11a**
Jeden Montag. Samstag: Verlängerung

„Deutsches Haus“ C 1, 10-11 1908 K Jeden Sonntag ab 7 Uhr TANZ

Blumenau Sonntagsfahrkarten! Bld. Neckarstadt Abfahrt: 12^h, 14^h, 16^h, 18^h, 19^h, 19^h 6048 K **Pfirsichblüte**

Pfingstfahrt Lloyd-Schnelldampfer **COLUMBUS** nach IRLAND ENGLAND 19. Mai-27. Mai Fahrpreise von **RM. 95.-** aufw. Auskunft u. Prospekte durch die bekannten Lloydvertretungen u. **Norddeutscher Lloyd Bremen**

National-Theater Mannheim Sonntag, den 18. April 1934 Vorstellung Nr. 272 Mietz A Nr. 23 Sondermiete A Nr. 12 **Parsifal** Ein Bühnenweihfestspiel v. Rich. Wagner Musikalische Leitung: **Philipp West** Regie: **Richard Hein** Anfang 18 Uhr Ende 22.45 Uhr Mitwirkende: Christian Köhler — Philipp Schäfer Heinrich Hütelin — Erich Hallstrom Wilhelm Trieloff — Magda Maissen Fritz Harling — Hugo Voisin — Erna Neumann — Nora Landorich — Alb. von Kullwetter — Hans Karnick — Lotte Fischbach — Gussa Heiken — Irene Ziegler — Hedwig Hillegaß — Elsi Boomer — Nora Landorich. Morgen: König Heinrich IV. Anf.: 19.30 Uhr

Neues Theater Mannheim Sonntag, den 18. April 1934 Vorstellung Nr. 22 **Zähmung der Widerspenstigen** Lastspiel von William Shakespeare Übersetzung von Hans Rothe, Regie: Friedrich Brandenburg. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.15 Uhr. Mitwirkende: Hans Finohr — Anne Kersten — Ansemarie Schradick — Karl Marx Fritz Schmiedel — Willy Birgel — Armin Heize — Ernst Lankheinz — Joseph Offenbach — Hermine Zickler — Ben Krüger — Karl Hartmann — Hans Simshäuser — Joseph Reinkert — Klaus W. Krause — Paul Paulschmidt — Eva Buhst

SIEBERT Der Schneider M 7, 14 Fernsp. 26277

Stoffe

die alle Wünsche erfüllen!

- Wachmousseline**, echtfarb. in netter Musterg., Mtr. **-.38**
- Wachmousseline**, echtfarb., extra gute Qual., für solide Frauenkleider, Mtr. **-.70**
- Balderwand**, indanthren, in farbenfreud. Streif. Mtr. **-.42**
- Birndl - Zephir**, echtfarb., hübsche Karos, Mtr. **-.48**
- Panama**, Indanthr. in vielen Pastellfarben, Mtr. **-.70** **-.58**
- Leinen**, imitiert, Indanthren, in allen schönen Farben Mtr. **-.85** **-.58**
- Trachtenstoffe**, echtf., lebhaft, luft. Mustg., Mtr. **-.80** **-.58**
- Indanthr. - Kretonne**, in neuzeitlich. Mustern, Mtr. **1.25** **-.90**



Etwas Besonderes! **Germania-Kretonne** 80 cm breit echtfarbig u. extra starke Qualität, helle u. dunkle Dess. Mtr. **-.58**

- Grableinen**, imit., echtfarb., moderne Muster, für Sportkleider und Jacken, Mtr. **1.25**
- Selenic**, einfarbig, in allen mod. Farbtönen Mtr. **-.58**
- Selenic**, reizende Blumenmuster, für sommerliche Kleider, Mtr. **1.20** **-.90** **-.75**
- Wachseide**, echtf., große Auswahl in den neuesten Mustern u. Farben Mtr. **-.75** **-.58**
- Woll - Mousseline**, farbenfreudige Muster für jugendliche Kleider Mtr. **1.35** **1.10**
- Woll-Mousseline**, beste Qual. in den beliebten, kleinen Mustern, in modern. Farben Mtr. **1.90** **1.65**
- Agla-travis**, solides waschbares Gewebe, in mod. blendend schönen Streifen und Karos Mtr. **2.50** **2.35**
- Matte-rippe**, ca. 35 cm br., für duftige Kleider, Mtr. **3.25** **2.95**

Hermann Fuchs MANNHEIM · AN DEN PLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST



3 Rivels

die besten Clowns der Welt
erwarten Sie mit einem Weltstadtprogramm am 16. April
1942K
im **Apollo** Mannheim

FRIEDRICHSPARK

Aus Gesundheitsrücksichten das Kind täglich auf den Spielplatz in einer Grünanlage.
Dazu bietet der Friedrichspark durch
billige Sommer-Dauerkarte 3 RM.
die ideale Gelegenheit.
Erwachsene 5 RM. Abonnementskonzerte frei.

Mannheimer besuchen bei Ausflügen in die Pfalz das
„Bellheimer Braustübli“
Ludwigshafen a. Rh. — Ludwigplatz 6
Anerkanni gute preiswerte Küche. — Neuer Inhaber: H. Zimmermann, Köchenchef, fröhl. Thomasbräu Mhm.

Am Montag, 16. April 1934, abends 8.15 (20.15) Uhr im Nebenzimmer des Restaurants „Zum alten Reichskanzler“ 5 G. 20 (am Friedrichring)
Oeffentlicher Vortrag
von Herrn Dr. med. **Gilck, Sobornheim**
„Frühjahrs- und Fasten-Kuren“
Inhalt: Vereines verändertes Blut, Blutreinigung durch die Kneippkur, Erfolg der Frühjahrskuren bei chronischen Krankheiten wie Rheuma, Oidie, Arterienverkalkung, Fett-sucht, Diabetes, hoher Blutdruck, Niere-, Haut- und Leberleiden, Unknotenbeitrag: Nichtmüdigkeit 20 Pfg., Mitglieder sowie Mitglieder Verein Gesundheitspflege, NS-Frauenschaft, D. H. V. — Eintritt frei! 1942K
Kneipp-Verein Mannheim
Geschäftsstelle S 6, 20 Tel. 20140

Geschäftsübernahme u. -Empfehlung

Der werthen Nachbarschaft und dem verehrlichen Publikum gebe ich hiermit davon Kenntnis, daß ich ab 3. April 1934 die im Hause **G 7, 8** befindliche
Bäckerei u. Konditorei
früheres Geschäft des Herrn Bäckereibesetzlers **GEORG SCHNEIDER**, übernommen habe.
Ich empfehle mich zur Lieferung von stets frischen und ganz erstklassigen **Konditorei- und Backwaren**. Ganz besonders empfehle ich meinen gut eingeleiteten **Spezial-Käsekuchen** sowie **la Kaffee- und Teegebäcke**.
Nach langjähriger Tätigkeit mit besten Referenzen bin ich in der Lage, den verwöhnten Ansprüchen Sorge zu tragen.
Mit deutschem Gruß
Adam Sauer u. Frau
Bestellungen werden entgegengenommen unter **Tel. 33666**

Salon Schmin
Pflanzl. am Wasser
Erstklassiges Spezialgeschäft in Dauerwellen, Wasserwellen, Fönwellen, färben u. bleichen
Tel. 24629



MITTELMEERREISEN MIT M. S. „MONTE ROSA“

ORIECHENLAND - TÜRKIE - SÜDITALIEN
7. Mai ab Venedig bis 27. Mai in Genua über Catania, Corfu, Itea (Delphi), Katakolo (Olympia), Nauplia (Troya), Pirena, Herakon, Palästina (Athen, Eleusi), Konstantinopel, Rhodos, Catania (Arta, Taormina), Messina, Neapel (Rosa, Capri, Pompeji, Paestum).
SÜDITALIEN - MAROKKO - SÜDSPANIEN
28. Mai ab Genua bis 16. Juni in Hamburg über Neapel (Rom, Capri, Pompeji, Paestum, Palermo Palma de Mallorca, Ceuta (Ternat), Casablanca (Rabat, Marrakesch), Cadix (Sevilla), Lissabon.
Fahrpreis von **RM 150.-** — von einschl. voll. Verpflg.
BILLIGE SOMMERREISEN
nach den nordwestlichen Fjorden — dem Nordkap — Spitzbergen — Island — Schottland — London — Flandern — ins westliche Mittelmeer usw.
Kostlose Ausfahrt und Prospekte durch die
Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Hamburg 8 Holtenauerstraße 3
Vertretung Mannheim:
A. Burger, 1 1, 5 (Breitestraße)

Heute Sonntag
Nibelungensaal / Rosengarten / abends 8 Uhr
Großer Heiterer bunter Abend
Ca. 50 Mitwirkende
40 Bergknappen in Uniform (Röchling'sche Werkskapelle)
Leitg.: Musikdir. **Richard Planner**
Fritz Göllnitz, Annelies Heß
beide vom Stadttheater Saarbrücken
Frieda Albers, Brunh. Födisch
die beiden jugendlichen saarbrückischen Tänzerinnen
am Flügel: Kapellm.: **Ludwig Steinmill**
Karten RM. -.60 bis 2.- im Vorverkauf ununterbrochen während des ganzen Sonntags im Rosengarten.

23. April
Harmonie, D 2, 6 — abends 8 Uhr
3. (letzter) Klavierabend
Max v. Pauer
Werke v. **L. v. Beethoven**
Karten RM. 1.- bis 3.00 bei der Mannh. Konz. u. Dr. Tillmann, Hecke O 3, 10 u. Dr. Tillmann

Stuttgart CENTRAL-HOTEL
Schloßstraße 16, 5 Min. v. Bahnhof
Besitzer: **ROBERT KLING**
Gut bürgerlich, der Neuzeit eingerichtetes Haus.
Zimmer Mk. 2.50 u. 3.- oder mit Frühstück und Bedienung Mk. 3.50, 4.-, 4.60. Garage u. Tank im Hause.

V.D.J. Film-Vortrag des Herrn Ingenieur Jantsch VDJ
am **Mittwoch, den 18. April 1934, abends 8 Uhr**
im Versammlungssaal des Rosengartens, über
„Die Benzin-Erzeugung aus Kohle durch katalytische Hochdruck-Hydrierung im Leunawerk“
mit Ufa-Film der J. G. Farbenindustrie
„Flüssige Kraft“
Der Vortrag findet im Rahmen der Vortragsreihe über Kraftstoffe unserer Fachgruppe für techn.-wirtschaftliche Fragen statt. Wir laden hiermit unsere Mitglieder sowie die Mitglieder der befreundeten technischen Vereine zu diesem Vortrag ergebenst ein.

SIEBERT
Der Schneider
M 7, 14 Fernsp. 26277

Das
Monfa
Stabs
Samstag
mittag wurde
Stadtpark
Röhm, befi
etwa eine S
eine Ansprac
Eines tut
Voll und ei
Schande und
den soll zu
braucht ein
unveränderl
befähigt und
S. A. n. n.
Kraft, welche
rückliegenden
sie sich gegen
ten zum Tro
S. A., die diese
eine Kraft, bl
er sich in gute
fann.
Dah ihr die
auch nicht änd
besser werden
euch vorwärts
Gut ist, daß
Ihr es gewese
habe ich in eu
S. A. und S. A.
nern konnte
wie damals, I
gebung von
schwerer Kamp
fanatisch und
drückung verfi
meine lieben
jahre euren
treue und sel
Wache gehalten
Ihr müht euch
große S. A., die
in ihren Reib
geift behält,
wendert euch
weisen seid
und jungen
mit euch n
und tapferen
tigen und
werden, wie
wenn heute
Reihen Rehe
begreifen lä
Vorleben, d
bild ihnen n
Deu
Ihr müht
Vorbild, durch
Hitler will un
Deutschland n
rettei werden
nach so schön
den durch die
Ramm, der ga
bern nur alle
Dieser Geist
nichts beauf